

Werkstatt 2021



Schwerpunktthema *lebensnotwendig*

Titelfoto: Heike Herbertz

Bäckermeister Hendrik Herter in der Umgebung seiner Heimatstadt Grevenbroich.

Regional verwurzelt und traditionsbewusst, dabei jung und modern. Der Handwerksbäcker ist überzeugt von dem, was er tut: Brotbacken mit natürlichen Zutaten und traditioneller Herstellung. Mit seinem Konzept verhalf er dem 1860 gegründeten Familienbetrieb zu einem neuen Höhenflug.

„Das ultimative Maß eines Menschen ist nicht das, wo er in Momenten der Bequemlichkeit und des Wohlstandes steht, sondern wo er in Zeiten der Krisen, Herausforderungen und Kontroversen steht.“

Martin Luther King

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

systemrelevant ist ein Wort, das wir in den vergangenen eineinhalb Jahren der Krise oft gehört haben. Was ist aber wirklich relevant für das System? Und: Was ist überhaupt mit dem System gemeint? Die Gesellschaft? Die Wirtschaft? Deutschland?

Viele handwerkliche Tätigkeiten wurden als so essenziell eingestuft, dass die Handwerkerinnen und Handwerker in der Mehrheit selbst während der strengsten Lockdowns weiterarbeiten durften. Aber die vielen Einschränkungen, die wir uns als Gesellschaft auferlegen mussten, haben uns nachdenklich werden lassen: Was ist wichtig im Leben? Schützenswert, unverzichtbar, sogar lebensnotwendig?

Vordergründig sind wir mit der Antwort schnell bei der Hand: Lebenswichtig sind Essen und Trinken und die Luft zum Atmen.

Doch unser Blick auf die Frage „Was ist lebensnotwendig?“ hat sich auch im Laufe der Zeit verändert, und es haben sich neue Antworten ergeben:

Offensichtlich war dies im Gebäudereinigerhandwerk, dessen Expertise in der Krise plötzlich in nie gekanntem Maße gefragt war und für viele überhaupt sichtbar wurde. Denn was für manchen von uns neu war, damit beschäftigt sich diese Branche jeden Tag: Hygiene. Naheliegender auch bei Gewerken, die sich im Dienst der allgemeinen Gesundheitsversorgung darum kümmern, dass andere Menschen besser laufen, sehen oder hören können. Dass es ohne Gerüstbauer keinen Brücken- oder Häuserbau, weder Infrastruktur noch Instandhaltung geben würde, ist vielen dagegen wohl schon weniger präsent. Und ein uraltes Handwerk wie das der Zimmerer kann für jahrhundertelange Tradition stehen, aber auch durch nachhaltiges Bauen in die Zukunft weisen.

Wir haben gemerkt: Da ist noch mehr, was im Leben wirklich wichtig ist.

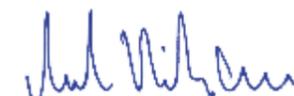
Die Produkte der Lebensmittelhandwerke sind mehr als Nahrung, sie schenken uns auch Genuss. Kultur ist eben keinesfalls nur „brotlose Kunst“, und die Chance auf Bildung, einen Beruf zu erlernen und auszuüben, kann überlebenswichtig sein, nicht nur für Geflüchtete. Um nichts weniger als die Würde geht es schließlich am Ende des Lebens.

Ja, Handwerk ist lebensnotwendig.

Auf den folgenden Seiten finden Sie Geschichten von Menschen, die dies mit Leben füllen. Wir wünschen Ihnen trotz der nachdenklichen Töne in diesen Tagen viel Spaß beim Lesen.



Andreas Ehlert
Präsident



Dr. Axel Fuhrmann
Hauptgeschäftsführer



4



8



12



16



20

1 Editorial

2 Inhalt

Schwerpunktthema *lebensnotwendig*

4 Frau Ludwigs *Gespür für Sauberkeit*

In einem Unternehmen des Gebäudereinigerhandwerks in Viersen stand das Jahr ganz im Zeichen der Corona-Krise.

8 Wie geht's, wie steht's?

Warum zwei junge Orthopädienschuhmachermeister im Bergischen Land anderen gerne auf die Füße helfen ...

13 Klare Kante

Ein Zimmerermeister in Mülheim an der Ruhr setzt auf ökologischen Holzbau.

16 Ende gut, alles gut

Wie sich ein Hildener Fleischermeister, einst vor Kriegswirren aus dem Kosovo geflohen, mit Halal-Spezialitäten einen Namen gemacht hat.

20 In ungeahnten Höhen

Wenn der Weg nur nach oben führt: ein Brüderpaar aus Neuss im Gerüstbauhandwerk.

Alle Zahlenangaben und Statistiken stammen, sofern keine andere Quelle angegeben, aus eigenen Erhebungen und Berechnungen.

25 Das alltägliche Glück

„Natürlich schmeckt's am besten“ lautet die Devise bei den Handwerksbäckern eines Grevenbroicher Familienbetriebs.

30 Auf lange Sicht erfolgreich

Viele Aufgaben – ein Team: In Wuppertal engagiert sich ein alteingesessene Augenoptik-Unternehmen vorbildlich für Ausbildung, Ehrenamt und mehr.

34 Dem Leben zugewandt ...

Überraschende Erkenntnisse im Gespräch mit einem Bestattermeister am Niederrhein.

38 Kulturbetrieb

Momentaufnahme: Wie eine Orgel entsteht. Zu Besuch in der Werkstatt eines Mönchengladbacher Orgelbaumeisters.

Zahlen und Fakten

44 Kalender

Rückblick 2019 – 2020

52 Auf einen Blick

54 Interview

Andreas Ehlert und Dr. Axel Fuhrmann zur Corona-Pandemie und ihren Folgen

57 Kennzahlen

Die wirtschaftliche Entwicklung im Bezirk der Handwerkskammer Düsseldorf

62 Gremien

Leitung und Organe der Handwerkskammer Düsseldorf

68 Organisationsplan

70 Service

Angebote für Mitgliedsbetriebe

73 Netzwerk

Erfolgreiche Zusammenarbeit in der Handwerksorganisation

76 Impressum



25



30



34



38



Frau Ludwigs Gespür für Sauberkeit



„Es gibt Ereignisse im Leben, bei denen man genau weiß, wo man zu diesem Zeitpunkt gewesen ist. Für mich ist der 13. März 2020 so ein Datum. Das war der Tag, an dem Ministerpräsident Armin Laschet in einer Pressekonferenz mitteilte, dass er NRW ‚runterfährt‘ und unter anderem die Schulen und Kindergärten geschlossen werden. Bis zu diesem Zeitpunkt hätte ich niemals geglaubt, dass der Staat einmal so existentiell in unser Leben eingreifen würde. Aber jetzt war er da, der Moment ... Von da an startete das ‚Projekt‘, das Unternehmen durch diese Krise zu führen.“

Nadine Ludwigs, Krisenmanagerin



Nadine Ludwigs mit ihren Eltern Werner und Rosella Ludwigs, die das Gebäudereinigungsunternehmen im Jahr 1980 gründeten. Vater und Tochter leiten die Firma mit heute 400 Mitarbeitenden seit 2017 gemeinsam, die Mutter ist verantwortlich für den Bereich Personal. Das Tätigkeitsspektrum hat sich seit den Anfängen über die klassische Gebäudereinigung hinaus enorm erweitert.

Rückblick. 1980 gründen Werner und Rosella Ludwigs in Nettetal-Lobberich ein Reinigungsunternehmen. 1982 wird Tochter Nadine geboren. Ihr Vater war in den ersten Jahren als Gebäudereinigermeister für den Bereich der Glas- und Fassadenreinigung zuständig. Ihre Mutter gab ihren Beruf als Erzieherin auf, um ihren Ehemann zu unterstützen. Vormittags erledigte sie die kaufmännischen Arbeiten, in den frühen Morgenstunden und

abends kümmerte sie sich um die Unterhaltsreinigung. Selbst im hochschwangeren Zustand, und anschließend auch mit der kleinen Tochter im „Schlepptau“. Heute hat der Gebäude-Service rund 400 Mitarbeitende, und Nadine Ludwigs ist geschäftsführend neben ihrem Vater tätig. Eine steile Karriere. Obwohl die heute 39-Jährige in jungen Jahren auf keinen Fall in die Fußstapfen ihrer Eltern treten wollte.



1

einmal komplett neu orientieren“, erzählt Nadine Ludwigs rückblickend. Ihr Vater hat seine Chance gesehen und die Gunst der Stunde für „sein Handwerk“ ergriffen. Er zeigte ihr eine Informationsbroschüre über den damals noch recht neuen Studiengang „Wirtschaftsingenieurwesen mit Fachrichtung Reinigungs- und Hygienemanagement“. Zu Beginn hielt sich ihre Euphorie eher in Grenzen. Aus irgendeinem Grund hat es sie dann aber doch gereizt, und die junge Frau schrieb sich an der Hochschule Niederrhein in Mönchengladbach für diesen Studiengang ein. Schnell merkte Ludwigs, dass sie bei der unbedingten Suche nach etwas anderem übersehen hatte, was sie eigentlich richtig gut konnte. Der familiäre Branchenhintergrund kam ihr sehr zugute, vor allem, was die praktischen Unterrichtseinheiten anging. Und der Papa hat sich vermutlich gefreut – weil das Kind anscheinend doch auf ihn kommt!

Die Krise sicher gemeistert

Zurück zum ersten Lockdown im Frühjahr 2020. Aufträge für Reinigung, Pflege und Instandsetzung von Immobilien fielen teilweise weg, Zusatzaufträge, etwa in der Lebensmittelbranche, mussten kurzfristig bewältigt werden. Viele Mitarbeitende waren verunsichert. Der Betrieb musste Schulungen auf den Weg bringen, Personalpläne anpassen, Reinigungszeiten in Krankenhäusern, Pflegeeinrichtungen und Seniorenheimen aufstocken. Gleichzeitig galt es, überall die Anzahl der Kontakte gering zu halten. Die Teams im Außendienst wurden neu aufgestellt, die Verwaltung arbeitete im Schichtbetrieb. An Corona erkrankte oder in Quarantäne befindliche Kolleginnen und Kollegen mussten ersetzt werden.

Das Unternehmen war jedoch gut vorbereitet. Zum einen gab es ausreichend Schutzmasken, -brillen und -handschuhe sowie Einwegkleidung und Desinfektionsmittel auf Lager. Zum anderen zeigten sich die Beschäftigten kompetent und lernbereit. Die Firma Ludwigs hat immer schon viel Wert auf Aus- und Weiterbildung sowie auf gute Arbeitsbedingungen gelegt. Somit war das Rüstzeug für die



2

Die Freizeit als Familie war, vor allem in den Gründungsjahren, eher begrenzt. Dafür stand die kleine Nadine in der wenigen gemeinsamen Zeit immer im Mittelpunkt. Das war dann auch nicht unbedingt so schlecht ... Als Kind übernahm sie schon kleinere Aufgaben im Büro oder Lager. Briefe eintüten und frankieren, Kopierarbeiten, kleinere Aufräumarbeiten. Alles spielerisch und ohne jeglichen Zwang. Mit 14 Jahren war sie dann in den Ferien erstmals „richtig“ im Einsatz und mit den Glas- und Fassadenreinigern eine Woche lang unterwegs. Später hat Ludwigs während des Studiums stundenweise oder in den Semesterferien auch wochenweise vor allem im kaufmännischen Bereich Tätigkeiten übernommen.

Als Jugendliche wollte sie unbedingt Psychologie studieren. „Ich habe mir das wahnsinnig interessant und spannend vorgestellt. Es hat mich fasziniert, wie die menschliche Psyche funktioniert – oder eben auch nicht. Bis zu diesem Zeitpunkt dachte ich immer, ich würde eher nach meiner Mutter schlagen, die beruflich ja ursprünglich aus dem sozialen Bereich kam. Nach ein paar Monaten Studium kam für mich dann die Ernüchterung, dass das wohl doch nicht so ganz der Fall ist, und ich musste mich erst

- 1 Saubere Sache: Björn Reiber demonstriert, wie sich Raffstore-Sonnenschutzanlagen mit Hilfe einer maschinellen Bürste reinigen lassen.
- 2 Von Papiertüchern über Reinigungsmittel bis zu Maschinen findet sich alles wohlsortiert im Lager. 2016 bezog die Firma ihr modernes Betriebsgebäude in Viersen.
- 3 Gebäudereinigermeister unter sich: Werner Ludwigs mit Kevin Benders, der sich im Unternehmen vom Azubi bis zum Meister und Mitglied der technischen Betriebsleitung entwickelte.
- 4 Hoher Standard: Bei der Glasreinigung wird entmineralisiertes Wasser verwendet, das rückstandsfrei trocknet – ganz ohne Chemie. Auf Vermeidung von Umweltverschmutzung und Ressourcenschonung wird bei Ludwigs generell sehr geachtet.



3

Corona-Krise vorhanden. Der Rest war eine Frage der Organisation. Zunächst mehrmals täglich, inzwischen nach Bedarf, tagt ein kleiner Krisenstab. „Wir haben uns, gerade in den ersten Monaten, ständig neuen Herausforderungen stellen müssen. Vor allem die dezentrale Organisation des Unternehmens, typisch für unsere Branche, hat die Situation an vielen Stellen erschwert. Das Tempo war unglaublich hoch“, so Nadine Ludwigs.

Und neue Aufträge kamen hinzu. Das Impfzentrum des Kreises Viersen öffnete am 8. Februar 2021 in Dülken seine Türen für die ersten Bürger. Im Rahmen des erforderlichen Hygienekonzeptes sind besonders geschulte Fachkräfte der Ludwigs Gebäude-Service GmbH für die tägliche Unterhaltsreinigung im Objekt zuständig, um den Schutz der zu impfenden Personen und dort Tätigen zu gewährleisten. Behördlich angeordnete Desinfektionsmaßnahmen hat der Betrieb übrigens schon immer durchgeführt: „Für viele in der Gesellschaft sind Themen wie Hygiene- oder Desinfektionsmaßnahmen mit der Pandemie zum ersten Mal so wirklich ins Bewusstsein getreten. Wir beschäftigen uns aber täglich damit. Es gibt eine Vielzahl von Mikroorganismen, die uns begleiten und uns an diversen Stellen im Alltag begegnen oder auch unter Umständen gefährlich werden können. Die Auswirkungen sind nur nicht so gravierend wie beim Coronavirus.“

Einer der zentralen Leitsätze der Geschäftsführenden in dieser Zeit: Alle sollten mit ihrem Gegenüber noch verständnis- und respektvoller umgehen als dies schon zuvor der Fall war. „Die psychischen Belastungen sind für viele ohnehin spürbar. Da soll trotz des hohen Arbeitsaufkommens wenigstens das Zwischenmenschliche nicht zu kurz kommen. Ich glaube, dass wir als Team bisher gut und sicher durch diese Zeit gekommen sind und die Arbeit für viele auch zeitweise eine Flucht aus den trüben Gedanken war. Und unter Einhaltung der entsprechenden Hygienemaßnahmen hatten unsere Mitarbeitenden die Möglichkeit, auf der Arbeit wenigstens weiterhin soziale Kontakte zu pflegen“, erklärt Ludwigs.

Das bisschen Haushalt ... und noch viel mehr

Ausgezahlt hat sich auch, dass das Unternehmen sich schon früh zu einem umfassenden Gebäudedienstleister entwickelt hat. Über das klassische Handwerk hinaus

wurden Hausmeistertätigkeiten, die Pflege von Außenanlagen, Winter-, Schließ- und Sicherheitsdienste ins Portfolio aufgenommen. Die komplexen logistischen Herausforderungen, die durch die Corona-Krise entstanden sind, konnten so gut gemeistert werden.

Nadine Ludwigs ist seit Oktober 2020 Obermeisterin der Gebäudereiniger-Innung Mittlerer Niederrhein, im Vorstand der Kreishandwerkerschaft Niederrhein aktiv, jetzt auch Mitglied in der neuen Vollversammlung der HWK Düsseldorf – woher kommt dieses vorbildliche ehrenamtliche Engagement? Auch hier ist sie familiär „vorbelastet“. Ihre Mutter war viele Jahre am Landgericht Krefeld als Schöffin tätig, seit letztem Jahr ist sie am Arbeitsgericht Krefeld als ehrenamtliche Richterin im Einsatz. Ihr Vater engagiert sich seit Jahren ehrenamtlich in der Verbandsarbeit auf Landes- und Bundesebene. Irgendwann ist Ludwigs mit zu den Veranstaltungen gegangen und hat nach und nach die ersten Ämter übernommen. „Ich glaube, die Corona-Pandemie hat jedem Unternehmen gezeigt, dass einem nichts Besseres passieren kann, als in einem Berufsverband organisiert zu sein. Ständig gab es neue Vorgaben, Gesetze und Regelungen. Gerade in der ersten Zeit war es beinahe nicht möglich, alles zu überblicken. Zudem halte ich den internen Austausch für sehr wertvoll. Man kann sich untereinander beraten, von den Erfahrungen anderer Kolleginnen und Kollegen profitieren und so Probleme gemeinsam angehen.“

Wenn man beruflich so viel mit Hygiene zu tun hat – wie sieht es in diesem Punkt privat aus? Nadine Ludwigs hat immerhin zwei kleine Kinder, die sich bestimmt mal gerne dreckig machen ... „Ich glaube, die haben es wirklich nicht leicht mit mir“, lacht sie. „Auch wenn ich oft versuche, es nicht so wichtig zu nehmen, weiß ich, dass das für meinen Lebensgefährten und unsere Kinder öfters schon anstrengend ist. Aber so ist das bei mir – das berufliche und private Leben waren immer schon unzertrennlich miteinander verbunden.“

4



Wie geht's, wie steht's?

98 % aller Neugeborenen in den Industrienationen kommen mit gesunden Füßen auf die Welt, 60 % der Menschen in diesen Ländern haben bis zum Erwachsenenalter mehr oder weniger große Fußprobleme. Kein Wunder, sieht man sich das komplexe Konstrukt „Fuß“ an: Allein 26 Knochen, 9 Gelenke, zahlreiche Muskeln und Sehnen sorgen – im Idealfall – für einen geschmeidigen Gang und gutes Stehvermögen. Wird das Zusammenspiel dieser Komponenten gestört, sei es durch Unfälle oder Verletzungen, aber auch durch falsches und unpassendes Schuhwerk, ist die Hilfe eines Experten notwendig: Welche Not, die aus einer Fehlfunktion oder einer Fehlstellung entsteht, durch den Orthopädienschuhmacher abgewendet werden kann, spürt der oder die Betroffene auf „Schritt und Tritt“.



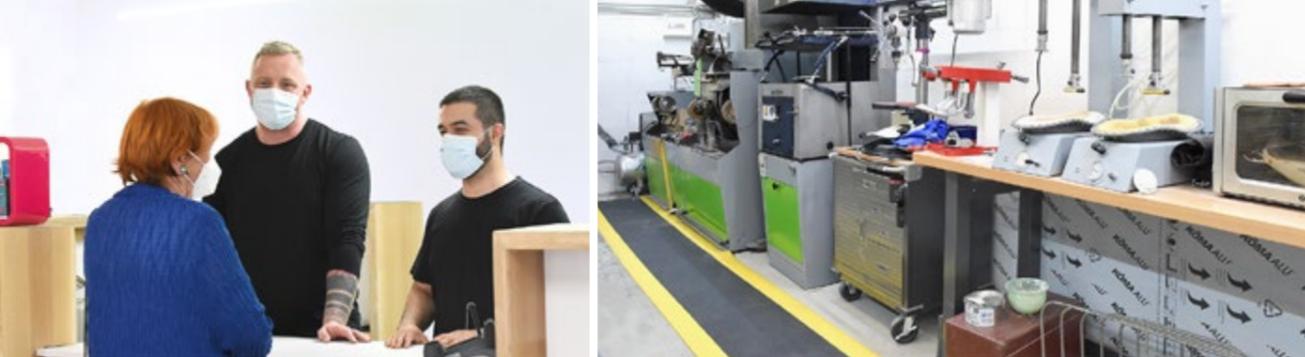
Dabei ist dieses Handwerk ein recht junges Mitglied der Handwerks-Familie. Erst 1917 wurde der „Zentralverband der Orthopädie-Schuhmacher“ gegründet, zu einer Zeit, als viele Gewerke schon auf Jahrhunderte alte Traditionen zurückblicken konnten. Mehrere Gründe haben dazu geführt, dass man sich erst zu Beginn des letzten Jahrhunderts organisierte. Die zahlreich von den Schlachtfeldern zurückkehrenden Invaliden des 1. Weltkrieges, deren Füße oft grausam verstümmelt waren, wollten mit geeignetem Schuhwerk versorgt werden. Gleichzeitig hatte das Schuhmacherhandwerk große Marktanteile an

die industriellen Schuhfabriken verloren, deren Modelle jedoch keinerlei Rücksicht auf die individuellen Besonderheiten der Füße ihrer Träger nahmen. Bis heute: Bei einer Untersuchung im Auftrag des deutschen Schuhinstituts 2010 wurde festgestellt, dass nur jeder fünfte Bundesbürger die für ihn passenden Schuhe trägt. Fast 80 % der Schuhe werden zu klein, zu groß oder zu eng gewählt – über kurz oder lang Bedarf für die Arbeit der Spezialisten. Ein weiteres wichtiges Aufgabenfeld hat sich mit der zunehmenden Verbreitung des Diabetes in unseren Breiten ergeben. Der diabetische Fuß mit seinen Empfindungsstörungen benötigt eine besonders sorgfältige Unterstützung durch das Schuhwerk, die ein Konfektionsschuh nicht leisten kann. Nicht zuletzt ist die Schuhmode unter anderem aufgrund der Absatzhöhen verantwortlich für Schäden an den Füßen ihrer Trägerinnen und Träger. Aber nicht nur „High Heels“, auch „bequeme Schlappen“ und Sandalen richten Unheil an. Die Fachleute können helfen, wenn nicht schmerzfreies, so immerhin schmerzreduziertes Gehen zu ermöglichen. Aber es gilt nicht nur, den akuten Schmerz zu bekämpfen. Die oft ebenfalls stark beeinträchtigenden Folgen für den Bewegungsapparat zu vermeiden, ist das Ziel. Denn Fußfehlstellungen wie Knick-, Senk- oder Spreizfuß können Überbelastungen oder Reizzustände hervorrufen, die auf Knie, Hüfte und Rücken ausstrahlen. Kurz: Für Orthopädienschuhtechniker wird es auf absehbare Zeit genug zu tun geben.

„Das gleiche Ziel zu haben, schweißt zusammen!“

Patrick Berkel & Volkan Midik, Jungunternehmer





1

2

Das Leistungsspektrum umfasst alle „schuhtechnischen Maßnahmen zur Erhaltung, Förderung und Wiederherstellung der Fußgesundheit.“ Die Berufsausbildung dauert dreieinhalb Jahre. Sie beinhaltet nicht nur die Vermittlung der klassischen Techniken des Schuhmacherhandwerks, sondern auch grundlegende anatomische, physiologische und pathologische Kenntnisse. Denn vor allem die Zusammenarbeit mit den Fachärzten der Orthopädie, die zumeist der erste Ansprechpartner für die „Fußkranken“ sind, erfordert eine vertiefte Vorbildung auf diesem Gebiet. Auch die Schulung der Beratungskompetenz ist ein wichtiger Teil der Ausbildung, denn gerade die gelingende Kommunikation mit dem Kunden ermöglicht erst die Herstellung passgenauer Problemlösungen. Die jungen Gesundheits-Handwerkerinnen und -Handwerker müssen deshalb nicht nur handwerkliches Geschick, technisches Verständnis, Interesse an medizinischen Themen, sondern auch soziale, besser noch interkulturelle Kompetenz mitbringen.

Wer im nächsten Qualifikationsschritt den Meistertitel erwirbt und in dieser Disziplin selbstständig tätig ist, leistet schließlich eine höchst anspruchsvolle, absolut notwendige Arbeit in einem Beruf mit sicherer Zukunft. Die kontinuierlich steigende Lebenserwartung der Bundesbürger ist laut Zentralverband des Orthopädeschuhmacherhandwerks „ein wesentlicher Grund für die derzeitige und künftige Vollbeschäftigung und für den hohen Bedarf an Nachwuchskräften.“

Standortbestimmung

Zwei Handwerksunternehmer, die diesen Weg genommen haben, sind Patrick Berkel und Volkan Midik. Die Meisterprüfung legten sie 2014 bei der Handwerkskammer Düsseldorf (Berkel) beziehungsweise 2017 an der Bundesfachschule in Hannover (Midik) ab; heute betreiben sie gemeinsam in Remscheid-Lennep einen Orthopädeschuhtechnikbetrieb. Der Standort wurde mit Sorgfalt gewählt: gut zu erreichen über wichtige regionale Verbindungsstrecken, keine Mitbewerber in der Nähe, und fußläufig zur Lennep Altstadt.

Berkel selbst stammt aus Wuppertal, kennt die Verhältnisse im Bergischen und muss ein bisschen schmunzeln, wenn er die Befindlichkeiten schildert: „Warum muss ich immer nach Remscheid fahren?“ fragt sich zum Beispiel der Lennep, wenn es um seine gesundheitliche

„Nahversorgung“ geht. Solche Ortskenntnisse sind ein Pluspunkt in einem Gewerk, in dem es auf Vertrauen ankommt. Wer sich beim Fachmann auch menschlich – im wahrsten Sinne des Wortes – gut „aufgehoben“ fühlt, empfiehlt diesen umso lieber weiter. Mundpropaganda ist für das Geschäft im Aufbau mit Abstand am wichtigsten, aber natürlich stellt man sich auch in Seniorenzentren und Pflegeheimen vor. Unverzichtbar auch die eigene Website und die Werbung über Online-Medien.

Die Jungunternehmer hatten schon länger mit dem Gedanken der Betriebsgründung gespielt, als 2019 alles plötzlich ganz schnell ging. Als sich auf dem Immobilienmarkt, eher aus Zufall, etwas Passendes fand, griffen sie zu. Den Umbau der ehemaligen Büro- und Gewerbeflächen in moderne Verkaufs- und Behandlungsräume mit Werkstatt stemmten sie größtenteils im Alleingang. Günstig für ihr Vorhaben waren vor allem die zentrale Lage, ausreichend Platz für Kundenparkplätze und ein ebenerdiger Eingang. Der barrierefreie Zugang ist dabei nicht nur praktisch, sondern für die Präqualifizierung sogar unabdingbar. Die beiden Handwerker hatten bereits so viel Erfahrung gesammelt, dass sie ihren geschäftlichen Neustart bestens absichern konnten. Sie belegten einschlägige Kurse, schrieben einen Businessplan und nahmen die Unterstützung durch einen Betriebsberater der Handwerkskammer in Anspruch – „damit das Ganze auf gesunden Füßen steht“, lächelt Midik.

Das Risiko, dass man sich nicht versteht, war indessen überschaubar: Als Kollegen im renommierten Sanitätshaus Beuthel hatten sie sich kennen- und schätzen gelernt. Berkel war dort der Ausbilder des jüngeren Midik, beide waren zuletzt in verantwortlichen Positionen tätig. Ein Zwei-Mann-Team mit der richtigen Mischung, bei der sich auch die unterschiedlichen Temperamente – Berkels eher besonnene und Midiks unbekümmerte Art – zu ergänzen scheinen. Bis auf „normale“ kleine Meinungsverschiedenheiten ist man sich einig: „Das gleiche Ziel zu haben, schweißt zusammen!“

Auf eigenen Füßen

Die Motivation für die Selbstständigkeit zu ergründen, ist nicht schwer. Wer meint, die Arbeit in einer großen Firma biete mehr Abwechslung als zu zweit ein kleines Unternehmen Schritt für Schritt aufzubauen, wird schnell eines Besseren

belehrt: In einem großen Sanitätshaus kann die Tätigkeit stark spezialisiert sein. Und was noch schwerer wiegt: Der Kontakt mit den Kunden kommt unter Umständen zu kurz. Dabei ist gerade in einem Gesundheits-Handwerk wie dem ihren der persönliche Ansprechpartner nicht hoch genug einzuschätzen, so die einhellige Meinung.

Sicherlich ist Midik in seinem Wunsch, sich in der Selbstständigkeit zu verwirklichen, sein eigener Herr zu sein, auch geprägt von seinem Onkel, der selbst in Wuppertal-Elberfeld eine Mischung aus Schuhmacherei und Cafébar betrieb. Und der dem jungen Volkan, der mit sechs Jahren nach Unruhen in den kurdischen Gebieten der Türkei als Flüchtling nach Deutschland kam, immer wieder auf die Füße half. Der familiäre Rückhalt war ein fester Ankerpunkt, um nach vielen Ortswechseln über Bremen, Hamburg, Hagen, Hannover und Anläufen in verschiedenen

3



4



Jobs schließlich im Orthopädeschuhmacher-Handwerk zu bestehen. Trotz fortgeschrittenen Alters setzte sich der handwerklich geschickte Midik bei der Bewerbung für die Lehrstelle durch und ging fortan seinen Weg – erst mit dem Abschluss als Geselle, dann als Meister und jetzt als Betriebsgründer.

Patrick Berkel fand über verschiedene Praktika in den Beruf, der sich beim Probearbeiten als ungeheuer vielseitig herausstellte: Es gefiel ihm, dass es neben dem handwerklichen Können um den Umgang mit Kunden und Patienten ging und er Einblick in die Arbeit im Krankenhaus oder in Rehabilitationszentren bekam. Auch der technische Fortschritt ist faszinierend. So ist der 3D-Druck keine Zukunftsmusik mehr, und Fußscan sowie Druckmessung gehören schon fast zum Standard. Auch Berkel und Midik haben in hochwertige Ausstattung investiert und erläutern die Vorteile: „Der Scan wird direkt auf die Einlage projiziert. So kann sie noch besser angepasst werden.“ Gleichzeitig sind herkömmliche Methoden nicht verschwunden. So wird nach wie vor mit Hilfe von Gips ein Negativ vom Fuß genommen; das daraus gefertigte Positivmodell, einen Holzleisten, schleift der Orthopädeschuhmacher so zurecht, bis er als Grundlage für den individuellen Schuh dienen kann. Modisch sind übrigens auch beim orthopädischen Schuh dem Geschmack keinerlei Grenzen gesetzt.

Ihr neues Unternehmen Anfang April 2020, mitten in der ersten Corona-Welle, zu eröffnen, war nicht ideal, vielleicht sogar mutig. Aber der Erfolg hat sich so nachhaltig eingestellt, dass schnell die nächste Erweiterung anstand, ein kleiner Umbau in der Werkstatt. Die Auftragslage ist gut – so gut, dass Berkel und Midik schon einen Gesellen als Mitarbeiter eingestellt haben. Und ab dem nächsten Jahr ausbilden wollen. Soweit, so normal – und doch das Prinzip, auf dem das gesamte Handwerk fest begründet ist.

1|2 Das Orthopädeschuhmacherhandwerk ist beratungsintensiv, Kundenbetreuung und Werkstattarbeit unter einen Hut zu bringen, manchmal nicht ganz leicht. Berkel und Midik erfreuten sich bereits im ersten Jahr der Gründung einer so guten Auftragslage, dass sie sich verstärken mussten.

3 Sein handwerkliches Geschick verhalf Volkan Midik zuerst zu Ausbildungsplatz und Einstieg in den Beruf; inzwischen Meister, liebt er es, sein eigener Herr zu sein.

4 Schätzt an seinem Beruf das Handwerkliche, aber auch den persönlichen Kontakt mit den Menschen: Patrick Berkel.



Klare Kante

„Ich war der Held im Baumhausbudenbau!“

Uwe Siepmann spricht den Satz voller Überzeugung aus. Und mit einer Gewissheit, die auch nach mehr als 40 Jahren nichts von ihrer Bestimmtheit verloren hat. Aus dem Jungen, der „Held im Baumhausbudenbau“ war, wurde erst ein Zimmererlehrling und dann ein Meister, der mit seiner Zimmerei in Mülheim moderne, ökologische Holzhäuser baut. Die auch schon mal – in Modulen vorgefertigt – in andere Bundesländer geliefert und vor Ort montiert werden, wie zuletzt nach Malente, Schleswig-Holstein.



Aber der Reihe nach. Uwe Siepmann wollte schon als kleiner Junge mit Holz arbeiten. Seine Faszination für den nachhaltigsten Werkstoff, den wir kennen, und was man daraus machen kann, trägt ihn bis heute. Dabei waren der Weg zum eigenen Unternehmen und die Spezialisierung vor allem auf hochwertige und ökologische Holzbauten keine Gerade. Der erste Versuch, direkt nach dem Hauptschulabschluss eine Lehrstelle im Zimmererhandwerk zu finden, schlug fehl. Also musste Plan B her: eine Ausbildung als Modellbauer. Uwe Siepmann fand einen Ausbildungsplatz, aber irgendwie passten Betrieb, Lehrling und Ausbildungsinhalte nicht zusammen. Er beendete die Ausbildung kurz vor der Gesellenprüfung, begann noch einmal von vorne und hatte Glück: Im ersehnten Zimmererhandwerk fand er eine Lehrstelle. Nach der erfolgreichen Gesellenprüfung und der notwendigen Gesellenzeit ging es zur Meisterschule ins Baubildungszentrum Brackwede nach Bielefeld, das auch heute noch eine gute Adresse für die Meistervorbereitung im Zimmererhandwerk ist.

Nägel mit Köpfen

Nach einem kurzen Intermezzo im alten Betrieb entschied sich Uwe Siepmann im Jahre 1994, ein eigenes Unternehmen zu gründen: in einer Doppelgarage in Essen. Sieben Jahre später fand er ein geeignetes Grundstück in Mülheim und baute eine 600 Quadratmeter große Fertigungshalle plus Büroeinheit. „Ich war ein typischer Zimmermeister mit viel Herzblut und voller Idealismus. Wir haben anfangs alles angeboten, was unser Handwerk hergibt. Von Dachstühlen, Gauben bis hin zu Dachaufstockungen. Aber in der Rückschau muss ich zugeben: Vieles von dem war einfach nicht wirtschaftlich – was wir gemacht haben, und wie wir das gemacht haben.“

Und dann kam ein Tag, an dem sich eine Menge ändern sollte. Ein Tag im August des Jahres 2011. Siepmann stand an einer Holzbearbeitungsmaschine und trennte sich fast die drei Langfinger seiner linken Hand ab. Gott sei Dank konnten die Finger wieder angenäht werden (auch wenn er bis heute keine Faust mehr ballen kann). Im Krankenhaus hatte er Zeit zum Nachdenken und beschloss: „Es muss ein Neustart her.“ Das Ziel: der Spezialist für ökologische Holzhäuser zu werden. Die Vision: die „Lücke“ zwischen



industriellen Fertighäusern und reiner Zimmerertätigkeit auszufüllen und in dieser Nische eine eigene Marke zu etablieren. Das war die Geburtsstunde von Siepmann Fair Trade Haus.

Uwe Siepmann ist Perfektionist. Was in der Zusammenarbeit mit eher rheinisch geprägten Naturen („Es hat noch immer gut gegangen.“) durchaus Probleme aufwerfen kann, ist bei der Fokussierung auf handwerkliche Arbeit ein nicht zu unterschätzender Vorteil. Der amerikanische Soziologe Richard Sennett hat einmal geschrieben, Handwerk sei „etwas um seiner selbst willen gut zu machen“. Gut ist dem 54-jährigen Siepmann aber (meistens) nicht gut genug. Mit dieser Arbeitsauffassung ausgestattet, fand der Zimmerermeister im Jahr 2012 schließlich Mitstreiter im deutschlandweiten Holzbau-Netzwerk „81fünf“.

In diesem Qualitäts-Verbund stehen ökologischer Holzbau und der angestrebte Wandel im Bauwesen im Mittelpunkt. Gemeinsam mit anderen Holzbaufirmen, Zimmereien und Architekten wird das Wissen über den modernen Holzbau und Holzrahmenbau ständig erweitert und vertieft. Hier trifft Siepmann auf Gleichgesinnte, mit denen er sich austauschen kann. Natürlich spielte ihm in den letzten Jahren auch der gesellschaftspolitische Wandel in die Hände. Ökologisches Bauen ist angesagt. Nachhaltigkeit das Gebot der Stunde. Gerade individuell geplante Holzhäuser wie die von Siepmann entwickelten Fair Trade Häuser punkten auf den Feldern Ressourcenschonung, Energieeffizienz und Klimaschutz.

Am Anfang jedes Bauvorhabens steht das Gespräch zwischen dem Bauherrn und Uwe Siepmann. „Die Arbeit beginnt quasi auf einem leeren Blatt Papier“, so der Zimmerermeister. Auf Grundlage dieser Gespräche werden mit dem Architekten Ideen skizziert und erste Konzepte für das neue Zuhause erarbeitet. Konstruktive Basis ist das von Siepmann modulierte „Ausbauhaus“: Das Holzhaus wird von außen komplett fertiggestellt, inklusive Fassade, Fenstern, Dach und Bodenplatte sowie mit bauphysikalisch vollständigen Außen- und Innenwänden plus Wärmedämmung und Installationsebene. Alle weiteren Gewerke



2

werden dann im Auftrag des Bauherrn beauftragt; oder die Arbeiten werden teilweise in Eigenregie umgesetzt. Auf Wunsch bietet Siepmann aber auch an, das Eigenheim „schlüsselfertig“ – also inklusive Haustechnik und Innenausbau – auf dem Baugrundstück zu errichten.

Schnitt. Sechzehn Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter stehen auf der Lohnliste von Uwe Siepmann. Drei Meister, zwei Ingenieure, dazu Gesellen und Lehrlinge. Gerade hat die erste weibliche Auszubildende ihre Gesellenprüfung bestanden. Als Jahresbeste. „Eine zarte Person, aber tolle Handwerkerin, die auch vom ‚Alpha-Gesellen‘ akzeptiert wird“, wie Siepmann schmunzelnd feststellt. Fachkräfte sind die Goldwährung eines Handwerksbetriebes. Deshalb engagiert sich der 54-Jährige in der Ausbildung – auch wenn es hin und wieder eine Enttäuschung gibt, wenn sich die Azubis nicht so entwickeln wie erhofft. Weil Sprachkenntnisse sich im Laufe der Ausbildung nicht verbessern, wie bei einem Flüchtling aus dem Irak. Oder ein Lehrling nicht akzeptieren will, dass ein jüngerer Geselle im Team das Sagen hat. „Das Team muss passen, sonst wird das nichts.“

Aus dem richtigen Holz

Im Gespräch strahlt Uwe Siepmann eine beeindruckende Gelassenheit aus. Die Antworten kommen ruhig und überlegt. Gibt es denn gar nichts, was ihn aufregt? Doch – und da scheinen seine Augen für einen Moment zu blitzen: dass die Bauämter zum Teil noch wie vor 50 Jahren arbeiten. Schnelle, digitale Arbeitsprozesse seien hier eine Seltenheit. Immer noch müsse er Papier einreichen, wo eine E-Mail mit Dateianhang den ganzen Genehmigungsprozess beschleunigen könnte. Und ein Zweites: Er würde sich mehr Architekten wünschen, die eine handwerkliche Ausbildung vor ihrem Studium gemacht hätten. Siepmann: „Die Kreativität der Architekten ist beeindruckend. Leider funktioniert das Entworfen aber in der Baustellenrealität nicht immer. Oder in der Vorfertigung.“ Mehr bauhandwerkliches Basiswissen – das wäre in seinen Augen begrüßenswert.



6



4

Uwe Siepmann, der Junge, der ein Held im Baumhausbudenbau war, hat einen erstaunlichen Weg hinter sich. Kopf, Hand und Herz scheinen im Einklang zu sein. Das Wissen, den Wunschberuf trotz einiger Widerstände erlangt zu haben, und das Gefühl, Produkte herzustellen, die in Übereinstimmung mit nachhaltigem Wirtschaften stehen und Menschen glücklich machen, lassen ihn als einen Menschen erscheinen, der mit sich im Reinen ist. Wie heißt es in der Imagekampagne des deutschen Handwerks? „Menschen sind von Natur aus Handwerker. Manche schaffen sogar, es zu bleiben.“ Uwe Siepmann gehört dazu.



5

- 1 Familienbande: Neben Thorsten Kuschmierz (l.) und seinem Bruder Mike arbeitet auch noch dessen Sohn Marvin im Betrieb.
- 2 Bau – bio – logisch! Der Bürotrakt, in dem auch Besprechungen mit Bauherren und Architekten stattfinden, ist natürlich ein Holzbau. Jacqueline Gehrmann, Ingenieurin für Holztechnik, konstruiert beispielsweise das Holzständerwerk für einen Hausneubau.
- 3 Geselle Jean-Manuel Schulte (l.) zeigt Praktikant Aron Kampermann, wie große Lasten mithilfe des 3,2 t schweren Hallenkrans sicher transportiert werden.
- 4 Stolz: Lilith Piwonka, frisch gebackene Zimmerin, schloss die Gesellenprüfung als Jahrgangsbeste ab!
- 5 Die Arbeitsatmosphäre ist geprägt von gegenseitigem Vertrauen und klaren Absprachen: Uwe Siepmann, hier im Gespräch mit Jean-Manuel Schulte, ermöglicht seinen Mitarbeitern weitestgehend eigenständiges Arbeiten.
- 6 Malte Krokowski an der computergesteuerten Abbundanlage, an der sich das Holz sowohl millimetergenau als auch schnell und bedarfsgerecht zuschneiden lässt. Die moderne Ausstattung ist ein Markenzeichen der Firma und erlaubt einen hohen Vorfertigungsgrad.



3



1

Ende gut, alles gut

Für Faton Cizmoli hat sich im Jahr 2021 trotz der Pandemie vieles zum Guten gefügt – beruflich wie privat. Der vor mehr als 20 Jahren mit Familie aus dem Kosovo Geflüchtete hat drei geschäftliche Standbeine: eine eigene Produktions- und zentrale Verkaufsstätte in Hilden, außerdem zwei feste Standplätze auf den Wochenmärkten in den Autokinos von Essen und Köln-Porz. Dazu ein florierendes Exportgeschäft in Nachbarländer wie Belgien und die Schweiz. Die halal produzierten, fein gewürzten Filet-, Sucuk- und Räucherwurstspezialitäten, Cevapcicis und Prosciuttos aus Hilden sind so beliebt, dass Kunden die Metzgerei Cizmoli selbst für Frischware eigens aus Krefeld oder Koblenz anfahren. Pünktlich zu den Einkäufen fürs Fastenbrechen am Ende des diesjährigen Ramadan konnte der Lebensmittelhandwerker jetzt seine Kundschaft auf den beiden Freiluftmärkten erstmals im nagelneuen, nach eigenen Plänen ausgebauten Verkaufsmobil bedienen.

Bereits im Januar bereitete die jüngste seiner Töchter, Sanije, Faton große Freude, als sie ihre Gesellenprüfung bei der Innung in Essen mit der Note „Gut“ bestand. Der Vater hat sie zuvor selbst in allen Feinheiten des Fleischerhandwerks unterwiesen. Die 20-Jährige hat sich mittlerweile in der Meisterschule in Landshut angemeldet. „Sie ist unsere nächste Generation!“, sagt Faton mit Stolz in der Stimme.

Im Sommer konnte der vierfache Vater seiner Tochter Liridona ein fulminantes Hochzeitsfest ausrichten, das coronabedingt ein paar Monate zuvor gar nicht denkbar gewesen wäre. Und einen Tag nach Herbstbeginn hatte der Fleischermeister dann einmal mehr allen Anlass zu feiern: seinen eigenen, 50. Geburtstag. – Gelegenheit, die Ereignisse dieses Jahres, der letzten sieben Jahre in wiedererlangter beruflicher Unabhängigkeit, und der letzten Jahrzehnte einer Vertreibungs-Odyssee mit gutem Ausgang, mit Genugtuung Revue passieren zu lassen.

Familienstolz

Faton Cizmoli entstammt in fünfter Generation einer alteingessenen Metzgerfamilie mit über 200-jähriger Firmentradition, ansässig im kosovarischen Mitrovice. Dort haben seine Eltern und seit 1991 auch er selbst als junger Fleischer mit Abitur und später als Geschäftsführer das Firmenerbe weitergeführt, um es nach Jahrzehnten der sozialistischen Beschränkungen in ein stattliches mittelständisches Produktionsunternehmen mit mehreren Betriebsstätten zu verwandeln; in unruhigen Zeiten eines Landes, das damals noch unselbstständig und Teil des serbisch dominierten Restjugoslawiens war. „Zuletzt hatten wir in insgesamt sechs Filialen 80 Mitarbeiter, haben pro Woche 300 Tiere – Rinder, Kühe, Kälber, Schafe und Lämmer – aus eigenen Beständen geschlachtet und weiterverarbeitet“, blickt der Wahl-Hildener auf seine Berufsjahre im Herkunftsland zurück. „Wir haben durchgehalten, bis es nicht mehr ging. Am Ende haben uns alle verfeindeten Parteien ausgepresst – und alles zerstört. Es gab keine Zukunft in unserer Heimat mehr“, erzählt Cizmoli von den Wirren des blutigen Bürgerkriegs, der im Jahr 1999 auch ihn und seine junge Familie zur Flucht zwang, seine Gattin Dhurata hochschwanger mit dem dritten Kind. „Ein Bosnier hat uns gegen 6.000 Mark im Laderaum eines Lkw eingeschleust. Ziel: Deutschland – das Land, dem der Ruf vorauselte, dass

eine Integration nur dann misslingt, wenn man es selbst nicht möchte.“

Cizmoli wollte, unbedingt. Und hat sich nach mehr als einem Jahrzehnt hartnäckigen Ringens um einen dauerhaften Aufenthaltsstatus seinen größten Traum schließlich doch noch selbst erfüllen können: wieder als Fleischer auf eigene Rechnung und Risiko unternehmerisch tätig sein zu dürfen. Als Fleischermeister, wohlgemerkt. Heute gehört der Lebensmittelfachbetrieb zu den ersten Adressen im Rheinland, wenn es um halal Fleisch- und Wurstspezialitäten geht. Das Schlachtgut stammt aus zertifizierten Unternehmen in Belgien; das Nachbarland liefert zudem auch kontrolliert geschächtete Rohware.

Aber eins nach dem anderen. Nach fünf Tagen rumpeiligsten Auf und Abs in völliger Dunkelheit ging die Ladetür wieder auf. Nur: Wo, um Himmels Willen? fragten sich die wundgestoßenen Insassen. Auf einem Parkplatz in einer Stadt namens Siegen. Von der Erstaufnahmeeinrichtung in Dortmund wurden die Cizmollis schnell weitergeschickt in die Zentrale Aufnahmestelle für Flüchtlinge in Jena. Wo die Deutschkenntnisse und Übersetzungskünste von Dhurata Cizmoli – sie hatte einen Teil ihrer Kindheit in Lindau verbracht – und die praktische Veranlagung von Faton den



2

- 1 Hat gut lachen: Faton Cizmoli, Fleischermeister, selbstständiger Unternehmer und Familienmensch. Aus dem Kosovo geflohen, hat er nach Überwindung vieler Widerstände im Rheinland eine neue Heimat gefunden.
- 2 Faton und Dhurata Cizmoli mit ihrer Tochter Sanije (Mitte) vor ihrem 2014 eröffneten Geschäft in Hilden. Im Hintergrund: der große, firmeneigene Verkaufswagen.



1

Vertriebenen rasch zu einem Respektsstatus verhalten. Im Jahr 2001 konnte Dhurata – gerade zum vierten Mal Mutter geworden – in einer Pizzeria einen Minijob antreten, bald darauf auch ihr Mann. „Nicht lange, und wir haben den Laden geschmissen“, resümieren Faton und Dhurata Cizmollu diesen Abschnitt ihrer Integrationsgeschichte. Sechs Jahre lang „leiteten“ die Cizmollis den gastronomischen Betrieb, bis sie unverschuldet abgedrängt wurden.

Auf Messers Schneide

Alles überschattend blieb jedoch die Bleibeperspektive der Cizmollis noch jahrelang ungewiss: Für Flüchtlinge aus dem Kosovo wurden anfangs lediglich „Kettenduldungen“ für die Dauer der Kriegshandlungen ausgestellt; der von Faton Cizmollu eingereichte Asylantrag entsprechend immer wieder abgelehnt, wogegen die Familie stets Berufung einlegte. Erst nach 16 überstandenen Abschiebeverfügungen sollte ihr anwaltlicher Beistand die erhoffte Daueraufenthaltslaubnis tatsächlich erwirken...

Zuvor stand, an einem kalten Januartag des Jahres 2006, plötzlich Fatons Mutter vor der Wohnungstür. Zuhause in Mitrovice war ihr Bleiben unhaltbar geworden, nachdem ihr Mann, Fatons Vater, wenige Tage zuvor ermordet worden war – sie Augenzeugin des Attentats. Bis heute ist der Familie nicht vollends klar, wie ihr die Nacht-und-Nebel-Flucht gelungen ist. Unmittelbar nach ihrem Eintreffen in Thüringen erlitt sie einen Schlaganfall, bald darauf weitere. Mit Glück fand sich eine Klinik bereit, den Notfall karitativ zu behandeln; Mutter Cizmollu überlebte.

Ihr überraschendes, aus Behördensicht unberechtigtes Auftauchen brachte die ganze Familie in eine schwierige Situation; allen drohte, über Nacht zurückgeschickt zu werden, ins lebensgefährliche Herkunftsland. Davon, den Leiter des Ausländeramtes zu überzeugen, hing jetzt alles ab. In dieser Situation absoluter Bedrängnis gelang es dem Familienvater, den Beamten dazu zu bringen, sich in seine, Fatons, Lage zu versetzen. Nach langem Schweigen dann die entscheidenden Worte: „Cizmollu, holen Sie nächste Woche Ihren Ausweis ab!“ Was hieß: weitere Monate der Duldung, für alle, einschließlich der Mutter im Krankenhaus. Grenzenlose Erleichterung ...

Am 2. März 2007 wurde der unbedingte Behauptungswille der Familie erstmals greifbar belohnt. Sie konnte eine Aufenthaltserlaubnis nach § 25 Absatz 5 des deutschen Aufenthaltsgesetzes in Empfang nehmen – dank des zu diesem Zeitpunkt eingeführten Bleiberechtsgesetzes vom 17.11.2006.

Derweil war es Faton Cizmollu gelungen, beschäftigt zu bleiben, zunächst im zentralen Zerlegebetrieb einer Döner-Kette in Eisenach, gegen äußerst karges Gehalt. Wichtiger noch war indes, dass er parallel die nächsten Schritte für seine weitere berufliche Integration aktiv vorantrieb: zunächst vertiefender Deutschunterricht – um dann die gewerberechtlichen Voraussetzungen zu schaffen für die erhoffte Rückkehr in die berufliche Unabhängigkeit, als Fleischer mit Zertifikat zur freien Tätigkeit als Meister. Cizmollu ließ sich dazu von der ortszuständigen Handwerkskammer Südthüringen in Meiningen beraten, beantragte eine Ausnahmegewilligung zur selbstständigen Berufsausübung. Die notwendige Vergleichsprüfung gelang als perfekte „Vorführstunde“: Der erfahrene Schaumeister attestierte dem Prüfling anschließend, er habe noch nie erlebt, dass ein Lamm so schnell und perfekt ausgelöst worden sei wie in dieser Prüfung.

Inzwischen hatte sich der musterhafte Ruf der bienenfleißigen, temperamentvollen und grundherzlichen Einwanderer aus dem Kosovo allerdings bis ins Innenministerium des Freistaats herumgesprochen. Die Ausländerbehörde lud die Cizmollis zu einem Festakt in ein Nobelhotel in Bad Salzungen. Es stellte sich heraus: Die Ehrung als eine der bestintegrierten Familien des Landes durch den thüringischen Innenminister, sie galt ihnen. „Preisträger: Faton und Dhurata Cizmollu ...“

Trotz dieser bemerkenswerten Episode verabschiedeten sich die Cizmollis bald darauf aus Thüringen, denn wie hier das soeben erworbene Meisterzertifikat nutzbar machen?



2



3

Die Marktsituation war für ein halal Angebot an Fleischwaren kein günstiges Pflaster. Verwandtschaftliche Kontakte wiesen der Familie schließlich den Weg ins Rheinische. Im Sommer 2010 war die passende Wohnung in Hilden gefunden – und Arbeit bei der Einzelhandelskette Kaiser's Tengelmann in Wuppertal-Vohwinkel, später in unterschiedlichen Filialen im gesamten rheinischen Kreis. Die bereits frühmorgens perfekt gestaltete, reichhaltig bestückte und einladend garnierte Auslage geriet an all diesen Standorten rasch zum Publikumsmagneten.

Neustart geglückt

Dazu akklimatisierte sich die Familie schnell im rheinischen Westen. Für Faton Cizmollu war der Zeitpunkt da, um nun seinen Traum mit aller Macht zu verwirklichen. Als „richtigen“ Neuanfang, auch baulich. Schließlich fand sich im Herbst 2012 neben der marokkanischen Moschee in Hilden das geeignete Areal. Cizmollu kalkulierte den Erwerb und das Bauvorhaben realistisch, musste jedoch, so kurz nach der weltweiten Finanzkrise, eine durchweg ablehnende Haltung der örtlichen Bankenszene gegenüber seinem Investitionsvorhaben hinnehmen.

Nicht unwichtig für den letztendlichen Erfolg des Neustartes waren für Faton und Dhurata Cizmollu in dieser Situation die Beratungsgespräche mit der erfahrenen Gründungs- und Finanzierungsexpertin der HWK Düsseldorf, Ingrid Czulkies. Sie empfahl, die geplante Marktausrichtung für

- 1 Faton Cizmollu ließ die mobile Verkaufsstätte nach eigenen Vorgaben perfekt ausbauen. An zwei Tagen in der Woche steht er mit dem Wagen auf großen Wochenmärkten in Essen und Köln.
- 2 Dhurata Cizmollu, hier im Verkaufsraum der Fleischerei, ist auch für Personal und Betriebsorganisation zuständig. Von Anfang an hat sie das Unternehmen mit ihrem Mann gemeinsam aufgebaut.
- 3 Tochter Sanije hat die Gesellenprüfung mit Bravour bestanden und strebt nun die Meisterausbildung an. In Hilden muss die heimische Metzgerei dann auf ihre Hilfe verzichten, denn für die Fortbildung geht's ins bayerische Landshut.

die neue Metzgerei in einem detaillierten Geschäftskonzept auszuarbeiten: „Die guten Absatzmöglichkeiten für halal erzeugte, geräucherte Fleisch- und Wurstspezialitäten vom Balkan haben mir sofort eingeleuchtet; sie sind auch im arabischen und maghrebischen Kulturkreis sehr beliebt. Den vorgesehenen Standort in einer Seitenstraße ohne Laufkundschaft habe ich allerdings zunächst eher kritisch eingeschätzt“, so die Betriebsberaterin. Die räumliche und Angebots-Alleinstellung und die Nähe zur Moschee gaben letztlich den Ausschlag, das Investitionsprojekt der Bürgschaftsbank NRW zur Förderung zu empfehlen. Diese ist auf qualifizierte Gründungs- und Erweiterungsvorhaben sowie Unternehmensnachfolgen spezialisiert, deren Realisierung andernfalls, beispielsweise aus Eigenkapitalschwäche, scheitern würde. Die unternehmerische Selbstverpflichtung beider Eheleute – sie als Mitinhaberin für die Immobilie, Personal und Betriebsorganisation zuständig, er verantwortlich für Investitionen, Produktion und Marketing – unterstützte den erfolgversprechenden Eindruck. Der Termin der Antragsteller in der Bürgschaftsbank verlief reibungslos.

Nach der anstrengenden Bauphase lösten sich die lange Anspannung aus Hoffen und Bangen, die Erschöpfung nach dem vielen Anpacken, Beschaffen, Einrichten, Herstellen am 23. April 2014, als Faton, Dhurata und ihre Kinder gemeinsam die Eingangstür des neuen Betriebs- und Geschäftsgebäudes erstmals für Kundschaft öffneten. – Was für ein Fest! Der Erfolg überzeugte alle Töchter, am Familienunternehmens-Projekt selbst tatkräftig mitzuarbeiten; sie tun dies auf unterschiedliche Weise bis heute.

Die Halal-Metzgerei Cizmollu trat sofort in die Innung ein; Faton Cizmollu hat es immer geschätzt, mit seinen Berufskollegen in engem Austausch zu sein. Schnell hat sich die Qualität von geräuchertem Rinderhals und milden Rohwürsten aus Kalb oder Rind mit Lamm Marke Cizmollu herumgesprochen. Die Faton und seiner Familie eigene Akribie („Ich gehe erst, wenn die Arbeit erledigt ist!“) haben manches Mal geholfen: etwa, als sich das Veterinäramt zu Kontrollen ankündigte. Der Behördenleiter rief nach seinem ersten Besuch der blitzblanken Produktionsstätte aus: „Sie kennen die Hygienevorschriften ja besser als ich!“, erinnert sich Faton an die gemeinsame Begehung. Beide, der Amtsleiter und der Unternehmer, sind heute befreundet. Wer wäre es nicht gern, mit dieser Familie, mit Faton, dem „Preußen“ mit dem Riesenherz und -willen aus dem Kosovo im Rheinland. Fleischermeister, Familienmensch, und endlich komplett angekommen: Seit vier Jahren ist Faton Cizmollu, der immer die vollständige Integration angestrebt hat, Deutscher.



In ungeahnten Höhen

1

1 Gerd Henrich kam als junger Mann unverhofft zu seinem Beruf, doch bereut hat er es nicht. Mit dem Unternehmen, das er zusammen mit seinem Bruder Rolf führt, ging es fortan steil nach oben.

2 Anpacken und verlässlich zusammenarbeiten ist das A und O im Gerüstbauhandwerk. Im Bild: Andreas Zynda, Tim Roller (Azubi), Nico Badelita (v.l.)

3 In der Landeshauptstadt stößt man allenthalben auf Baustellen, die von Gerüstbau Kaiser eingerüstet sind – dazu gehören markante Gebäude wie das Wilhelm-Marx-Haus, die Max-Kirche oder hier, die rund 40 Meter hohe Filiale einer großen Bank am Hauptbahnhof.



2

3

„Bist Du eigentlich schwindelfrei?“ – Was denkt sich wohl ein 21-jähriger Bankkaufmann und Jura-Student, wenn der Vater ihm im Urlaub diese Frage stellt. Vielleicht an ein interessantes Ausflugsziel, aber sicherlich nicht an den großen Schritt in die Selbstständigkeit. Genau darum ging es aber für Rolf Gerhard (genannt Gerd) Henrich, als sein Vater ihn mit der Idee konfrontierte, den alteingesessenen Neusser Gerüstbaubetrieb von Theodor Kaiser zu übernehmen und fortzuführen.

Abgeschreckt hat diese Idee anscheinend nicht, denn Gerd Henrich ergriff die einmalige Gelegenheit beim Schopfe. Und das, obwohl er bis zu diesem Zeitpunkt keinerlei Bezüge zu diesem Handwerk hatte. Mit einer väterlichen Bürgschaft zur Finanzierung des Projekts im Rücken nutzte er die Chance zur Selbstständigkeit. Uni und Studentenleben tauschte er ein gegen einen Chefsessel und die Verantwortung für fünf Mitarbeiter. So schnell kann sich das Leben grundlegend verändern.

Passiert ist diese Geschichte vor vierzig Jahren, 1981. Im Gerüstbauhandwerk war das noch eine andere Zeit. Nicht zu vergleichen mit dem modernen Berufsbild heutiger Tage. Zum Teil wurde noch mit Holzgerüsten gearbeitet, an die sich auch Gerd Henrich gut erinnern kann. Einen Gerüstbaumeister gab es ebenso wenig, wie einen anerkannten Ausbildungsberuf. Das Handwerk wurde in der Anlage B geführt und gehörte damit zu den handwerksähnlichen Gewerben. Ausgeübt werden durfte es von zahlreichen zulassungspflichtigen und zulassungsfreien Betrieben.

Meister-Leistung

Für das Gerüstbauhandwerk war diese Situation unbefriedigend. Deshalb setzte der Bundesverband Gerüstbau (heute Bundesinnung für das Gerüstbauer-Handwerk) auf eine Aufwertung des Berufs durch Qualifizierung. In den siebziger Jahren wurden erste Fortbildungslehrgänge entwickelt. Einen ersten staatlich anerkannten Abschluss schaffte man 1978 mit dem Geprüften Gerüstbau-Kolonnenführer, dem

1991 der Gerüstbauer als anerkannter Ausbildungsberuf folgte. Ab 2000 nochmals aufgewertet als nun reguläre dreijährige Ausbildung.

Diese Qualifizierungsoffensive war außerordentlich erfolgreich, denn 1998 stieg das Gerüstbauhandwerk im Rahmen der damaligen Novelle der Handwerksordnung in die Anlage A auf. Einer der ganz wenigen Fälle, in denen dies einem Handwerksberuf in den letzten Jahrzehnten gelang. Verbunden mit diesem Aufstieg war die Einführung einer Meisterausbildung, die heute die zahlreichen Fort- und Weiterbildungsangebote des Gerüstbauhandwerks krönt.

Geprägt ist dieses Handwerk von kleinen und mittleren Unternehmen mit im Durchschnitt zehn Mitarbeitern. Insgesamt gibt es in Deutschland aktuell rund 2.500 Gerüstbaubetriebe, die über 25.000 Mitarbeiter beschäftigen. Zu diesen Unternehmen gehört auch Gerüstbau Kaiser, das in der Region Düsseldorf-Neuss-Köln zu den großen Anbietern gehört und mit rund 120 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern deutlich über dem Durchschnitt der Branche liegt.

Diese Entwicklung war allerdings noch nicht absehbar, als Gerd Henrich Anfang der achtziger Jahre auf einem Bauernhof in Büttgen seine ersten Gehversuche in einem für ihn vollkommen neuen Umfeld unternahm.

Im Rückblick waren die ersten Jahre kein Zuckerschlecken und Gerd Henrich sagt heute, dass die Unternehmerverantwortung vielleicht etwas zu früh für ihn gekommen sei. Als Quereinsteiger und Autodidakt musste er sich erst den Respekt der gestandenen Gerüstbauer seiner kleinen



1

Mannschaft erarbeiten. Tag und Nacht kümmerte er sich um seinen neuen Betrieb. Das normale Leben eines Anfang 20-Jährigen ging dabei verloren. Freizeit oder Wochenenden, vielleicht sogar einmal ein Urlaub, auf all das musste verzichtet werden.

Auf der Habenseite stand dagegen das gute Gefühl, etwas zu schaffen, etwas ganz Eigenes aufzubauen. Selbstständig zu sein, eigene Entscheidungen treffen zu können, das seien Pluspunkte, die man nicht hoch genug einschätzen könne, sagt Gerd Henrich heute.

Wenige Jahre später steigt auch sein sieben Jahre jüngerer Bruder in die Firma ein. Rolf Wolfgang (genannt Rolf) Henrich beginnt nach der Schule als Erster eine kaufmännische Ausbildung bei Gerüstbau Kaiser. Gemeinsam machen sich die Brüder daran, den Betrieb weiterzuentwickeln und Schritt für Schritt zu vergrößern.

In den Nachwuchsjahren trennen sich ihre Wege zeitweilig. Gerd Henrich zieht es nach Dresden, und er gründet die Megaposter GmbH, die Mitte der 90er Jahre zum Beispiel großflächige Werbung auf Planen am Brandenburger Tor in Berlin anbrachte. Das vielleicht bekannteste Projekt dieser Zeit ist die sogenannte Humboldt-Box, ein von 2011 bis

2018 existierendes Ausstellungsgebäude auf der Museumsinsel, das über den Baufortschritt bei der Wiedererrichtung des Berliner Schlosses informierte.

Nicht nur privat, auch geschäftlich bleiben die beiden Brüder aber auch in dieser Zeit eng miteinander verbunden. Rolf Henrich baut die Firma, die ihren Standort mittlerweile im Neusser Hafen hat, kontinuierlich weiter aus und macht sie zu einem der größten Gerüstbauer der Region. Angeboten wird dabei die ganze Palette, die dieses Handwerk zu bieten hat. Angefangen bei Fassadengerüsten vom Einfamilienhaus bis hin zu Hochhäusern, über Hängegerüste, Fahrgerüste, Raumgerüste, Treppengerüste bis hin zu Kirchengerüsten. Wer sich durch die Bildergalerie auf der Homepage des Unternehmens klickt, kommt aus dem Staunen gar nicht mehr heraus, angesichts der vielen spektakulären Projekte.

Seit 2016 sind die Henrich-Brüder wieder vereint und starten seitdem so richtig durch. Der Umsatz konnte in diesen Jahren nahezu verdoppelt werden. Stolz ist man darauf, die Expansion aus Eigenmitteln geschafft zu haben. Für beide war diese Weiterentwicklung eine bewusste Entscheidung, gerade auch im Hinblick auf die Zukunft ihrer vier Kinder, wie beide versichern. Schon bald könnte sich

die Hoffnung auf einen Einstieg der nächsten Generation erfüllen. Die Älteste, Tochter von Gerd Henrich, hat gerade ihr Studium der Betriebswirtschaftslehre abgeschlossen und könnte sich diesen Schritt durchaus vorstellen. Sein Sohn ist in diesem Sommer mit einer kaufmännischen Ausbildung in das Berufsleben gestartet. Ausbildungsbetrieb ist natürlich Gerüstbau Kaiser. Und sogar Rolf Henrichs Tochter, obwohl noch im Teenager-Alter, hat ebenfalls bereits ihr Interesse bekundet ...

Weiter in Hochform

Die Voraussetzungen für eine weiterhin positive Geschäftsentwicklung sind dabei bestens. Auch in Zeiten der Corona-Krise sind die Auftragsbücher voll. 2021 fährt man unter Vollausslastung und muss sich in der Spitze sogar durch Subunternehmer verstärken. Die Auftragsreichweite beträgt satte sechs Wochen. Jeden Tag wird auf fünfzig Baustellen gearbeitet. Die Zahl der aktiven Baustellen insgesamt liegt aktuell bei 500. Diesen kontinuierlichen Zuwachs erklärt Gerd Henrich auch damit, dass man in den vierzig Jahren des Firmenbestehens eigentlich keine Rezession erlebt habe. Entscheidend beigetragen habe hierzu, dass man immer auf viele Standbeine setzte: „Ein Viertel der Aufträge kommt aus der Industrie, weitere wichtige Auftraggeber sind die öffentliche Hand und die Kirchen. Aber auch viele Handwerksbetriebe gehören zu unseren Stammkunden, Aufträge von Privatkunden sind hingegen eher selten“, so Henrich.

Eine erfolgreiche Personalpolitik war ein weiterer wichtiger Faktor für die Umsetzung des Wachstumskurses. Obwohl der Fachkräftemangel auch bei Gerüstbau Kaiser immer ein Thema ist, gelang es der Firmenspitze gerade in den vergangenen Jahren, gute neue Mitarbeiter vor allem auch für die Bauleitung zu gewinnen. Verstärkt

nutzt man für die Akquise mittlerweile auch die Sozialen Medien. Ob Facebook oder YouTube – Gerüstbau Kaiser ist hier präsent.

Trotzdem bleibe es eine Herausforderung, handwerklich begabte, fleißige Fachkräfte zu finden und einzubinden. Oft müsse man auf Ungerlemte zurückgreifen, die dann angelernt würden. Vor diesem Hintergrund setzt das Unternehmen verstärkt auf die Ausbildung des eigenen Nachwuchses. In das neue Ausbildungsjahr startet Gerüstbau Kaiser mit fünf Auszubildenden. Drei davon im Gerüstbau und zwei im Büro. Darüber hinaus plane man, zwei junge Männer aus Ghana im Beruf Fachlagerist auszubilden. Das wären dann sieben junge Menschen in Ausbildung, von denen über die Hälfte einen Migrations-, zum Teil auch einen Fluchthintergrund haben.

Mitarbeiter zu gewinnen, ist das eine, sie zu halten, das andere. Für Gerüstbau Kaiser ist genau das ein ebenso wichtiger Ansatz zur Fachkräftesicherung. Denn: Wer zufrieden ist, bleibt im Betrieb. Deshalb wird den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern einiges geboten. Von der Möglichkeit, den Lkw-Führerschein zu machen, über Sprachunterricht oder Beratungsangebote in Sachen Altersvorsorge bis hin zu sozialen Events, wie zum Beispiel gemeinsamem Grillen, reicht das breite Spektrum der Angebote.

- 1 Gut gerüstet: Andreas Zynda (l.), seit neun Jahren im Betrieb, und Tim Roller, Auszubildender, auf einer Baustelle in Düsseldorf. Aus- und Weiterbildung spielen eine große Rolle bei der Fachkräftesicherung. Entgegen der branchenüblichen hohen Fluktuation gelingt es dem Betrieb erfolgreich, Mitarbeiter langfristig an sich zu binden.
- 2 Am Neusser Standort arbeiten rund 80 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, darunter Katharina Strunk (l.), und Grit Holitzka (Sekretariat).
- 3 Lagerchef Ulf Fischmann behält den Überblick. Nicht ganz einfach bei einem Materialpark, bestehend aus vielen Millionen Einzelteilen – insgesamt rund 350.000 qm Gerüst.

2



3



Ebenso gehört hierzu aber auch eine Verantwortung gegenüber den älteren Mitarbeitern, von denen einige eine Betriebszugehörigkeit von 35 Jahren haben. Denn das Gerüstbauhandwerk bleibt trotz aller technischen Hilfen ein Knochenjob. Eine vorausschauende Personalpolitik hat deshalb im Blick, welche Veränderungsmöglichkeiten es für ältere Mitarbeiter innerhalb des Betriebs gibt, zum Beispiel als Kranfahrer oder durch einen Wechsel ins Lager.

Während die Henrich-Brüder das Problem Fachkräftemangel aktiv anpacken können, ist das beim Thema Gewerbeflächen nicht ganz so einfach. Das expandierende Unternehmen mit 500.000 Quadratmetern Materialbestand und 35 Lkws braucht dringend eine größere Lagerfläche. Obwohl man in der aktuellen Krise von Düsseldorfs Oberbürgermeister gerade erst als systemrelevant bezeichnet worden sei, „hilft uns das in der Praxis überhaupt nicht weiter“, so Rolf Henrich. „Vorerst müssen wir uns mit Notlösungen behelfen.“ In dieser Frage ist die Politik dringend gefordert. Wer Arbeitsplätze und Gewerbesteuer-einnahmen in der Kommune halten will, muss auch sicherstellen, dass die notwendigen Gewerbeflächen zur Verfügung stehen.

Auf Wachstumskurs: das Brüderpaar auf dem Betriebshof des Unternehmens am Neusser Hafen. Obwohl das Gelände riesig wirkt – schließlich werden Materiallager, Fuhrpark und Halle benötigt, um rund 500 Baustellen zu unterhalten – wird der Platz knapp. Gerd und Rolf Henrich suchen händierend nach einer geeigneten neuen Gewerbefläche.



Vater Christof und Sohn Hendrik Herter in der Backstube. Die großen Scheiben gewähren vom neu gestalteten Verkaufsraum den Blick auf die Herstellung der Backwaren.

Das alltägliche Glück

„Wir stehen jeden Morgen in der Früh auf, um Euch mit unseren Backwaren glücklich zu machen.“ ...

... Das versprechen der Bäckermeister Christof Herter und sein Sohn Hendrik auf der Homepage ihrer Bäckerei in Grevenbroich-Orken. Und sie ergänzen: „Bestes Brot, ohne Zusatzstoffe und nur nach eigenen Rezepten, liegt uns am Herzen. Denn wir sind Handwerksbäcker.“



1

Damit wurden die Niederrheiner im letzten Jahr zur beliebtesten Bäckerei in Nordrhein-Westfalen. Das jedenfalls sagt die Zeitschrift Falstaff, die sich traditionell um Wein und Gastronomie kümmert, inzwischen aber auch ihr Interesse am Brotbacken entdeckt hat. Ein Online-Voting des Verlags platzierte die Bäckerei Herter im Sommer 2020 deutlich vor anderen namhaften Bewerbern auf Platz eins. Um aber Missverständnissen gleich vorzubeugen, stellt Christof Herter klar: „Es ging ja nicht um den besten Bäcker, ‚nur‘ um den bei den Kunden beliebtesten.“



2

- 1 Drei Bäcker im Einsatz für gutes Brot. Dominik Schlager, Dennis Faßbender und Hendrik Herter (v.l.) arbeiten Hand in Hand, denn beim Formen der empfindlichen, weichen Brotteige ist keine Zeit zu verlieren.
- 2 Gearbeitet wird bei Herter zügig, aber sorgfältig. In kleinen Dingen zeigt sich mitunter die Erfahrung eines ganzen Berufslebens, wie hier bei „Brötchengeber“ Christof Herter, der jedem Produkt die gleiche Aufmerksamkeit widmet.
- 3 Hendrik Herter beim Kneten des Teiges. Für ihn mischen sich Handwerkskunst und Leidenschaft beim Brotbacken.
- 4 Lächeln mit Maske – das geht! Christiane Schiffer, Bäckereifachverkäuferin (l.) und ihre Kollegin Angela Kirsch vor dem eindrucksvollen Brotregal ...



3

Wie beliebt die Bäckerei Herter ist, zeigte sich gerade während des Corona-Lockdowns. Als die Kunden vor dem Laden warten mussten, war die Warteschlange schon mal über hundert Meter lang, berichtet Christof Herter: „Wir waren geradezu Gewinner der Corona-Krise. Bei geschlossenen Restaurants wollten die Leute wenigstens gutes Brot essen und sind zu uns gekommen.“

Als Christof Herters Vater Ende der 80er Jahre krank wird, geben er und seine Frau Brigitta beide ihr Sportstudium in Köln auf und steigen in die 1860 gegründete Familien-Bäckerei ein. Christof absolviert eine Bäckerlehre und macht den Meister. „Mir fehlten bei der Meisterprüfung ganz wenige Punkte, dann wäre ich Jahresbester geworden und hätte auf der Meisterfeier in Düsseldorf dem damaligen Festredner Bundeskanzler Helmut Kohl die Hand drücken können.“



4



1

Dass er das damals einem Kollegen überlassen musste, das wurmt ihn auch nach 30 Jahren noch. Brigitta Herter übernimmt den Verkauf und ist bis heute Personalmanagerin und die Chefin hinter dem Tresen.

Ganz einfach: gutes Brot

Die Herters betreiben ihre Handwerksbäckerei mit festen Grundsätzen:

Sonntags bleibt der Laden zu. „Man kann bei uns in der Woche gutes Brot kaufen. Das ist auch am Sonntag noch frisch. Mehr braucht man nicht.“

Keine Backmittel und Fertigmischungen im Brot. „Wir backen mit Mehl, Wasser, Salz und Sauerteig. Alles andere kostet nur unser Geld. Natürlich und traditionell schmeckt's am besten.“

Keine zusätzlichen Verkaufsstellen. „Verkauft wird dort, wo gebacken wird“. Inzwischen haben sie das Geschäft um einen Marktwagen für den Wochenmarkt in Grevenbroich erweitert. Und Sohn Hendrik hätte in Zukunft schon auch gerne noch einen Laden in der Stadtmitte von Grevenbroich.

Keine Überproduktion. „Abends sind die Regale leer. Was doch übrig bleibt, geht an die Tafel.“

Kein Billigeinkauf. „Wir beziehen unser Mehl zum größten Teil aus der benachbarten Mühle Kottmann, die Korn aus der Region mahlt. Auch wenn es ein bisschen teurer als im Großhandel ist.“

Keine Angst vor billiger Konkurrenz. „Qualität hat ihren Preis. Dazu muss man stehen. Wer sich als Handwerker in einen Preiswettbewerb begibt, hat schon verloren.“ Darin sind Vater und Sohn sich uneingeschränkt einig.

Hendrik Herter ist inzwischen ebenfalls Bäckermeister. Nach dem Abitur ist klar, es soll was mit Lebensmitteln werden. Ein Großvater war Koch, der andere Bäcker, ein Onkel war Metzger, die ganze Familie kocht gern, das prägt. Also studiert er Ernährungswissenschaften in Mönchengladbach und macht den Bachelor. Die Vorstellung, danach als Ernährungsberater bei einer Krankenkasse zu landen, findet er dann allerdings wenig verlockend. Er will praktisch arbeiten, sehen, was er macht. Also doch lieber



2

3



- 1 Der Teig will gut behandelt werden.
- 2 Süße und herzhaft Spezialitäten (hier Spinat-Feta-Stangen) sind bei Heiko Seifert in besten Händen.
- 3 Dominik Schläger beim Abstechen des Teiges.
- 4 Im Regal: ein wunderbar wohlschmeckendes und bekömmliches Brot („Landbrot“).

Bäcker werden. Kurz entschlossen bewirbt er sich um eine Lehrstelle und absolviert eine Bäckerlehre in Düsseldorf. „Da habe ich arbeiten gelernt“, erinnert er sich. „Das war eine harte, aber gute Zeit, in der ich sehr viel gelernt habe und ganz viel ausprobieren durfte.“

Anschließend erarbeitet er mit einem Kollegen ein Konzept für eine kleine Handwerksbäckerei in Düsseldorf. Wenige, mit viel Kreativität entwickelte Brotsorten, Transparenz für die Kunden, nur natürliche Zutaten und lange Teigführung. Darauf konzentrieren sich die jungen Bäcker, die zudem noch auf Nacharbeit verzichten. Für Hendrik fast so etwas wie eine weitere Lehrzeit.

Back to the roots

Dann aber zieht es ihn zurück in die elterliche Bäckerei. Auch wenn viele kleine Bäckereien schließen, allein im Jahr 2020 bundesweit über 400, will er den Familienbetrieb in sechster Generation mit neuen Ideen, aber ganz als traditionelle Bäckerei, weiterführen. Hier hat er im Verlauf von drei Jahren das Brotangebot komplett umgekrempelt. Neue Brotsorten etwa aus dem Urgetreide Emmer oder das Herter Roggenvollkornbrot bereichern das Angebot. Es gibt ein Landbaguette mit selbst gemachtem Bärlauchpesto, ein Feige-Walnuss-Thymian-Brot, ein Dinkel-Quark- und ein Hanfbrot. Hendrik Herter weiß, neben reichlich gesunden Zutaten braucht gutes Brot vor allem eines: Zeit. Viel Zeit, um zu ruhen, Schadstoffe abzubauen, zu fermentieren und Aroma zu entfalten. „Bis auf ganz wenige Ausnahmen muss niemand Angst vor Getreide haben, auch nicht vor dem ‚ach so bösen‘ Weizen, auf die Verarbeitung und den Umgang mit dem Getreide kommt es an“, sagt Herter.

Morgens gegen drei Uhr beginnt für ihn, drei weitere Bäckermeister, drei Gesellen und einen Lehrling die Arbeit in der Backstube. Sie arbeiten den Teig auf, der am Vortag geknetet wurde und inzwischen fast 24 Stunden geruht hat. Dann gehen die Teiglinge in den Backofen. Ab fünf Uhr sind die ersten Brötchen und Brote fertig. Danach setzen er und seine Kollegen den neuen Teig für den Folgetag an. „Der Teig soll sich entwickeln“, sagt Hendrik. Dabei bildet sich der Teig jeden Tag anders heraus. Viele Faktoren, das Mehl, die Luftfeuchtigkeit oder die Temperatur spielen eine Rolle. Es macht die Erfahrung des Handwerksbäckers aus, genau das zu beherrschen. „Für mich ist Brotbacken beides: Handwerkskunst und Leidenschaft“, beschreibt Hendrik seine Arbeit. Und die macht so viel Freude, dass die Kollegen nach der Arbeit gerne noch zum Plausch beim Bier zusammensitzen.

Mit dem Erfolg der langen Teigführung und der neuen Brotsorten wick auch die anfängliche Skepsis von Vater Christof. „Viele neue Kunden kommen, weil sie unser Brot so schmackhaft und gesund finden.“ Ein Umsatzplus von 50 Prozent im Lauf der vergangenen Jahre spricht für sich. Nun haben die Herters in eine neue Ladeneinrichtung investiert und für die Kunden den Blick in die Backstube geöffnet. Transparenz schafft Vertrauen.

Klassische Werbung haben die Grevenbroicher Bäcker dagegen nie gemacht. „Ob sich das bisschen, was wir an Anzeigen geschaltet haben, gelohnt hat?“ fragt sich Christof Herter. Auch der Junior sucht lieber den direkten Kontakt zu den Kunden im Laden. Und zunehmend auch über das Internet und die sozialen Medien. Hier gibt es einen Brotkalender, denn nicht jedes Brot gibt es jeden Tag frisch. Die Homepage zeigt das gesamte Brotangebot „am Stück“ und „angeschnitten“, damit man schon vom Foto einen Eindruck von der Krume bekommt. Und es gibt Informationen zur Produktion, über die Zutaten in Bio-Qualität und die regionale Herkunft des Mehls.

Auf Instagram hat Hendrik Herter rund 2.000 Abonnenten. Ihnen gewährt er Einblicke in die Backstube, erklärt, wie ein Brot entsteht, gibt Tipps, wie Brot lange frisch bleibt, und was gutes Brot zur gesunden Ernährung beiträgt. „Bester Bäcker! Leidenschaft macht sich eben bezahlt“, „Ich liebe euer Brot und esse es mit Genuss“, „Hendrik, du gehörst ins Fernsehen“ oder „Orken ... das Epi-Zentrum der Backkunst“ sind nur einige von den begeisterten Kommentaren zu seinen Posts.

Aber ist das „lebensnotwendig“? Herters Motto „Das Leben ist zu kurz für schlechtes Brot“ macht schon mal deutlich, welche Bedeutung Brot für die Ernährung hat, aber auch welche kulturelle Dimension darin steckt. In Deutschland sind rund 3.200 Brotsorten erfasst. Deutsches Brot ist zum Immateriellen Kulturerbe erklärt worden, weil es eine so große Vielfalt gibt, es Identität mit der Region stiftet und, wie die Herters sagen, „unser Brot glücklich macht.“

4



Kaum ein Beruf hat sich in den letzten Jahren so gewandelt wie die Augenoptik. Immer schon anspruchsvoll und vielseitig, kam neben neuen technischen Entwicklungen noch der Wandel von der ungeliebten Sehhilfe zum Lifestyle-Accessoire hinzu. Im Mittelpunkt stehen aber weiterhin der Mensch und sein wichtigstes Sinnesorgan: das Auge.



Simone Arlt freut sich über ihren neuen Auszubildenden: Enno Cleve hat im August 2021 seine Berufsausbildung zum Augenoptiker in dem Wuppertaler Meisterbetrieb begonnen. Arlt führt ihn seit 1995 gemeinsam mit ihrem Co-Geschäftsführer Matthias Zenker. Ein alteingesessenes Familienunternehmen, 1957 gegründet von Simone Arlts Mutter Inge-Lore, heute zentral in der Wuppertaler Innenstadt ansässig. Gleich gegenüber befindet sich das Von-der-Heydt-Museum. Eine gute Adresse.

Die Lage passt, engagiert sich doch das Unternehmen seit Jahren in der Einzelhandelsgemeinschaft und ist im Stadtleben fest verwurzelt. „Wir identifizieren uns mit unserer Stadt“, wirft Zenker, der gerade zufällig vorbeikommt, mit Verve ein. „Das ist unser Lebensraum – wir wollen auch etwas wiedergeben.“ Ein erstaunliches Statement, wird so mancher vielleicht despektierlich bemerken, in Wuppertal. Doch Arlt hält sofort dagegen: „Egal, was man tut, es wird ja immer gemeckert. Wer sich engagiert, wird kritisiert.“ Punkt. Simone Arlt, geblümtes Kleid, souveräner Auftritt – man könnte sie sich als Direktorin eines Hotels vorstellen. Mit klaren Vorstellungen und dem Willen, diese durchzusetzen, aber auch einer gehörigen Portion Gelassenheit, die sich aus der Erfahrung speist. Und nicht zu vergessen: mit Freude an der Arbeit!

Deshalb präsentiert sich das Unternehmen nicht nur auf Social-Media-Kanälen sehr lebendig und immer wieder mit witzigen und gewinnenden Events: mal eine Sommeraktion, mal eine exklusive Weihnachtskarte. Die Foto-Sessions dürfen ruhig frech und extravagant ausfallen – wie 2017, als das gesamte Team anlässlich des 60. Firmenjubiläums im Look der Fünfziger Jahre posierte. Wie viel Spaß das allen gemacht hat, sieht man noch heute beim Blick in die Werkstatt: Die verschiedenen Motive schmücken hier und da Wand und Arbeitsplatz und sorgen direkt für eine fröhliche Stimmung.

Anschauungsunterricht

Zurück zur Ausbildung: Was erwartet den jungen Mann auf seinen ersten Schritten in einen neuen Lebensabschnitt? Das Geheimnis einer guten Anleitung sei die richtige Mischung, so Chefin Simone Arlt. Unerlässlich: ein Stundenplan, der für genügend Abwechslung sorgt, damit beispielweise das Einüben der handwerklichen Arbeiten in der Werkstatt nicht eintönig wird. Damit Zeit für Monatsprojekte bleibt, aber auch die alltäglichen Handgriffe erledigt werden. Ja, auch aufräumen und einsortieren gehören dazu – übrigens für alle Mitarbeiter gleichermaßen. An Kundenkontakt und Verkauf müssen die Auszubildenden erfahrungsgemäß behutsam herangeführt werden.

Mit wieviel Akribie der Nachwuchs die handwerklichen Aufgaben angeht oder ob die Stärke eher im Umgang mit Menschen liegt, ist letztlich eine Typfrage. Aber wer gar nicht auf andere zugehen kann, ist in diesem Beruf wohl falsch.

Die Corona-Zeit ist natürlich auch an diesem Unternehmen nicht spurlos vorbei gegangen. Zwar durften die Augenoptiker (als Bestandteil der gesundheitlichen Grundversorgung) während der gesamten Pandemie weiterarbeiten. Beeinträchtigungen zeigten sich unter Umständen dort, wo man es nicht unbedingt erwartet hatte. Bei den Jugendlichen zum Beispiel – aufgrund der fehlenden Kontakte, sei es zu Lehrern oder Gleichaltrigen: Viele kamen damit schlecht klar, was sich auf Schule, Ausbildung und Berufsorientierung auswirkte. Auch für Praktika waren die Bedingungen nicht ideal. Wie also den Draht finden zu den jungen Leuten? Noch erhält „Brillen Arlt“ genügend Bewerbungen, entweder über persönliche Empfehlung, über Job-Portale und Lehrstellenbörsen oder ganz klassisch durch einen Stand auf Azubi-Messen, wie sie die Kreishandwerkerschaft Wuppertal normalerweise ein Mal im Jahr veranstaltet.

Man spürt: Ausbildung hat hier einen hohen Stellenwert – „für den eigenen Bedarf, ja, aber natürlich auch für den Bestand des Berufes“, so Simone Arlt. Da spricht die Ehrenamtlerin, die sich im Gesellenprüfungsausschuss der Handwerkskammer und im Vorstand der Innung



Auf lange Sicht erfolgreich

- 1 Das kann sich sehen lassen: In gut 25 Jahren gemeinsamer Geschäftsführung haben Simone Arlt und Matthias Zenker einiges zusammen auf die Beine gestellt – ob Werkstatt oder Verkauf, Ausbildung oder Ehrenamt, Stadtmarketing oder Sportsponsoring.
- 2 Das zentral gelegene Augenoptikerfachgeschäft mit breit gefächertem Angebot ist eine Institution in Wuppertal.
- 3 Augenoptikerin Tanja Meirat, die selbst bei Brillen Arlt lernte und heute mit dem Thema Ausbildung betraut ist, mit Neuzubi Enno Cleve in der Werkstatt.



1

engagiert. Als Prüferin beobachtet sie eine Entwicklung über die letzten zwanzig, dreißig Jahre, die sich aus ihrer Sicht nicht zurückdrehen lässt, begründet in der geänderten Lebensweise und Einstellung in der Gesellschaft. Mangelnde Gelegenheiten in der Schulausbildung und im Privaten, sich in praktischen Tätigkeiten zu üben, erklären fehlende Handfertigkeit. Eltern, die ihre Kinder zu sehr „behüten“, erschweren es ihrem Nachwuchs, als Azubi allein zurechtzukommen. Dazu haben viele Optiker keine eigenen Werkstätten mehr. Aber bestimmte Arbeiten nur in der ÜBL zu vermitteln, sei definitiv zu wenig, meint Arlt. Den handwerklichen Nachweis in der Gesellenprüfung immer weiter zu reduzieren, könne keine Lösung sein: „Dann sind wir irgendwann kein Handwerk mehr!“

Vielfältige Perspektiven

Als Meisterin und Ausbilderin erwartet Simone Arlt auch deshalb viel, weil sie weiß, dass die Anforderungen in ihrem Beruf hoch sind: „Da gibt's nur Hop oder Top.“ Wer sich dafür entscheidet, muss wissen: Ohne einen gewissen Ehrgeiz und Interesse an naturwissenschaftlichen Inhalten, Mathe, Physik, Biologie, ist das Pensum nicht zu schaffen. Ein großer Teil der – in der Mehrzahl weiblichen – Azubis bringt inzwischen Abitur oder einen qualifizierten Realschulabschluss mit. Enorme Fortschritte auf dem Gebiet moderner Messtechnik und Digitalisierung, dazu vielfältige Weiterbildungsmöglichkeiten und ein wachsender Bedarf an Fachkräften haben den Beruf noch attraktiver werden lassen.

Simone Arlt selbst hat die Ausbildung wie früher noch öfter üblich bei einem befreundeten Meisterbetrieb in Wuppertal gemacht. Der Weg ins Handwerk war für sie ganz natürlich. Schon als Kind bastelte sie lieber, als mit Puppen zu spielen, und der Schraubendreher war ihr von klein an vertraut – schließlich wuchs sie in einem Geschäftshaushalt auf. Während ihr Vater Kaufmann war, arbeitete die Mutter als Meisterin und selbstständige Handwerkerin. Das allerdings war für die damalige Zeit äußerst ungewöhnlich. Für ihre Meister-Fortbildung hatte Inge-Lore Arlt noch nach Leipzig ziehen müssen, wo sie bei der Familie des Chefs wohnte. In der Meisterschule war sie die einzige Frau, als Handwerksunternehmerin in ihrem Metier eine von wenigen in Deutschland. Die Beschäftigung mit Brillengläsern hingegen gab es in der Familie bereits in der Generation davor: Der Großvater von Simone Arlt betrieb einen Optikgroßhandel.

Heute besteht „Brillen Arlt“ aus einem großzügigen, offenen Verkaufsraum und angrenzenden Räumlichkeiten, die sich über zwei Etagen erstrecken. Kleinen Inseln gleich, gibt es Bereiche mit unterschiedlichen Funktionen – ob farbenfrohe Kinderecke, Gleitsicht-Messtool, Übungsplätze für die Kontaktlinsen-„Anprobe“ oder die Abteilung „Low Vision“, die elektronische Lupen, Tageslicht-Leuchten oder verschiedene Brillen-Filtercover, zum Beispiel zur Kontrastverstärkung, vorhält. Hilfe bei starken Sehbeeinträchtigungen sind ein Spezialgebiet von Matthias Zenker, der selbstverständlich auch Hausbesuche macht, wenn ein Kunde nicht in den Laden kommen kann. Fast keine denkbare Anwendung, die sich hier nicht in Top-Ausstattung findet. Doch Technik sei nicht alles, auch auf Erfahrung und handwerkliches Können müsse man vertrauen, so Simone Arlt. Ausgezeichnete Geräte – ja, teure 3D-Spielereien, wo sie nicht nötig sind, nein. Das sei „nur Show“, verrät sie.



2



4

Genauso wie modernes Equipment zum Schleifen der Gläser stehen in der Werkstatt im Untergeschoss Handwerkzeuge wie Feilen und Zangen bereit. Auch Schraubstock und Bohrmaschine kommen zum Einsatz – in diesem Fall, um sehr feine Brillenbohrungen für Randlosbrillen vorzunehmen ...

Bestellungen und Auftragseingänge, Büroarbeit und Verkauf, Ausbildung und Ehrenamt, Stadtmarketing und Sportsponsoring – um all das ohne Chaos und Hektik zu bewältigen, müssen die Aufgaben klug verteilt sein. Bei der Firma Arlt auf insgesamt sieben Mitarbeitende, wie Cordula Ehrkamp, die ein besonders gutes Händchen für Kinder hat, oder Tanja Meirat, die sehr liebevoll die Sehbehinderten und die Werkstatt betreut, Petra Eitner und Katja Berkenberg als Allround-Meisterinnen und nicht zuletzt Matthias Zenker als „Mann an der Front“ – zuständig für den Verkauf, die Kommunikation mit den Augenärzten und vieles mehr ...

Weiterbildung ist für alle selbstverständlich, schon aufgrund der Vorschriften zur Zertifizierung (die sogenannte Präqualifizierung, früher: Kassenzulassung, ist 5 Jahre gültig). Auch Fach- und Stilberatung ist gefragt, denn die Brille hat sich in den letzten Jahren endgültig als modisches Statement etabliert. Die Zeiten, als Kinder noch als „Brillenschlange“ gehänselt wurden, sind zum Glück

vorbei. Feingefühl ist trotzdem nötig: Wenn eine Kundin eine Brille toll findet, und die Optikerin insgeheim denkt: „Oh nein!“ Weil es vermutlich keinen Zweck hätte, sie ihr „auszureden“, schweigt sie in solchen seltenen Fällen diplomatisch – „die andere, vielleicht objektiv schönere Brille, hätte vermutlich keine Chance!“

Wir verstehen: Die Augenoptik hat kein Qualitäts-, allenfalls ein Fachkräfte-Problem. Simone Arlt und ihr Team sind der beste Beweis. Nicht nur die Chefin dürfte sich deshalb auf das Ausbildungsjahr freuen – auch die Nachwuchskraft hat allen Grund, ihm mit Spannung entgegenzusehen.



5



3



6

- 1|2 „Allround-Meisterinnen“ – Katja Berkenberg im Sonnen- und Sportbrillenbereich, Petra Eitner bei der Refraktionsbestimmung.
- 3 Behält den Durchblick: Simone Arlt kümmert sich im Betrieb um Verwaltung und Werkstatt. Außerdem ist sie ehrenamtlich tätig – im Vorstand der Augenoptikerinnung und im Gesellenprüfungsausschuss.
- 4 Das wäre gelacht: Auch der Spaß darf bei der Arbeit im Team selbstverständlich nicht zu kurz kommen.
- 5 Ihre freundliche Art kommt Augenoptikerin und Kontaktlinsenspezialistin Cordula Ehrkamp besonders im Umgang mit Kindern zugute.
- 6 Low Vision – ein Spezialgebiet von Matthias Zenker. Bei einer starken Sehbehinderung helfen zum Beispiel Geräte, die Zeitungseiten stark vergrößern.



1

Dem Leben zugewandt ...

2



Wie es ist, den Inhaber eines Bestattungsunternehmens zu treffen: mit der Erwartung, ein Gespräch vornehmlich über Tod, Trauer und Bestattungsvorschriften zu führen – und dabei in unterschiedlichster Weise dem Leben zu begegnen.

Wer in Wesel, vom Kurfürstenring kommend, den Weg in die Caspar-Baur-Straße nimmt, die parkähnliche Grünanlage rechter Hand nicht gleich als Friedhof ausmacht, und dessen Blick dann kurz darauf an der Ecke auf das historisch anmutende Haus mit der auffallenden rotbraunen Fassadenfarbe und der weiß abgesetzten Hausinschrift „Himmel & Erde“ fällt, denkt unwillkürlich an ein schmuckes Café – und fühlt sich entsprechend eingeladen!

Umso größer die Überraschung, festzustellen, dass es sich bei besagtem „Café“ um ein zentrales Element der halbinselartig geschnittenen Liegenschaft von „Bestattungen Keunecke“ handelt. Im vorderen Bereich der Altbau, eine ehemalige Gaststätte, daran anknüpfend, im hinteren Bereich, ein flachgezogener hell und modern wirkender Neubaukomplex.

Der mit warmen Farben versehene Besprechungsraum mit seiner historischen Fensterverglasung verstärkt noch den Eindruck, hier willkommen zu sein. An diesem Ort finden in der Regel die Gespräche mit den Angehörigen von Verstorbenen statt. Hier erhalten sie die notwendigen Informationen, die jetzt anstehenden Schritte beziehungsweise Formalien betreffend, auch Details der Trauerfeier wie Traueranzeige, Blumen etc. werden hier erstmals thematisiert.

Himmel und Erde

Hier ergibt sich auch das erste Zusammentreffen mit Michael Keunecke. Der 1981 geborene Weselaner strahlt Selbstbewusstsein aus, dies jedoch auf eine angenehm zurückhaltende Weise. Dabei wirkt er freundlich und vermittelt dem Besucher von Beginn an das Gefühl, beides sein zu können: ein guter, die Anliegen des Gegenübers ernst nehmender Zuhörer, und ebenso ein kommunikativer und gern sein Wissen teilender Gesprächspartner – je nachdem, wie es die Situation gerade erfordert.

Michael Keunecke ist zwölf, als seine Eltern 1993 in Wesel ihr Bestattungsunternehmen gründen. Nach Realschulabschluss und Zivildienst macht er eine Ausbildung zum Rettungssanitäter, ein Bereich, in dem er anschließend auch eine Zeit lang arbeitet. Doch sei stets klar gewesen, „dass ich irgendwann in das Unternehmen eintrete“, so

Keunecke. Der Zeitpunkt dieses Eintretens kommt früher als gedacht: 2004, mit nur 53 Jahren, stirbt der Vater. Deswegen früher Tod zwingt Michael Keunecke, ins kalte Wasser zu springen. Gerade mal 23 Jahre alt, übernimmt er, gemeinsam mit seiner Mutter Margit Keunecke, die Leitung des Unternehmens.

Michael Keunecke kniet sich rein. Erarbeitet sich Qualifikation um Qualifikation: 2005 „geprüfter Bestatter“, 2007 „Bestattermeister (Funeralmaster)“, 2010 „Thanatopraktiker“. Vor allem die letztgenannte ist innerhalb des Bestatterberufes ein Ausweis ganz besonderer Kompetenz: Michael Keunecke gehört zur höchst überschaubaren Anzahl von vielleicht rund 100 bis 200 Personen in Deutschland, die diese ihr Eigen nennen können.

Die Thanatopraxie umfasst alle Tätigkeiten im Bestattungswesen, die über eine hygienische Totenversorgung hinausgehen: Hierzu gehört zum Beispiel die vorübergehende Konservierung einer Leiche zum Zwecke ihrer Überführung ins Ausland oder ihrer Aufbahrung im offenen Sarg. Im Extremfall auch die optische Wiederherstellung von Unfallopfern, auch als „Rekonstruktion“ oder „Wiederherstellungskosmetik“ bezeichnet. Die Thanatopraxie ist nur eines von etlichen Feldern, auf dem die teils großen Verschiedenheiten, was Bestattungsriten, Verständnis und Akzeptanz von Sterben, Tod und Trauer, von deren Integration ins Leben oder deren Verdrängung, offen zutage tritt. So ist laut Keunecke die Thanatopraxie in anderen, selbst in uns sonst nahestehenden Kulturen wie beispielsweise Großbritannien oder den USA viel verbreiteter als in Deutschland. „Dort wird diesbezüglich oft ein unglaublicher Aufwand betrieben. Das Ziel ist es, den Verstorbenen

1 Michael Keunecke im schön gestalteten Gastraum des Altbaus, der für Beerdigungskaffees genutzt wird. Neben Ruhe und Freundlichkeit strahlt der Bestatter auch Energie und Selbstvertrauen aus.

2 Julian Hommel (r.) hat seine Ausbildung im Unternehmen absolviert und 2019 erfolgreich abgeschlossen. Trotz seiner Jugend kann er als ausgebildete Bestattungsfachkraft bereits sämtliche Aufgaben im Zusammenhang mit einem Todesfall übernehmen.



1

2

wie den ursprünglich Lebenden aussehen zu lassen. Das ist nicht mein Ziel. Mein Ziel ist es, den Verstorbenen ansprechend und würdig herzurichten. Und nicht, die natürliche Veränderung des Menschen aufgrund des Todes als solche nicht mehr erkennbar werden zu lassen.“

Hohe berufliche Qualifikation und das auf ihr basierende Können, dazu Engagement und Leidenschaft sowie eine gehörige Portion Selbstvertrauen und unternehmerische Risikobereitschaft haben dafür gesorgt, dass Bestattungen Keunecke in den letzten zwei Jahrzehnten kontinuierlich gewachsen ist. Nach schwierigen Anfangsjahren betreut das Unternehmen heute rund 650 Sterbefälle pro Jahr. Zu diesem Erfolg beigetragen hat gewiss auch der 2008 erfolgte Umzug an den neuen Standort. Das beschriebene Areal dürfte mit seiner Lage, Größe und Ausstattung wie eigener Trauerhalle, Abschiedsraum und Café kaum einen Besucher unbeeindruckt lassen. Heute besteht das Unternehmen aus insgesamt drei Trauerhäusern, in Wesel, Geldern und Emmerich, und zählt rund zehn Mitarbeitende, darunter zwei Auszubildende sowie eine Trauerrednerin und eine Thanatoprakterin.

Leib und Seele

Das Berufsbild des Bestatters ist ebenso komplex wie in seinen Extremen überraschend. Die große Bandbreite umfasst zum Beispiel das eingangs erwähnte Erstgespräch mit den Hinterbliebenen, Terminvereinbarungen mit

Kirchenvertretern und Friedhöfen, ferner die Durchführung verschiedenster Formalien, bis hin zur Benachrichtigung von Versicherungen. Gegebenenfalls auch das Löschen digitaler Nachlässe oder das Erstellen beziehungsweise Übermitteln von Todesanzeigen. Jede Menge Organisatorisches kommt hinzu: So sind Blumen zu bestellen, Dekorationsfragen zu klären, der Trauerkaffee, im Volksmund besser als „Leichenschmaus“ bekannt, im (hauseigenen) Trauer-Café vorzubereiten, Computer und Beamer bereitzustellen, wenn Angehörige und Freunde mit Musik, Fotos oder ähnlichem vom Verstorbenen Abschied nehmen möchten.

Daneben birgt der Bestatterberuf auch körperliche Anforderungen, und dies gleich in mehrfacher Hinsicht: den Abtransport des Leichnams, gegebenenfalls weitere Überführungen, die Aufbahrung, die Wegetransporte auf dem Friedhof und anderes mehr. Aber eben auch die hygienische Versorgung des Verstorbenen: von der normalen Waschung über die Einbalsamierung, also der künstlich herbeigeführten und für kurze Zeit gedachten Leichenkonservierung, bis hin zu einer vollständigen Thanatopraxie. Eine Fülle unterschiedlichster Aufgaben also, die sich zum großen Teil entweder unmittelbar mit dem Verstorbenen oder aber mit der auf ihn bezogenen und ausgerichteten Trauerfeier befassen.

Ein weiterer Schwerpunkt der Arbeit eines Bestatters liegt in einem angemessenen Umgang mit den Angehörigen. Nicht selten stellt sich dabei heraus, dass, mitunter trotz zuvor langer Krankheit, „der Tod dann irgendwie doch

überraschend kam“. Auch sind die Vorstellungen und Wünsche des Verstorbenen den Hinterbliebenen oftmals nur unzureichend bekannt. Eine nicht alltägliche Situation also, auf die die Menschen nicht eingestellt sind, eine Situation, in der die üblichen Routinen nicht greifen. Hinzu kommen die eigene Trauer, der Schmerz, manchmal gar das Gefühl, verlassen worden zu sein.

„Trauerpsychologie“ ist heute Bestandteil der Bestatterausbildung. Mindestens ebenso wichtig jedoch ist eine in der Person des Bestatters selbst gründende soziale Kompetenz; eine einfühlsame Bestatterin oder Bestatter, die bzw. der in diesem Moment um die seelische Not der Trauernden weiß. Hierin liegt für Michael Keunecke ein ganz besonderer Aspekt seiner Tätigkeit: „Meine wichtigste Aufgabe, die trauernde Familie dort, wo es notwendig ist, wieder in die richtige Fahrspur zurückzuführen!“

Dazu gehöre es ganz gewiss, zu trauern, so Keunecke. Trauer jedoch ist etwas zutiefst Individuelles, kann sich in Form und Dauer sehr verschieden äußern. Trauerrituale und damit auch der Bestatterberuf befinden sich derzeit im starken Wandel. Die Vorstellungen der Menschen, welche Bestattungsformen zulässig sein sollten, sind in Bewegung geraten, und Michael Keunecke kann sich eine Entwicklung, wie es sie zum Beispiel in den Niederlanden bereits gibt, auch für Deutschland vorstellen. Er selbst hat ein – im Rahmen der gesetzlichen Vorgaben – sehr liberales Verständnis davon, welche Arten zu trauern angemessen sind. So kam es im Laufe der Jahre schon zu bemerkenswerten Erlebnissen im „Abschiedsraum“ von Bestattungen Keunecke: Sei es, dass eine Familie für den Verstorbenen noch einen musikalischen Abschied am offenen Sarg gab, sei es, dass eine Trauergemeinschaft bei einem Pizza-Service Pizza und Wein bestellte. Offenbar verlangten der Hunger und damit das Leben ihr Recht.

- 1 Würdiger Abschied: Ein Olivenbaum und eine interessante Lichtführung – mehr braucht es nicht im Abschiedsraum. Für die Angehörigen ist dieser über einen separaten Eingang jederzeit zugänglich.
- 2 Der Bestatter entspricht so gar nicht dem altmodischen Bild seines Berufsstands. Die offene Art ist nicht aufgesetzt, denn für Michael Keunecke sind Leben und Tod untrennbar miteinander verbunden und sollen gleichermaßen zu ihrem Recht kommen.
- 3 Die Trauerhalle wirkt großzügig, hell und freundlich in ihrer Kombination aus moderner Architektur und warmen Farben.
- 4 Dem Himmel sei Dank: Kurz bevor das Gebäude abgerissen werden sollte, entschied sich die Familie, die alte Dorf-Gaststätte zu bewahren und als Gastraum nicht nur für Trauerfeierlichkeiten in den Gebäudekomplex einzubeziehen.

Grundsätzlich ist es dem Bestatter ein wichtiges Anliegen, im Gespräch mit den Angehörigen herauszubekommen, „was diese wirklich wollen“: Wie soll ihr jeweils ganz persönlicher Abschied aussehen, damit auf Dauer ein gutes Gefühl zurückbleibt? Michael Keunecke hilft ihnen dabei, dies herauszufinden. „Wir möchten Mut machen, sich der Trauer zu stellen, sie auszuleben. Wir sind überzeugt, dass ausgelebte Trauer und ein bewusster Abschied helfen, mit dem Verlust leben zu lernen.“ Aber dann müsse es darum gehen, sich selbst wieder für das Leben zu öffnen. Vor diesem Hintergrund betrachtet er, gleich in mehrfacher Hinsicht, seinen Beruf als „absolut lebensnotwendig!“

Nicht nur deshalb ist dem scheidenden Besucher eines unverkennbar deutlich geworden: Bestattungen Keunecke ist ein Haus, das sich – gewiss der Trauer – mehr jedoch noch dem Leben verpflichtet sieht. Ein Haus, in das man gerne wiederkäme, auch ohne hierfür einen Trauerfall zum Anlass zu haben.

3



4



Kulturbetrieb



1

Im Norden von Mönchengladbach liegt im Stadtteil Hardt ein Gewerbegebiet, das vor gut 20 Jahren geplant wurde. Gut angebunden an die nahe Autobahn, zeigt es die typische Mischung unterschiedlicher Firmen, darunter zahlreiche Handwerksbetriebe. Unter den vielen Zweckbauten mit Flachdächern, Werkstatt-Einfahrten, Höfen und Parkplätzen fällt ein Gebäude ins Auge: Die hochaufragende, dreifach hintereinander geschichtete Form, mit einer glänzenden Metallhülle verkleidet, wirkt fast ein wenig abweisend und macht neugierig, was sich dahinter verbirgt. Gar nicht abweisend: Hausherr Martin Scholz, der in diesem Augenblick am Eingang erscheint, um den Besucher freundlich hereinzubitten.



2

Über eine kleine Metalltreppe geht es in einen langgestreckten Vorraum, der sich alsbald öffnet zu einem Inneren, in dem das vorherrschende Material Holz mit seiner warmen Ausstrahlung für sich einnimmt. Über Treppen gelangt man in die darüber liegenden beiden Etagen, wo der Blick automatisch nach oben wandert – zu gewaltigen offenen Holzkonstruktionen. Die sichtbaren Balken sind mit großen Schrauben fixiert, die Böden bestehen aus mächtigen, sechs Meter langen Leimbändern. Ganz oben fügt sich in den offenen Giebel raffiniert eine kleine Galerie ein.

Wo befinden wir uns hier? Vor 18 Jahren konstruierte Architekt Heinz Döhmen, basierend auf der Grundform des Dreiecks und unter Verwendung von nur drei Materialien – Glas, Holz und Zink – das Bauwerk, das in nicht einmal einem Jahr fertiggestellt wurde. Und es erfüllt noch immer bestens seine Funktion. Hier werden Orgeln gebaut. In den maßgeschneiderten Räumlichkeiten (dreigeteilt in Büro- und Arbeitsräume, die Werkstatt und einen

Maschinenraum) arbeitet Orgelbaumeister Martin Scholz gemeinsam mit einem Team aus Tischlern, Orgelbauern und einem Modellbauer – die meisten sind langjährige Mitarbeiter, teilweise von ihm selbst ausgebildet. Nicht nur in den Kirchen der Region bezeugen unzählige Beispiele handwerkliche Leistung der Extraklasse.

Das Instrument, um das es geht, ist in jedem Winkel präsent – mal offensichtlich, mal subtil. Orgelpfeifen stehen zum Beispiel auf den Treppenabsätzen. Aber auch viele Skizzen, aquarellierte Künstlerzeichnungen eines befreundeten Malers sowie kleine und größere Orgelmodelle sind zu sehen. Bücher sind bei Bedarf ebenfalls zur Hand – darunter alte Meisterwerke wie das von Dom Bédos (das Original stammt aus dem 18. Jahrhundert), welches Martin Scholz aus dem Regal zieht. Es fasziniert ihn, dass er immer noch Antworten auf seine Fragen erhält, wenn er dort nachschaut: Warum ist das so? Wie wurde das Problem früher gelöst?

3



- 1 Geheimnisvolle Hülle: Das Gebäude des Meisterbetriebs im Mönchengladbacher Gewerbegebiet hebt sich stark von seiner Umgebung ab.
- 2 Beeindruckende Dimensionen: Um die „Königin der Instrumente“ zu bauen, braucht es wahrhaft große Räume. Die Orgel wird in der Werkstatt bereits teilweise aufgebaut, bevor sie, wiederum in ihre Einzelteile zerlegt, an ihren endgültigen Bestimmungsort transportiert wird.
- 3 Hausherr Martin Scholz grüßt hier freundlich von der Empore im Dach. Der Orgelbaumeister wuchs in einer Musikerfamilie auf, sein Vater genießt als Organist und Orgelsachverständiger hohes Ansehen, der Bruder ist Solo-Fagottist bei den Düsseldorfer Symphonikern. Martin Scholz selbst spielte Geige, bevor er sich entschied, erst Tischler, dann Instrumentenbauer zu werden.



1

Scholz ist seit 36 Jahren im Beruf, seit 1992 selbstständig. In einem kurzen Exkurs in die eigene Vergangenheit erzählt der 58-Jährige, wie er nach der Schreinerlehre noch die Ausbildung zum Orgelbauer machte, später durch sein Meisterstück, eine kleine Orgel, die er einer Kirchengemeinde auslieh, zu seinem ersten, für einen „Einsteiger“ eigentlich zu großen Auftrag kam, berichtet über die Anfangszeit auf einem alten Bauernhof. Schließlich folgte der Umzug in das jetzige Domizil. Den Ausschlag gaben zwei Aufträge, die der Betrieb am alten Standort nicht mehr hätte umsetzen können.

Schon wendet er sich wieder der Gegenwart zu – dem Neubau einer großen Orgel für die Erkelenzer St. Lambertus-Kirche. Er soll 2022 abgeschlossen sein. Bis es dazu kommt, dass ein Orgelbauer mit solch einem komplexen Projekt betraut wird, muss er sich bei einer Ausschreibung in einem Ideenwettbewerb behaupten. Ein tragfähiges Konzept entwickelt anhand von Zeichnungen und Modell so viel Überzeugungskraft, dass es bereits in diesem Stadium eine Vorstellung vom fertigen Instrument vermittelt. Die wichtigste Frage dabei gilt der klanglichen Ausrichtung. Sie bedingt Größe, Aussehen, Raumbezüge. Dies alles entsteht hauptsächlich im Zusammenspiel von Orgelbauer, Architekt und Musiker, doch zusätzlich sind viele weitere Beteiligte wie Auftraggeber, Kirchengemeinde und -vorstand einzubeziehen. Beim Blick auf die komplizierten Notierungen der Orgel-Disposition drängt sich die Frage auf: Verstehen das die Laien, die einfach nur sonntags in der Messe singen wollen? Nein, gibt Scholz unumwunden zu. Aber das sei



2

auch nicht schlimm. Im Gegenteil: Bei den Gemeindemitgliedern sei die Begeisterung ohnehin oft am größten. Ihre Unterstützung ist wichtig, werden doch die allermeisten Kirchenorgel-Restaurierungen oder -Neubauten heutzutage durch Spenden von privaten Geldgebern realisiert. Bei Registerpreisen zwischen 20.000 und 30.000 Euro nicht gerade ein Pappentier.

Und wenn doch mal jemand ungeduldig wird angesichts langer Vorlauf- und Bauzeiten? Lässt sich Martin Scholz nicht treiben. Die Fertigstellung dauert die Zeit, die es eben braucht. Außerdem wäre es aus betriebswirtschaftlicher Sicht „ein viel zu großes Risiko, nur an einer Sache zu arbeiten“, erklärt er. Besser sei eine ausgewogene Kombination mit kleineren Arbeiten wie Reinigen oder Pflege. Bei einem Neubau in dieser Größenordnung könnte ein Unternehmen leicht in Schieflage geraten, wenn solch ein Auftrag denn wirklich einmal schiefginge. Abgesehen davon, dass es sich beim Orgelbau um eine kleine „Szene“ handelt, in der der ausgezeichnete Ruf die wichtigste Währung darstellt.

Das Instrument: von erhabener Schlichtheit

In der eigenwilligen Gestaltung der Arbeitsstätte lässt sich weit mehr erkennen als eine schöne Hülle mit Wohlfühlfaktor. Das „Gehäuse“ ist Martin Scholz auch in seiner Handwerkskunst sehr wichtig. Sogar ein wenig echauffieren kann sich der so ruhige Fachmann über etwas wie

3



4

„freie Pfeifenprospekte“. Eine der Verirrungen in der jahrhundertelangen Geschichte des Orgelbaus, als man das Gehäuse gleichsam „wegdiskutieren wollte“. Der Resonanzkasten, in dem die Pfeifen stehen, mag bei der Orgel entsprechende Ausmaße haben; das größte Instrument ist darum nicht weniger sensibel als eine Geige. Und niemand würde wohl auf die Idee kommen, dort den Resonanzkörper wegzulassen ...

Das Gehörte wirkt wie die Overtüre zu einem Musikstück, wenn man schließlich in die Werkstatt tritt, die allein durch ihr Raummaß selbst an einen Kirchenraum erinnert. Die bereits zu einem guten Stück aufgebaute Orgel erhebt sich rund sieben Meter bis über die halbe Höhe des Raumes.



6

Ohne jedes Detail auf den ersten Blick erfassen zu können, teilt sich doch vieles unmittelbar über die Sinne mit: die Erhabenheit des Objekts, die lichte Atmosphäre, der Duft des Holzes. Allerdings keine spirituelle Ruhe, denn zur Überraschung schallt laute Rockmusik durch die Werkstatt.

Einen der Arbeitsplätze in der Halle nutzt Tischlermeister Hartmut Zillekens. Das meterhohe Gehäuse mit den drei geschwungenen Rundbögen und der unglaublich feinen Verarbeitung des hellen Holzes ist sein Werk. Thomas Alt hingegen ist mit der Spielmechanik beschäftigt – die Verbindung von der Tastatur zu den Ventilen erfordert filigrane Fleißarbeit, bei der Hunderte von dünnen Holzleisten, Metalldrähten, Ledermuttern und Filzplättchen zum Einsatz kommen. Die Tastatur aus Fichte und Ebenholz, mit Rinderknochen-Auflage, ist noch in Arbeit, aber am



5

Spieltisch sind bereits die vier Manuale erkennbar – die fertige Orgel wird Hauptwerk, Rückpositiv, Schwellwerk und Zusatzwerk umfassen. Ein Instrument, das fast acht Meter misst, wird dann über vier mal 58 Tasten auf einer Breite von nur 80 Zentimetern erschlossen!

Beim Rundgang um den stattlichen Aufbau möchte man am liebsten alles genau in Augenschein nehmen: von den viereckigen Holzpfeifen einer Bassgruppe (ihre „Stöpsel“ genannten beweglichen Deckel lassen sich zum Stimmen verschieben) bis zu den gewaltigen Blasebälgen mit ihren hellen Leder-Doppelfalzen. In früheren Zeiten wurden sie getreten, heute mit einem leisen Motor angetrieben. Und Martin Scholz wird nicht müde zu erklären, wozu all die kleinen Teile mit den lustigen Namen wie „Winkelchen“ und „Döckchen“ benötigt werden und was „verführte“ Pfeifen sind: So heißt die Anordnung in einem sogenannten Hochstock, wenn wenig Platz verfügbar ist.

- Ein gut eingespieltes Team. (v.l.) Tobias Mesterom, Hartmut Zillekens, Lea Kynast, Martin Scholz, Thomas Alt, Clemens Tusch. Mit den langjährigen Kollegen arbeitet Scholz schon seit den 90er Jahren zusammen, die beiden Jüngeren absolvierten bei ihm ihre Ausbildung.
- Tischlermeister Hartmut Zillekens schuf das raffinierte Gehäuse. Seine feine Oberfläche erhält das Holz durch den Finierhobel, es wird weder geschliffen noch lackiert.
- Martin Scholz erläutert den Plan einer Windlade. Der Bohrplan stellt eine Art Gesamtübersicht oder Grundriss dar und wird im Maßstab 1:1 gezeichnet.
- Blick von der Galerie hinunter in den Werkstatttraum. Links Orgelbauer Clemens Tusch bei der Arbeit – sein Gebiet ist die Registermechanik.
- Modellbauer Thomas Alt tüfelt die Spielmechanik aus. Die Herausforderung: Trotz der anspruchsvollen Technik soll auch eine große Orgel leicht spielbar sein.
- Bei Windladen, Pfeifenstöcken und Schleifladen müssen die Bohrungen exakt übereinstimmen. Auf den Pfeifenstöcken kommen später die Orgelpfeifen zu stehen. Das gesamte Material für das Instrument wurde komplett im eigenen Maschinenraum zugeschnitten und muss, nummeriert bis zum kleinsten Teil, jederzeit über eine Holzliste zuzuordnen sein.

Man erfährt, wie sich die Lochmuster einer „Schleiflade“ zu denen des Pfeifenstocks verhalten und warum ein Holzkanal in der Windlade hundertprozentig dicht sein muss. Dem Erfindungsreichtum der Orgelbauer sind offenbar keine Grenzen gesetzt.



1

Sind die einzelnen Elemente der Orgel – wie Register, Windlade oder Traktur – schon kompliziert genug, kommen noch raffinierte technische Extras als Spielhilfen hinzu. So wird eine größere Dynamik durch Öffnen und Schließen des Schwellwerks erzeugt. Durch Koppeln, die wie ein Bindeglied zwischen den Werken fungieren, kann der Musiker den Klang farbenreicher und vielseitiger gestalten – ganz im Sinne einer romantischen Stimmung, bei der es nicht um ein „immer lauter“ geht.

Die Intonation: ein königliches Vergnügen

Hier kehrt Martin Scholz wieder zu dem zurück, was am Anfang steht: der Frage, wie das Instrument klingen soll. Eher transparent und klar oder lieber mystisch-geheimnisvoll? Das Klangbild ist wesentlich abhängig von Material und Bearbeitung der Pfeifen: „Je weicher das Material (bei den Metallpfeifen eine Legierung aus Blei und Zink), desto weicher auch die Töne.“ Eine Pfeife steht dabei für eine eigene „Stimme“ im Orchester, welches man mit dem Instrument nachzuahmen sucht. Die „Harmoniumflöte“ etwa, oder die „Viola da Gamba“, die den Charakter des Streichinstruments wiedergeben soll, um nur zwei zu nennen. Letztere ist beispielsweise gekennzeichnet durch eine enge Mensur und einen „Bart“. Verschiedene Maße oder „Mensuren“ wie die Länge des Pfeifenkörpers (Tonhöhe) oder der Durchmesser (Klangfarbe), aber auch der „Aufschnitt“, die Spalte zwischen Fuß und Körper, mit dem sogenannten Ober- und Unterlabium, beeinflussen den Ton. Martin Scholz demonstriert dies ganz praktisch,

indem er auf dem Labium hauchdünne Metallspäne wegnimmt und winzig kleine „Kernstiche“ anbringt. Nach einer umfangreichen Liste bearbeitet er auf diese Weise jede einzelne Pfeife – das kann bei einem Register je nach Größe zwischen einem und drei Tagen dauern.

Insgesamt werden es bei der Erkelenzer Orgel über 3.000 Pfeifen sein, von denen aktuell schon einige in der Kirche lagern. Doch reichlich „Rohmaterial“ wartet noch auf die Vorintonation durch den Orgelbaumeister. Wir ahnen jetzt, warum die Orgel „Königin der Instrumente“ genannt wird – und derjenige, der sich mit ihr so gut auskennt, dass er sie konzipieren, bauen und stimmen kann, einem Dirigenten nicht unähnlich ist, der ein ganzes Orchester leitet. Nach dem Teilaufbau in der Werkstatt muss die Orgel wieder zerlegt werden, bevor der Transport aller Einzelteile an den Bestimmungsort erfolgt. Nach dem Aufbau hält sich Martin Scholz zum Intonieren und Stimmen nicht selten mehrere Wochen in der Kirche auf: „Das ist meine Leidenschaft“, sagt Scholz. Intensität von Blick und Stimme verraten es lebhaft, dass dies kein Lippenbekenntnis ist.



3



2

- 1 Martin Scholz bei der Vorintonation in der Galerie unterm Dach des Gebäudes. Durch das Fenster kann man in die Werkstatt hinunterblicken. Den Innenausbau machte der gelernte Tischler selbst.
- 2 Lea Kynast schloss 2020 ihre Ausbildung ab. Hier setzt sie bei einer kleinen Orgel aus dem Bonner Münster nach dem Reinigen die Pfeifen wieder ein. Die Orgelbauerin ist der beste Beweis dafür, dass der Beruf für Frauen genauso geeignet ist wie für Männer. Es zählt das Talent, nicht, ob man große Bretter zuschneiden kann.
- 3 Tobias Mesterom mit einer Labialpfeife aus Holz. Wie seine Kollegin wurde er im Unternehmen ausgebildet und ist seit 2012 als Geselle hauptsächlich „im Außendienst“ tätig, also häufig vor Ort bei den Kunden anzutreffen.

Zahlen und Fakten

Mit ihren Aktivitäten und Veranstaltungen tritt die Handwerkskammer in Dialog mit zahlreichen Akteuren in Wirtschaft und Gesellschaft. Die Corona-Pandemie stellte einen starken Einschnitt dar, dessen Folgen ab dem Frühjahr 2020 im Kalender deutlich abzulesen sind. Neue Formen der Kommunikation mussten gefunden werden, um das Handwerk weiterhin wirksam nach außen zu vertreten und den Mitgliedern in der Öffentlichkeit eine Stimme zu verleihen.

Kalender

Rückblick 2019 – 2020

2019

JANUAR – FEBRUAR

23.01.2019 ZDH-Generalsekretär Holger Schwannecke im Gespräch mit dem HWK-Vorstand

06.02.2019 Politischer Dialog mit Bundesgesundheitsminister Jens Spahn
Foto: Hauptgeschäftsführer Dr. Axel Fuhrmann, Minister Jens Spahn MdB, Kammerpräsident Andreas Ehlert (v.l.)



20.02.2019 Vizepräsident Gerd Peters erhält das Goldene Ehrenzeichen der Handwerkskammer Düsseldorf.
Foto: Gerd Peters zusammen mit Kammerpräsident Andreas Ehlert (l.) und Arbeitnehmersvizepräsident Karl-Heinz Reidenbach (r.)



20.02.2019 3. Azubi-Speed-Dating

MÄRZ – APRIL

11.03.2019 Auftakt der Mobilitätspartnerschaft Stadt und Handwerk Oberhausen

21.03.2019 Feier für die erfolgreichen Absolventen der Betriebswirte-Fortbildung

26.03.2019 Berufserkundungstag mit Nachwuchsspielern von Fortuna Düsseldorf



10.04.2019 SmartWerkstatt Handwerk im Rahmen der StartUp-Woche Düsseldorf

11.04.2019 Regionalkonferenz zur Schwarzarbeitsbekämpfung in Mettmann

25.04.2019 Mobilitätsberatung der HWK: 10 Jahre Auslandsaufenthalte für Azubis

MAI – JUNI

12.05.2019 70. Meisterfeier mit NRW-Ministerpräsident Armin Laschet



13.05.2019 50 Jahre deutsch-französische Kammer-Partnerschaft

20.05.2019 4. Aktionstag „Frauen gehen in Führung“

22.05.2019 Verabschiedung von drei Geschäftsführern der HWK
Foto: Josef Zipfel, Präsident Andreas Ehlert, Dr. Georg Cramer, Dr. Lothar Vahling (v.l.)



29.05.2019 Vereidigung von drei neuen Sachverständigen

15./16.06.2019 Kunsthandwerk auf dem Parkdeck



21.06.2019 Fachgespräch mit Bundesarbeitsminister Hubertus Heil
Foto: Der Minister beim Austausch mit Praktikern in der Metall-Meisterschule der Akademie



26.06.2019 Sommer-Vollversammlung und Sommerfest
Foto: Gabi Ludwig, Chefredakteurin der NRW-Landesprogramme im WDR Fernsehen, Regierungspräsidentin Birgitta Radermacher, Kammerpräsident Andreas Ehlert und Margarete Müller, Präsidentin der Hauptverwaltung der Deutschen Bundesbank NRW (v.l.)



28./29.06.2019 Tag der Technik unter dem Motto „Digital – alles klar?“

JULI – AUGUST

06.07.2019 3. Gesellentag der Handwerkskammer

30.08.2019 Prüfertag

30.08.2019 Rollnacht

31.08.2019 Dirk Krüll wird mit dem Staatspreis für das Kunsthandwerk NRW ausgezeichnet.
Foto: Preisgekrönte Arbeit „Plastic Army“



SEPTEMBER – OKTOBER

14.09.2019 8. Tag des Handwerks als „Tag der Bildung“ in der Düsseldorfer City
Foto: Kammerpräsident Andreas Ehlert mit Zimmerern



18.09.2019 14. Meistertag an der Unesco-Schule Kamp-Lintfort

19.09.2019 2. Ruhr-Forum Handwerk mit Staatsministerin Serap Güler in Dortmund

23.09.2019 Obermeistervorstellung und Obermeisterkonferenz. Zu Gast: Verkehrsminister Hendrik Wüst (Foto)



28.09.2019 Sachverständigentag mit Bernhard Floter, Geschäftsführer des Instituts für Sachverständigenwesen in Köln

01.10.2019 Try Day in Düsseldorf: „Jobtausch“ zwischen Kammerpräsident Andreas Ehlert und Daisuke Motoki, Leiter der FOM-Hochschule

NOVEMBER – DEZEMBER

07.11.2019 Offizielle Übergabe der von der HWK in Auftrag gegebenen Studie „Urbane Mischung: Standortsicherung von Handwerksbetrieben“ durch Wissenschaftler des Instituts für Stadtplanung und Städtebau der Universität Duisburg-Essen
Foto: Dipl.-Ing. Anne Söfker-Rieniets, Prof. J. Alexander Schmidt, Hauptgeschäftsführer Dr. Axel Fuhrmann, Abteilungsleiterin Andrea Raddatz (v.r.)



09.11.2019 5. MINT-Forum zum Thema: „Fachkräftemangel – unlösbar?“

13.11.2019 2. Schulcontest der HWK-Partner-Schulen
Foto: Die glücklichen Siegerinnen der Georg-Schulhoff-Realschule mit Präsident Andreas Ehlert



14.11.2019 Bernd Redder und Claudia Schulte werden als neue Geschäftsführer der HWK gewählt.



14.11.2019 Herbstvollversammlung mit Treffpunkt Handwerk. Festrednerin: Margarete Müller, Präsidentin der Hauptverwaltung der Deutschen Bundesbank in Nordrhein-Westfalen (Foto)



27.11.2019 1. „Internet der Dinge (IOT)“-Workshop

01.12.2019 Ausstellungseröffnung „Unikate“

11.12.2019 Ehrung der Sieger aus dem Kammerbezirk beim Leistungswettbewerb des Deutschen Handwerks (PLW)

2020

JANUAR – FEBRUAR

03.01.2020 Tod des ehemaligen Vizepräsidenten Franz Püll

18.01.2020 9. Düsseldorfer Dental-Dialoge

21.01.2020 Abschluss des ersten IOT-Workshops: Wirtschaftsminister Andreas Pinkwart (l.) schaut sich die Ergebnisse gemeinsam mit Präsident Andreas Ehler an.



24.01.2020 Lossprechung der Boots- und Schiffbauer-Gesellen auf der Messe „boot“

05.02.2020 4. Azubi-Speed-Dating



13.02.2020 Vereidigung von zwei neuen Sachverständigen

14.02.2020 Wiedereinführung der Meisterpflicht in 12 Berufen

18.02.2020 30 Jahre Partnerschaft mit der HWK Leipzig. Die erste deutsch-deutsche Partnerschaft in der Handwerksorganisation ging auf die Initiative von Hansheinz Hauser (l.) und Gerd Wienecke zurück.



26.02.2020 Verleihung des Europass an „mobile“ Azubis und engagierte Betriebsinhaber

28.02.2020 Joachim Gauck zu Gast in der Handwerkskammer. Bei der Veranstaltung mit dem ASG Bildungsforum las der Altbundespräsident (Foto) aus seinem Buch „Toleranz – einfach schwer“.



MÄRZ – APRIL

01.03.2020 Absage der für den 8. März 2020 geplanten 71. Meisterfeier aufgrund der Corona-Pandemie

17.03.2020 Corona-Krise: Handwerkskammer richtet Hotline für Information und Beratung ein.

20.03.2020 Umfrage zu den Auswirkungen der Corona-Pandemie

26.03.2020 Frühjahrsumfrage der Kammer legt Konjunkturunbruch offen.

MAI – JUNI

07.05.2020 Handwerkskammer und Akademie öffnen unter umfassenden Hygiene-Regelungen wieder.

11.05.2020 Tod des langjährigen Präsidenten der Handwerkskammer, Hansheinz Hauser



23.06.2020 Sommer-Vollversammlung im Albrecht-Dürer-Berufskolleg



JULI – AUGUST

10.07.2020 Kunsthandwerk auf dem Parkdeck online: Präsentation der Arbeiten von 27 Künstlerinnen und Künstlern

15.08.2020 Erstes „Azubi-Drive-In“ auf dem Gelände der Handwerkskammer



17.08.2020 Werner M. Dornscheidt, langjähriger Chef der Messe Düsseldorf, erhält das Goldene Ehrenzeichen der HWK.

SEPTEMBER – OKTOBER

02.09.2020 Auszeichnung von Prof. Dr. Hans-Hennig von Grünberg, Präsident a.D. der Hochschule Niederrhein, für Verdienste um hochschulische und duale Ausbildung (Triales Studium Handwerksmanagement)

07.09.2020 Eröffnung der Ausstellung „Ist das noch Kunsthandwerk?“



15.09.2020 Zum Tag des Handwerks: Großbanner in der Düsseldorfer Altstadt

18.09.2020 Treffpunkt Ehrenamt Handwerk in Raesfeld

22.09.2020 Obermeisterkonferenz erstmals online



24.09.2020 Erfahrungsaustausch beim Infonachmittag der HWK mit sieben neu gewählten Obermeistern des Kammerbezirks



11.10.2020 „Design Talente“: Grußwort Kammerpräsident Andreas Ehlert (Foto) zur Ausstellungseröffnung



28.10.2020 Herbstgutachten der Handwerkskammer mit Sonderumfrage zur Corona-Krise

NOVEMBER – DEZEMBER

10.11.2020 Herbst-Vollversammlung erstmals im virtuellen Format



12.11.2020 MINT-Forum (digital): „Lernen aus der Ferne – Welche Erkenntnisse und Konsequenzen zieht der Bildungssektor aus der Corona-Krise?“

13.11.2020 Verteidigung von vier neuen Sachverständigen

24.11.2020 Antrittsbesuch von Bürgermeister Josef Hinkel

02.12.2020 „Unikate“-Ausstellung (digital)



03.12.2020 Obermeisterkonferenz (digital)

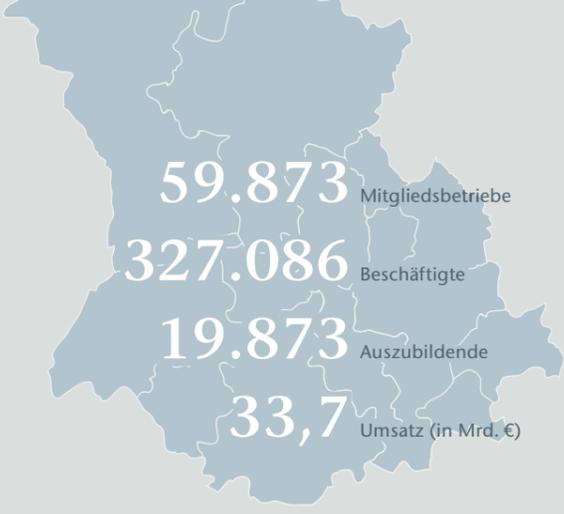
08.12.2020 Leistungswettbewerb des Deutschen Handwerks (PLW): Auszeichnung von Max Koch stellvertretend für die Ehrung aller erfolgreichen Teilnehmer aus dem Kammerbezirk

09.12.2020 „Handwerk spricht mit ... Prof. Andreas Pinkwart.“ Auftakt zu einer virtuellen Podiumsreihe
Foto: Kammerpräsident und Landeswirtschaftsminister diskutierten in der Kfz-Werkstatt der HWK, moderiert von Helmut Rehmsen (v.l.)



15.12.2020 Ehrung für René Kowolik, Bundessieger im Leistungswettbewerb des Deutschen Handwerks

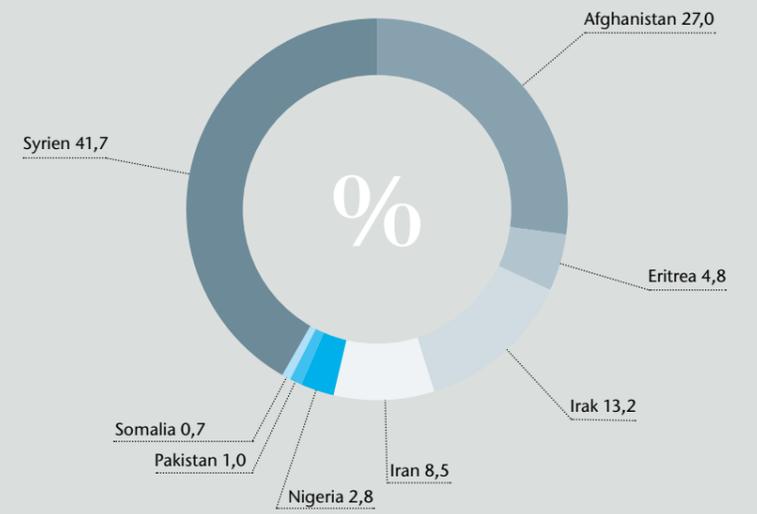
Auf einen Blick



Beratung der Mitgliedsunternehmen 2020
Die Mitgliedsbetriebe nahmen 2020 insgesamt 8.812 Beratungen in Anspruch. Hinzu kamen 142.712 Kurzkontakte.

Geflüchtete in Ausbildung im Jahr 2020
1.347 ausländische Auszubildende aus 8 nicht-europäischen Asylzugangsländern lernten 2020 im Kammerbezirk einen Beruf.

Auszubildende	Anzahl
Afghanistan	365
Eritrea	65
Irak	178
Iran	115
Nigeria	38
Pakistan	14
Somalia	10
Syrien	562
gesamt	1.347

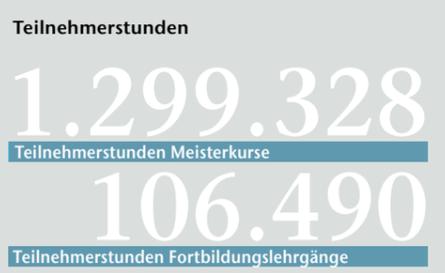


Mitarbeiter und Auszubildende der Handwerkskammer Düsseldorf
Stichtag 31.12.2020

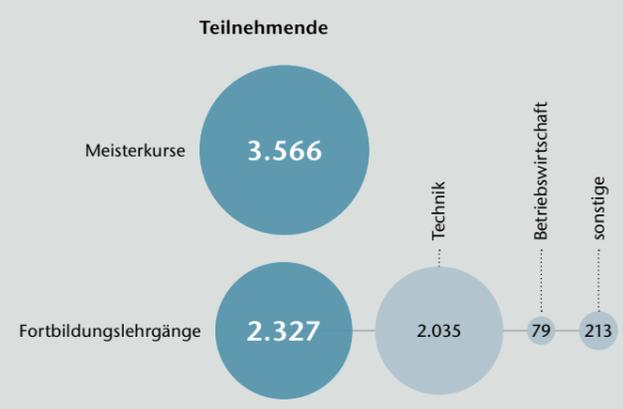
Geschäftsklima im Kammerbezirk Düsseldorf
Die Entwicklung des Geschäftsklimaindexes seit 2007* zeigt deutlich die Auswirkungen der Finanz- und Wirtschaftskrise wie auch der Corona-Pandemie.



* von 2007 bis 2021, jeweils für Frühjahr und Herbst (Werte bis einschließlich Frühjahr 2021)



Meisterkurse und Fortbildungslehrgänge 2020
Insgesamt 5.893 Meisterschüler und Teilnehmende an Fortbildungslehrgängen bildeten sich 2020 an der Akademie der Handwerkskammer weiter.



Investitionen in den Jahren 2019 / 2020

Gebäudeinfrastruktur **2,37** Millionen Euro
Maschinen und Anlagen* **2,44** Millionen Euro
*mit öffentlichen Mitteln

Ehrenamt im Handwerk

Im Kammerbezirk Düsseldorf sind etwa 4.000 Handwerkerinnen und Handwerker in rund 2.000 Gremien engagiert (die allermeisten von ihnen in Prüfungsausschüssen).

Gesundheit

12.343 Beschäftigte und 1.124 Auszubildende arbeiten im Kammerbezirk in 1.466 Betrieben des Gesundheitshandwerks – als Augenoptiker, Hörakustiker, Orthopädietechniker, Orthopädienschuhmacher, Zahntechniker.



Kultur

Über 20 handwerkliche Techniken und Traditionen stehen allein im Bundesweiten Verzeichnis des Immateriellen Kulturerbes in Deutschland, darunter die Deutsche Brotkultur, der Blaudruck, das Buchbinderhandwerk, die Handwerksgelesenwanderschaft, der Orgelbau oder das handwerkliche Bierbrauen.

Interview

„Die großen Herausforderungen, vor denen wir im Handwerk stehen, warten nicht, bis wir die Pandemie bewältigt haben.“ – Handwerkskammer-Präsident Andreas Ehlert und Hauptgeschäftsführer Dr. Axel Fuhrmann zur Corona-Pandemie und ihren Folgen

Wie haben Sie den Beginn der Corona-Pandemie im Frühjahr 2020 erlebt?

Ehlert: Der Beginn der Pandemie war für das Handwerk wie eine Vollbremsung ohne jeden Bremsweg. Plötzlich stand alles still – keiner wusste, wie es weitergeht. Das war ein Moment großer Unsicherheit, vor allem, weil niemand mit einer solchen Ausnahmesituation gerechnet hatte.



Ein einschneidendes Ereignis, an das ich mich noch bis heute genau erinnere, war die Absage unserer großen Meisterfeier, bei der am 8. März normalerweise etwa 2.500 Gäste zusammengekommen wären. Schweren Herzens haben wir uns wenige Tage vorher entschieden, die Veranstaltung abzusagen. Etwas Vergleichbares hat es in der langen Tradition unserer Meisterfeiern noch nicht gegeben.

Welche Maßnahmen hat die Handwerkskammer Düsseldorf ergriffen?

Fuhrmann: Wir haben bereits Ende Februar eine Taskforce gebildet, die sich aus Geschäftsführung, Personalabteilung und dem Vorsitzenden des

Personalrats zusammensetzte. Dort haben wir in vielen, vielen Sitzungen über die Herausforderungen der Pandemie für die Kammer gesprochen: Wie geht es mit der Meisterschule und den Meisterprüfungen weiter? Wie muss das Hygienekonzept aussehen, und wie setzen wir es um? Was passiert, wenn eine Kollegin oder ein Kollege positiv getestet wird oder in Quarantäne muss? Ein weiteres, auch organisatorisch herausforderndes Thema: die Einrichtung von über 100 Home-Office-Arbeitsplätzen.

Ehlert: Den Unternehmen stand unsere Betriebsberatung von Anfang an in allen Fragen rund um die Liquiditätshilfen, das Kurzarbeitergeld und die Corona-Regeln mit Rat und Tat zur Seite – teilweise sogar am Wochenende und bis in den späten Abend. Zudem konnten wir im Austausch mit der Politik immer wieder Verbesserungen für unsere Betriebe erreichen. Ich denke da etwa an Nachbesserungen bei der Soforthilfe oder die Einbeziehung unserer Kosmetiker/innen in die Öffnungspläne der Landesregierung im Mai 2020. Ein wichtiger Schritt war auch die vorübergehende Aussetzung der Beitragszahlungen der Kammermitglieder.

Was waren entscheidende Faktoren für das Handwerk, um die auf diesen Einschnitt folgenden Monate zu bewältigen?

Ehlert: Unsere Betriebe haben – mit wenigen Ausnahmen – die Situation gut bewältigt, weil sie die klassischen Stärken des Mittelstands unter Beweis gestellt haben: Flexibilität, Innovationskraft und die Bereitschaft, neue Wege zu gehen. Eine Umfrage unserer Kammer hat ergeben: Vier von zehn Handwerksunternehmen haben strategisch auf die Krise reagiert, zum Beispiel mit Anpassungen des Leistungsportfolios oder der Nutzung neuer Absatzkanäle. Da, wo Geschäftsfelder durch Lockdown und Kontaktbeschränkungen weggebrochen sind, wurden quasi über Nacht neue erschlossen.



Im zurückliegenden Jahr mussten wir alle unsere Einschätzung der Lage oftmals korrigieren. Was würden Sie im Rückblick anders machen, aber welche positiven Erkenntnisse gibt es vielleicht auch?

Ehlert: Die Corona-Pandemie hat uns völlig unerwartet getroffen. Niemand hatte einen Masterplan in der Schublade – es gab keinerlei Erfahrungswerte. Deshalb denke ich, dass wir insgesamt gut und besonnen reagiert haben. Das gilt für die Handwerkskammer, die Politik, aber vor allem auch für unsere Betriebe. Außerdem mussten die Maßnahmen auch immer wieder angepasst werden, was bei der dynamischen Entwicklung der Lage aber vollkommen normal ist. Defizite sehe ich bei der Geschwindigkeit staatlicher Prozesse – von der Bestellung des Impfstoffs bis hin zur Auszahlung der Corona-Hilfen. Hier muss die Verwaltung schneller, effizienter und digitaler werden!

Fuhrmann: Ich hätte mir gewünscht, dass Corona-Schutzverordnungen des Landes klarer formuliert und mit längerer Vorlaufzeit veröffentlicht worden wären. Das war manches Mal eine Zumutung.

Wo stehen Sie heute, und kann das Handwerk nach über einem Jahr Pandemie seinen Blick nach vorn richten?

Ehlert: Natürlich hat die Pandemie auch im Handwerk ihre Spuren hinterlassen. Besonders die körpernahen Dienstleistungsberufe, die Lebensmittelgewerke und der Kfz-Bereich waren stark betroffen. Trotzdem hat sich das Handwerk in seiner Gesamtheit einmal mehr als Stabilitätsanker erwiesen und ist deutlich besser durch die Krise gekommen als viele andere Wirtschaftsbereiche. Mit steigender Impfquote sollte sich ein erneuter Lockdown vermeiden lassen. Zudem haben alle Ökonomen einen kräftigen Wachstumsschub für die zweite Jahreshälfte 2021 vorausgesagt. Und last but not least ist die Arbeit im Handwerk ja nicht weniger

geworden – viele Unternehmen haben nach wie vor volle Auftragsbücher. Das alles stimmt uns optimistisch, dass die Handwerkskonjunktur wieder richtig durchstarten könnte.

Wichtige Fragestellungen im Handwerk sind durch Corona zeitweise verdrängt worden, aber natürlich weiterhin wichtig.

Fuhrmann: Eines muss uns allen klar sein: Die großen Herausforderungen, vor denen wir im Handwerk stehen, warten nicht, bis wir die Pandemie bewältigt haben. Deshalb müssen wir schon heute die Weichen für die kommenden Jahre stellen. Beispiel Fachkräftesicherung: Wir haben auch in der Krise an unsere Betriebe appelliert, unbedingt weiter auszubilden. Denn die jungen Menschen, die wir heute nicht ausbilden, fehlen uns in wenigen Jahren als Fach- und Führungskräfte.

Es wird häufig davon gesprochen, dass Corona den Digitalisierungszug in Wirtschaft und Verwaltung stark beschleunigt hat. Gilt das auch für das Handwerk und die Kammer?

Ehlert: Ja. Corona hat auch im Handwerk für einen kräftigen Digitalisierungsschub gesorgt. Angefangen bei der betriebsinternen Kommunikation bis hin zu digitalen Vertriebskanälen ist hier einiges passiert.

Fuhrmann: ... und auch in der Kammer haben wir für die Umstellung nahezu sämtlicher Arbeitsabläufe die dafür notwendigen technischen Voraussetzungen geschaffen. Wir haben außerdem in





Videokonferenztechnik investiert und – was mich besonders freut – erfolgreich das Online-Lernen in der Meisterschule etabliert.

Sind auch im Handwerk die Veränderungen in der Arbeitswelt – Mobiles Arbeiten, Work-Life-Balance, um nur zwei häufig genannte Schlagworte zu nennen – zu spüren? Oder geht das am Handwerksbetrieb vorbei, weil der Maurer schlecht im Home-Office arbeiten kann?

Ehlert: Auch im Handwerk ist mobiles Arbeiten angekommen; immer dort, wo es sinnvoll und möglich ist, finden unsere Betriebe individuelle Lösungen mit ihren Beschäftigten. Einen Dachstuhl kann man natürlich nicht im Home-Office bauen – Rechnungen schreiben oder Material bestellen hingegen schon. Aber es stimmt: Wo viele Tätigkeiten beim Kunden vor Ort oder aber im Betrieb stattfinden, sind die Möglichkeiten für die Arbeit in den eigenen vier Wänden nicht so groß wie in anderen Wirtschaftsbereichen. Beim Thema Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist durchaus noch Luft nach oben – in manch einem mittelständischen Betrieb mit familiärer Unternehmenskultur sind aber auch jetzt schon vorbildliche, praktische Lösungen anzutreffen.

Wie kann die handwerkliche Qualifikationskultur die Unterstützung erfahren, die sie verdient?

Ehlert: Unsere Qualifikationsstruktur hat sich in der Praxis bewährt und ist der Grund dafür, dass deutsches Handwerk in der ganzen Welt für hervorragende Qualität steht. Wer eine Ausbildung im Handwerk absolviert hat, dem stehen alle Türen offen: Eine Weiterbildung zur Meisterin oder zum Betriebswirt ist genauso möglich wie ein anschließendes Hochschulstudium. Qualifizierte Handwerker sind überall gefragt – als Fachkräfte, als Führungskräfte oder als Betriebsinhaber und

Nachfolger. Im Handwerk kann man alles erreichen! Genau diese Botschaft müssen wir vermitteln, und zwar nicht nur an Jugendliche, sondern ebenso an Eltern, Lehrkräfte und die ganze Gesellschaft.

Es gibt Handwerksunternehmen, die selbstverständlich auf der Welle der Sozialen Medien surfen und sich lässig auf Instagram & Co. präsentieren. Vieles, was wir – auch durch die Imagekampagne – vom und über das Handwerk sehen, wirkt jung, stylisch und angesagt. Hand aufs Herz: Wie modern ist das Handwerk in seiner Gesamtheit?

Fuhrmann: Die Mehrheit der Handwerksbetriebe ist sehr modern aufgestellt und arbeitet am Puls der Zeit. Das müssen sie auch, um ihren Kunden optimale Leistungen anbieten und im Wettbewerb bestehen zu können. In vielen Bereichen, etwa in der Elektrotechnik, gibt es ständig neue Trends und Innovationen ... Wer da nicht am Ball bleibt, hat keine Chance auf langfristigen Erfolg am Markt. Da ist das Handwerk aus meiner Sicht schon viel weiter als die öffentliche Wahrnehmung. Hinzu kommt, dass die großen Transformationen der nächsten Jahre nur mit dem Handwerk zu meistern sind – egal, ob Energiewende, Mobilitätswende oder Smart Home. Handwerker sind also im wahrsten Sinne des Wortes Zukunftsmacher.



Der Kammerbezirk – identisch mit dem Regierungsbezirk Düsseldorf – umfasst mit dem Großraum Düsseldorf, dem westlichen Ruhrgebiet mit Duisburg, Essen, Oberhausen und Mülheim, dem Linken Niederrhein und dem Bergischen Land mit den Städten Remscheid, Solingen und Wuppertal eine der bevölkerungsreichsten Regionen Deutschlands. Über fünf Millionen Einwohner gehören ihm an. Größe und wirtschaftliche Struktur des Handwerkskammerbezirks spiegeln sich in einer großen Vielfalt handwerklicher Produktionszweige. Rund 60.000 Handwerksunternehmen erwirtschaften hier mit 327.000 Beschäftigten einen Umsatz von fast 34 Milliarden Euro im Jahr.

Kennzahlen

Die wirtschaftliche Entwicklung im Bezirk der Handwerkskammer Düsseldorf

Die wirtschaftliche Entwicklung des Handwerks im Kammerbezirk verlief vor dem Ausbruch der Coronapandemie im Frühjahr 2020 über mehrere Jahre hinweg außerordentlich gut, mit historisch hohen Wachstumsraten und bester konjunktureller Stimmung. Seit Herbst 2019 zeigten sich jedoch in einzelnen Branchen, vor allem bei den Handwerken des gewerblichen Bedarfs und des Kfz-Gewerbes, konjunkturelle Eintrübungen. Hier schlugen sich strukturelle Veränderungen im industriellen Sektor stärker und früher als in anderen Handwerken nieder.

Die Corona-Pandemie hat das Handwerk seit Frühjahr 2020 sehr unterschiedlich getroffen. Neben Umsatzrückgängen kam es auch zu einem Abbau der Beschäftigung. Sehr robust war während der Pandemie die Konjunktur in den Bauhaupt- und Ausbaugewerken. Hier führten jedoch seit Anfang 2021 Störungen in den Lieferketten, Materialengpässe und Preissteigerungen zu massiven Problemen. Pandemiebedingt starke Umsatzeinbrüche erlitt das Handwerk dagegen in solchen Gewerken, die von den Einschränkungen im Einzelhandel und im Veranstaltungswesen betroffen waren, darunter insbesondere die Personenbezogenen Dienstleistungen wie Kosmetiker und Friseure, aber auch das Lebensmittelgewerbe und Betriebe, die einen Großteil ihrer Umsätze im Messewesen erwirtschaften.

Auch die Auswirkungen der Novellierung der Handwerksordnung sind inzwischen zu erkennen. Die sogenannte „Rückvermeisterung“ – die Wiedereinführung der Meisterpflicht für zwölf bislang zulassungsfreie Gewerke, darunter Fliesenleger und Raumausstatter –, hat erwartungsgemäß dazu geführt, dass sich die Gründungsdynamik in diesen Gewerken deutlich abgeschwächt hat. Die weitere Entwicklung wird davon abhängen, ob es zu einer Wiederbelebung der

Qualifikationskultur in diesen Gewerken kommt. Die starke Verschiebung, bei der rund 12.000 Betriebe aus dem zulassungsfreien Handwerk in die Anlage A gewandert sind, verdeckt nur temporär die kontinuierliche Entwicklung der letzten Jahre. Insgesamt wird der weiterhin leichte Rückgang der Betriebszahlen in den zulassungspflichtigen Gewerken nicht mehr wie bis 2020 durch die Gründungsdynamik im nun verkleinerten Bereich der nicht zulassungspflichtigen Handwerke aufgefangen. So ist die Gesamtzahl der Betriebe aktuell leicht rückläufig. Allerdings hat die Coronapandemie bisher nicht zu nennenswerten Betriebschließungen geführt. Die Regelungen zur Kurzarbeit und zum Insolvenzrecht haben das Aufkommen an Betriebslösungen und Insolvenzen verringert. Hier bleibt aber abzuwarten, ob es hier nicht mit Verzögerung doch zu Betriebsschließungen kommt.

→ Betriebszahlen | Branchenstruktur Seite 59

Für die weitere Entwicklung in den einzelnen Branchen wird auch entscheidend sein, inwieweit erfolgreich Betriebsnachfolgelösungen gefunden werden. Jeder fünfte Unternehmer im Handwerk ist über 60 Jahre, so dass sich für die betroffenen Betriebe mittelfristig die Frage nach Übergabe oder Schließung stellt. Neben dem generellen Fachkräftemangel, der an einigen Stellen als Wachstumsbremse für Betriebe wirkt, wird für das Handwerk auch die Rekrutierung von Unternehmernachwuchs zu einer großen

„Die erfolgreiche Übergabe von Betrieben ist eines der Schlüsselthemen im Handwerk. Wir begleiten Unternehmerpersönlichkeiten aktiv in die Betriebsnachfolge.“

Ann-Kathrin Heim und Rebecca Haag,
Karrierescouts



Herausforderung – nicht zuletzt deshalb, weil die Anforderungen an die Unternehmensführung über das notwendige technische Wissen hinaus komplexer werden und in vielen Gewerken erweiterte Qualifikationen auch über den Meisterbrief hinaus verlangen.

In den 2010er Jahren konnte das Handwerk insgesamt Beschäftigung aufbauen. Dieser Zuwachs blieb aber deutlich hinter der generell feststellbaren Zunahme der Erwerbstätigkeit zurück. Der Fachkräftemangel führt in vielen Gewerken dazu, dass der Beschäftigungsaufbau auch bei guter Konjunktur zurückhaltend bleibt. Unter dem Eindruck der Corona-Pandemie dürfte allerdings das Beschäftigungsniveau im Handwerk wieder zurückgegangen sein. Nur die Bauwirtschaft konnte zuletzt trotz der Pandemiesituation Beschäftigung aufbauen.

→ Umsatz und Beschäftigung Seite 59

Aufgrund des guten Geschäftsklimas der vergangenen Jahre hatten sich die früher vorhandenen Unterschiede zwischen den vier Regionen des Kammerbezirk bis 2019 etwas abgemildert. Das erste Corona-Jahr führte jedoch zu einer wieder größeren Spreizung zwischen Düsseldorf, Westlichem Ruhrgebiet, Niederrhein und Bergischem Land. Grund dafür war etwa die angespannte Situation bei vielen Zuliefererbetrieben für die Industrie, wie es für die Wirtschaftsstruktur im Bergischen typisch ist. Im Zuge der gesamtwirtschaftlichen Erholung im Frühjahr 2021 haben sich auch im Handwerk die vier Wirtschaftsregionen einander wieder angenähert. Vor allem das Bergische Land konnte Boden gut machen. Die Betriebe blicken optimistischer in die Zukunft als zur Hochzeit der Krise im Herbst 2020. Stärker als in den anderen Regionen ist hier der Anteil der Betriebe gewachsen, die offene Stellen anzubieten haben. Die Auftragsreichweite hat deutlich zugenommen, nur übertroffen vom westlichen Ruhrgebiet. Beide Regionen berichten im Saldo auch über eine bessere Beschäftigungssituation als die Betriebe am Linken Niederrhein und im Wirtschaftsraum Düsseldorf, wo das Geschäftsklima leicht nachgab.

→ Regionalstruktur Seite 60

Die Fachkräfterekrutierung hängt im Handwerk in hohem Maße von der Attraktivität der Ausbildung ab. Nachdem die Zahl der neu abgeschlossenen Auszubildenden in den vergangenen Jahren lange Zeit rückläufig war, gelang im Kammerbezirk 2019 eine kleine Kehrtwende mit wieder leicht zunehmenden

Zahlen von neu abgeschlossenen Ausbildungsverträgen. Das Corona-Jahr 2020 hat dann einen starken Einbruch der Zahlen mit sich gebracht, der im Handwerk allerdings moderater ausfiel als im IHK-Bereich, der vor allem durch die schwierige Lage im Hotel- und Gaststättenbereich noch stärkere Rückgänge verkraften musste. Für das Jahr 2021 deutet vieles auf eine Erholung der Ausbildungszahlen hin. Eine Entwicklung ist seit Beginn der Corona-Pandemie allerdings erkennbar: Die Zahl der Bewerberinnen und Bewerber geht deutlich stärker zurück als die Zahl der angebotenen Ausbildungsplätze. Um die Wachstumspotentiale des Handwerks auszuschöpfen, ist die Attraktivität der Ausbildungsberufe und der auf ihnen aufbauenden Fort- und Weiterbildungsangebote der entscheidende Schlüssel. Mitarbeiterbindung und Integration von Seiteneinsteigern gewinnen für das Personalmanagement und die Führungskultur in Handwerksbetrieben an Bedeutung. Der Trend, dass mehr junge Menschen mit Abitur und Fachhochschulreife eine Ausbildung beginnen, hält weiter an. Rund ein Fünftel der Auszubildenden startet mit dieser schulischen Qualifikation in die Ausbildung – Tendenz steigend. In einigen Gewerken, die sich in der Digitalisierung rasant modernisieren, steigen die Qualifikationsanforderungen beträchtlich. Je mehr Abiturienten in die Ausbildung kommen, desto wichtiger wird es auch werden, ihnen mit dualen oder trialen Angeboten neben dem klassischen Weg über Gesellen- und Meisterprüfung weitere attraktive Perspektiven aufzuzeigen.

→ Aus- und Fortbildung Seite 60

Die Zahl der abgelegten Meisterprüfungen hat sich in den vergangenen Jahren rückläufig entwickelt und verfehlte zuletzt mehrfach die Zielmarke von jährlich 1.000 bestandenen Prüfungen – insbesondere auch im Corona-Jahr 2020. Trotz aller innovativer Ansätze für digitales Lernen und Prüfen litt auch die berufliche Fortbildung unter den Einschränkungen, die zur Pandemiebekämpfung erfolgten. Im Zuge der Digitalisierung werden sich viele Berufsbilder und Geschäftsmodelle wandeln und die Vielfalt der im Handwerk vorhandenen Kompetenzen und Qualifikationsprofile erhöhen.

→ Bildung und Beratung Seite 61



„Regelmäßige Befragungen unserer Mitgliedsbetriebe sind eine wichtige Quelle für unsere Statistiken.“

Christel Treiber, Sachbearbeiterin Statistik, Wirtschafts- und Konjunkturbeobachtung

Betriebszahlen 2020

	Kammer Düsseldorf	Nordrhein-Westfalen	Deutschland
Handwerk insgesamt	59.873	194.074	1.019.380
Vollhandwerk (Anlage A HwO)	38.025	127.839	688.549
Zulassungsfreies Handwerk (B1)	9.854	30.505	161.526
Handwerksähnliches Gewerbe (B2)	11.994	35.730	169.305

Quellen: IT. NRW; WHKT; Handwerkskammer Düsseldorf

Umsatz und Beschäftigung 2020

	Kammer Düsseldorf	Nordrhein-Westfalen
Handwerk insgesamt insgesamt		
Unternehmen	59.873	194.074
Umsatz Mrd. EUR (ohne MwSt.)	33,7	137,3
Beschäftigte	327.086	1.178.364
Vollhandwerk (Anlage A HwO)		
Unternehmen	38.025	127.839
Umsatz Mrd. EUR (ohne MwSt.)	30,7	127,5
Beschäftigte	232.225	914.027
Zulassungsfreies Handwerk (Anlage B1 HwO)		
Unternehmen	9.854	30.505
Umsatz Mrd. EUR (ohne MwSt.)	2,2	7,5
Beschäftigte	73.632	201.095
Handwerksähnliches Gewerbe (Anlage B2 HwO)		
Unternehmen	11.994	35.730
Umsatz Mrd. EUR (ohne MwSt.)	0,8	2,3
Beschäftigte	21.229	63.242

Quellen: IT. NRW; WHKT; Handwerkskammer Düsseldorf

Branchenstruktur des Handwerks im Kammerbezirk Düsseldorf 2020

	Unternehmen			Auszubildende			
	gesamt	davon	Anlage A	Anlage B1	Anlage B2	gesamt davon	weiblich
Handwerk insgesamt	59.873	38.025	9.854	11.994	19.873 ¹	3.185 ¹	7.040 ¹
Bauhauptgewerbe	5.583	3.896	942	745	1.354	20	612
Ausbaugewerbe	24.395	20.062	-	4.333	8.211	441	2.957
Gewerblicher Bedarf	7.883	2.876	4.674	333	1.779	76	555
Kraftfahrzeuggewerbe	3.392	3.392	-	-	3.778	104	1.095
Nahrungsmittelhandwerke	1.096	807	31	258	517	163	210
Gesundheitsgewerbe	1.466	1.466	-	-	1.124	601	400
Personenbezogene Dienstleistungen	16.058	5.526	4.207	6.325	1.521	940	591

¹ einschl. kaufmännische, sonstige Ausbildungsberufe u. Ausbildungsregelungen nach §42l, §42m HwO/§ 66 BBiG

Regionalstruktur des Handwerks im Kammerbezirk Düsseldorf 2020

Wirtschaftsräume	Unternehmen		Anlage A	Anlage B1	Anlage B2	Auszubildende		weiblich	Neuabschlüsse
	gesamt	davon				gesamt	davon		
Raum Düsseldorf	18.655		11.459	3.568	3.628	5.688		915	2.062
Ruhrgebiet	18.320		11.501	2.949	3.870	6.953		1.160	2.402
Bergisches Land	7.973		5.312	1.198	1.463	2.246		360	780
Linker Niederrhein	14.911		9.739	2.139	3.033	4.982		749	1.795
Regional									
Städte									
Düsseldorf	7.661		4.352	1.800	1.509	2.221		417	809
Duisburg	4.204		2.613	694	897	1.350		225	451
Essen	5.384		3.238	1.047	1.099	2.100		365	757
Krefeld	3.033		1.906	488	639	898		141	326
Mönchengladbach	3.510		2.211	523	776	1.056		154	391
Mülheim	1.622		1.075	250	297	682		109	229
Oberhausen	2.098		1.340	291	467	930		142	321
Remscheid	1.164		838	149	177	514		93	175
Solingen	2.158		1.481	351	326	592		83	203
Wuppertal	4.651		2.993	698	960	1.140		184	402
Kreise									
Kleve	4.032		2.755	506	771	1.696		251	593
Mettmann	5.737		3.723	885	1.129	1.920		283	701
Neuss	5.257		3.384	883	990	1.547		215	552
Viersen	4.336		2.867	622	847	1.332		203	485
Wesel	5.012		3.235	667	1.110	1.891		319	644
externe Betriebe (Schornsteinfeger)	14		14	.	.	4		1	1

Aus- und Fortbildung 2020

Ausbildungsverhältnisse	Kammer Düsseldorf		Nordrhein-Westfalen	
	gesamt	davon weiblich	gesamt	davon weiblich
insgesamt davon weiblich	19.873	3.185	79.316	12.623
Neuabschlüsse	7.040		27.440	
Gesellen- und Abschlussprüfungen				
abgelegt	5.666		22.994	
bestanden davon weiblich	4.446	963	18.704	3.936
Meisterprüfungen				
bestanden davon weiblich	786	179	3.152	635
Fortbildungsprüfungen				
bestanden, einschl. Ausbildereignungsprüfung	2.414		7.968	

Quellen: WHKT, HWK Düsseldorf

Finanzen der Handwerkskammer Düsseldorf Haushaltsplan 2021

Einnahmen Euro (gerundet)

Beiträge, Verwaltungseinnahmen	19.777.500
Prüfungsgebühren, andere Einnahmen im Bildungsbereich	11.496.000
Einnahmen aus Vermögen, Zuwendungen, Darlehen, Überschuss	11.925.300
Einnahmen gesamt	43.198.800

Ausgaben Euro (gerundet)

Personal, Verwaltung	19.693.200
Berufsbildungsmaßnahmen	9.794.000
Besondere Kammeraufgaben, Vermögensverwaltung, Finanzverwaltung	8.120.600
Vermögen	5.591.000
Ausgaben gesamt	43.198.800

Der Haushaltsplan für das Haushaltsjahr 2021 wurde durch die Vollversammlung am 10. November 2020 beschlossen und am 22. Dezember 2020 vom Ministerium für Wirtschaft, Innovation, Digitalisierung und Energie des Landes Nordrhein-Westfalen genehmigt.

Bildung und Beratung 2020

Akademie der Handwerkskammer Düsseldorf	Teilnehmer	Teilnehmerstunden
Meisterkurse	3.566	1.299.328
Fortbildungslehrgänge	2.327	106.490
technische Lehrgänge	2.035	80.552
betriebswirtschaftliche Lehrgänge	79	24.136
sonstige Lehrgänge	213	1.802

Beratungen der Handwerkskammer	Kurzkontakte	Beratungen
Gründung und Entwicklung von Unternehmen	34.285	1.773
Umwelt, Technik und Standortfragen	2.970	127
Recht	64.711	1.891
Personal und Arbeitswelt	29.978	3.493
Ausbildung	10.768	1.528

Die Handwerkskammer für den Regierungsbezirk Düsseldorf ist eine Körperschaft öffentlichen Rechts. Sie wurde vor über 120 Jahren gegründet und ist mit ihren fast 60.000 Mitgliedsbetrieben und 250 Mitarbeitenden eine der größten Selbstverwaltungseinrichtungen der Wirtschaft.

Gremien

Leitung und Organe der Handwerkskammer Düsseldorf

Der Gesetzgeber hat der Handwerkskammer Düsseldorf unter anderem die Aufgabe übertragen, ein Verzeichnis aller Handwerksbetriebe im Kammerbezirk zu führen, die Ausbildung zu überwachen, Prüfungen in der beruflichen Aus- und Fortbildung zu organisieren und die Handwerksunternehmen in Fragen der Betriebsführung zu beraten. Darüber hinaus soll die Kammer die öffentlichen Behörden in der Förderung des Handwerks und des handwerksähnlichen Gewerbes durch Anregungen, Vorschläge und durch Erstattung von Gutachten unterstützen. Die Staatsaufsicht über die Handwerkskammer Düsseldorf führt die zuständige oberste Landesbehörde, das Ministerium für Wirtschaft, Innovation, Digitalisierung und Energie des Landes Nordrhein-Westfalen.

nur Kontrollorgan, sondern auch unverzichtbar als Impulsgeber sowohl für die Verwaltung als auch für die Interessenvertretung gegenüber der Politik. Vorbereitet werden die Beschlüsse der Vollversammlung durch den Vorstand und insbesondere durch die ständigen Ausschüsse. Ständige Ausschüsse laut Satzung der Handwerkskammer sind der Berufsbildungsausschuss, der Ausschuss für Gewerbeförderung und Innovation und der Rechnungsprüfungsausschuss.

Das Präsidium setzt sich aus dem Präsidenten und den beiden Vizepräsidenten – jeweils für die Arbeitgeberseite und die Arbeitnehmerseite – zusammen. Der Hauptgeschäftsführer nimmt an den Sitzungen des Präsidiums zur Vorbereitung von Vorstandssitzungen teil. Präsident und Hauptgeschäftsführer vertreten gemeinsam die Kammer nach außen. Der Hauptgeschäftsführer ist Vorgesetzter aller Mitarbeiter; zusammen mit dem Geschäftsführerkollegium führt er die laufenden Geschäfte. Die Verwaltung der Handwerkskammer umfasst neben der Hauptgeschäftsführung die Hauptabteilungen Innere Verwaltung, Haushalt und Wirtschaftsförderung, Wirtschaftspolitik, Akademie, Recht und Handwerksorganisation, Bildungsrecht und Bildungspolitik.

→ Organisationsplan Seite 68/69

Am 21. April 2021 wurde in konstituierender Sitzung die Wahl der Vollversammlung für die Amtsperiode bis zum Jahr 2026 in allgemeiner, freier und geheimer Wahl durchgeführt. Andreas Ehlert, seit dem 1. April 2014 Präsident der Handwerkskammer, wurde erneut in seinem Amt bestätigt und führt die Kammer in seiner nunmehr dritten Wahlperiode für weitere fünf Jahre. Ebenfalls wiedergewählt wurden Karl-Heinz Reidenbach als Vizepräsident für die Gesellenseite und Gerd Peters als Vizepräsident der Arbeitgeberseite.



„Die Zusammenarbeit von Arbeitgebern und Arbeitnehmern in der handwerklichen Selbstverwaltung ist einzigartig.“

Gerd Peters und Karl-Heinz Reidenbach, Vizepräsidenten

Höchstes beschlussfassendes Organ der Kammer ist die Vollversammlung mit 75 Mitgliedern; davon stellen die Arbeitgeber 50, die Arbeitnehmer 25 Sitze. Die Mitglieder werden aus Vertretern des gesamten Handwerks und des handwerksähnlichen Gewerbes für eine Amtsperiode von fünf Jahren gewählt. Hinzu kommen 15 sachverständige Personen; zehn werden auf Vorschlag der Arbeitgeber, fünf von den Arbeitnehmern benannt. Die Vollversammlung tagt in der Regel zwei Mal jährlich und wählt den Präsidenten und die beiden Vizepräsidenten, den Vorstand sowie die Geschäftsführung. Das Gremium fasst ferner Beschlüsse über den Haushalt, die Beitragsgebühren, bauliche Investitionen und Prüfungsordnungen. Die Vollversammlung ist dabei nicht

Der neue gewählte Vorstand der Handwerkskammer mit (v.l.) Detlev Hermann, Thomas Grünendahl, Rolf Meurer, Karl-Heinz Reidenbach, Thomas Dopheide, Stefanie Kamp-Knorren, Sandra Gronemeier, Lothar Hellmann, Andreas Ehlert, Klemens Joosten, Özlem Yazar, Frank Mund, Petra Dahmen, Bernd Münzenhofer, Stephanie Maragozidis, Günter Bode, Gerd Peters und Arnd Krüger.



Vorstandsmitglieder

Ordentliche Mitglieder

Arbeitgebervertreter

Präsident Andreas Ehlert	Schornstiefegermeister	Düsseldorf
Vizepräsident Gerd Peters	Elektroinstallateurmeister	Essen
Günter Bode	Maler- und Lackierermeister	Moers
Petra Dahmen	Dachdeckermeisterin	Mönchengladbach
Sandra Gronemeier	Damenschneidermeisterin	Düsseldorf
Lothar Hellmann	Diplom-Ingenieur	Duisburg
Stefanie Kamp-Knorren	Bestattermeisterin	Düsseldorf
Rolf Meurer	Elektrotechniker, Gas- und Wasserinstallateurmeister	Niederkrüchten

Arbeitnehmervertreter

Vizepräsident Karl-Heinz Reidenbach	Kraftfahrzeugmechaniker	Willich
Klemens Joosten	Sicherheitstechniker	Goch
Bernd Münzenhofer	Elektroinstallateurmeister	Mülheim a. d. Ruhr
Özlem Yazar	Automobilkauffrau, gepr. Controllerin	Düsseldorf

Kooptierte Mitglieder

Arbeitgebervertreter

Thomas Dopheide	Tischlermeister	Düsseldorf
Thomas Grünendahl	Fliesen, Platten- und Mosaiklegermeister	Hilden
Arnd Krüger	Glasermeister	Wuppertal
Frank Mund	Kraftfahrzeugmechaniker, Diplom-Kaufmann	Mönchengladbach

Arbeitnehmervertreter

Stephanie Maragozidis	Fliesen-, Platten- und Mosaiklegerin	Velbert
Detlev Hermann	Maler- und Lackierer	Duisburg

Vollversammlungsmitglieder – Amtsperiode 2021 bis 2026

Arbeitgeber

1	Andreas Ehlert	Schornsteinfegermeister	Düsseldorf
2	Jörg Schmitz	Maler- und Lackierermeister	Düsseldorf
3	Thomas Grünendahl	Fliesen, Platten- und Mosaiklegermeister	Hilden
4	Kai Hofmann	Elektroinstallateurmeister	Düsseldorf
5	Hans-Joachim Hering	Diplom-Ingenieur	Düsseldorf
6	Reiner Schumacher	Schlossermeister	Langenfeld
7	Hans Jakob Cremer	Installateur- und Heizungsbauermeister	Hilden
8	Dominik Kruchen	Zahn technikermeister	Düsseldorf
9	Joachim Selzer	Diplom-Ingenieur	Krefeld
10	Martin Brüntrup	Metallbauermeister	Wuppertal
11	Andreas Müller	Elektroinstallateurmeister	Remscheid
12	Arnd Krüger	Glasermeister	Wuppertal
13	Andreas Schick	Friseurmeister	Wuppertal
14	Marc Sparrer	Dachdeckermeister	Essen
15	Jürgen Bunk	Beton- und Stahlbetonbauermeister	Oberhausen
16	Gerd Peters	Elektroinstallateurmeister	Essen
17	Martin van Beek	Gas- und Wasserinstallateurmeister	Essen
18	Thomas Krumey	Kraftfahrzeugmechanikermeister	Mülheim a.d. Ruhr
19	Markus Bredenbröcker	Friseurmeister	Essen
20	Volker Blastik	Diplom-Ingenieur	Duisburg
21	Günter Bode	Maler- und Lackierermeister	Moers
22	Lothar Hellmann	Diplom-Ingenieur	Duisburg
23	René Gravendyk	Kraftfahrzeugmechanikermeister	Goch
24	Michael Janßen	Gas- und Wasserinstallateurmeister / ¹	Goch
25	Thomas Dopheide	Tischlermeister	Düsseldorf
26	Johannes Gerhards	Bäcker- und Konditormeister	Kamp-Lintfort
27	Irene Panse	Friseurmeisterin	Duisburg
28	Franz-Theo Dirmeier	Raumausstattermeister	Kleve
29	Petra Dahmen	Dachdeckermeisterin	Mönchengladbach
30	Frank Bühler	Diplom-Bauingenieur, Maurer- und Betonbauermeister	Mönchengladbach
31	Kai Buschhaus	Maurermeister	Solingen
32	Heinz-Willi Ober	Elektromaschinenbauermeister	Mönchengladbach
33	Jochen Prechters	Elektrotechnikermeister	Neuss
34	Klaus Steinförth	Karosserie- und Fahrzeugbauermeister	Grefrath
35	Rolf Meurer	Elektrotechniker, Gas- und Wasserinstallateurmeister	Niederkrüchten
36	Uwe Köhler	Tischlermeister	Neuss
37	Heinrich Poeth	Bäcker- und Konditormeister	Kempen
38	Birgit Piombino-Hochbruck	Friseurmeisterin	Krefeld
39	Ralf-Heinz Weber	Holz- und Bautenschützer	Monheim
40	Sandra Gronemeier	Damenschneidermeisterin	Düsseldorf
41	Nadine Ludwigs	Diplom-Wirtschaftsingenieurin, Gebäudereinigerin	Viersen
42	Angelika van Neerven	Damenschneidermeisterin	Krefeld
43	Stefan Thielen	Diplom-Kaufmann, Gebäudereiniger	Oberhausen
44	Marc-Alexander Kecker	Maler- und Lackierermeister	Essen
45	Charlotte Noé	Damenschneidermeisterin	Duisburg
46	Dirk Neumann	Holz- und Bautenschützer	Dinslaken
47	Hans Hendrix	Bestatter	Kevelaer
48	Rainer Theunissen	Metallschleifer und Metallpolierer	Xanten
49	Stefan Bruchhaus	Einbau von genormten Baufertigteilen	Solingen
50	Hans-Wilhelm Klomp	Bestatter	Mönchengladbach

Zugewählte Arbeitgeber

51	Stefanie Kamp-Knorren	Bestattermeisterin	Düsseldorf
52	Birgit Krüger	Vorsitzende UFH Wuppertal	Wuppertal
53	Nina Wippermann	Hörgeräteakustikermeisterin	Düsseldorf

¹ Zentralheizungs- und Lüftungsbauermeister



Die konstituierende Vollversammlung tagte am 21. April 2021 unter Einhaltung eines strengen Corona-Hygiene konzepts.

54	Jörg Bischoff	Fleischermeister	Oberhausen
55	Peter Blumenrath	Diplom-Ingenieur	Düsseldorf
56	Ralf Matenaer	Dachdeckermeister	Bedburg-Hau
57	Frank Mund	Kraftfahrzeugmechaniker, Diplom-Kaufmann	Mönchengladbach
58	Wilfried Odenthal	Bestattermeister	Neuss
59	Patrick Tilmes	Kälteanlagenbauermeister	Düsseldorf
60	Detlef Weißfeld	Maler- und Lackierermeister	Remscheid

Arbeitnehmer

1	Tobias Vehreschild	Schornsteinfeger	Kleve
2	Stephanie Maragozidis	Fliesen-, Platten- und Mosaiklegerin	Velbert
3	Daniel Buschhaus	Maurer- und Betonbauermeister	Solingen
4	Thomas Lammersdorf	Gas- und Wasserinstallateur	Kamp-Lintfort
5	Klaus Meertz	Dachdecker	Nettetal
6	Detlev Hermann	Maler- und Lackierer	Duisburg
7	Christian Bobber	Elektroniker für Energie und Gebäudetechnik	Wuppertal
8	Dirk Meiswinkel	Elektroinstallateur	Velbert
9	Michael Johland	Gas- und Wasserinstallateur	Wesel
10	Klemens Joosten	Sicherheitstechniker	Goch
11	Uwe Görtz	Energieanlagenelektroniker	Titz
12	Karl-Heinz Reidenbach	Kraftfahrzeugmechaniker	Willich
13	Uwe Milek	Elektroinstallateur	Bochum
14	Özlem Yazar	Automobilkauffrau, gepr. Controllerin	Düsseldorf
15	Jens Raubach	Tischler	Haan
16	Frank Weßling	Konditormeister	Wesel
17	Gregor Menschik	Zahn techniker	Monheim
18	Marion Peiffer-Meyer	Zahn technikerin	Düsseldorf
19	Margarita Minor	Zahn technikerin	Erkrath
20	Andreas Pfadenhauer	Bestattungsfachkraft	Dortmund
21	Teja Reydi	Kunstgießer	Düsseldorf
22	Caroline Jeschonek	Gebäudereinigerin	Mönchengladbach
23	Mandy Heller	Gebäudereinigerin	Duisburg
24	Marco Paschold	Graveur	Solingen
25	Alfred Hülsmann	Bestattermeister	Willich

Zugewählte Arbeitnehmer

26	Martin-Axel Bruckmann	Leiter Ausbildung, Kolping Berufsbildungswerk Essen	Geldern
27	Klaus Churt	Gewerkschaftssekretär DGB	Krefeld
28	Christian Mansfeld	Gewerkschaftssekretär IG Metall	Düsseldorf
29	Bernd Münzenhofer	Elektroinstallateurmeister	Mülheim a. d. Ruhr
30	Karl-Heinz Stevens	Bäcker	Moers

Ausschuss für Gewerbeförderung und Innovation

Vertreter des selbstständigen Handwerks

Ordentliche Mitglieder		Stellvertretende Mitglieder	
Gerd Peters, Vorsitzender Essen	Elektroinstallateurmeister	Peter Blumenrath Düsseldorf	Versorgungsingenieur
Jörg Bischoff Oberhausen	Fleischermeister	Frank Bühler Mönchengladbach	Maurer- und Betonbauermeister
Dominik Kruchen Düsseldorf	Zahntechnikermeister	Nadine Ludwigs Viersen	Gebäudereinigerin

Vertreter der Arbeitnehmer

Ordentliche Mitglieder		Stellvertretende Mitglieder	
Marion Peiffer-Meyer, stv. Vorsitzende Düsseldorf	Zahntechnikerin	Klaus Churt Krefeld	Gewerkschaftssekretär DGB
Klemens Joosten Goch	Sicherheitstechniker	Michael Johland Wesel	Gas- und Wasserinstallateur
Frank Weißling Wesel	Konditormeister	Özlem Yazar Düsseldorf	Automobilkauffrau

Kooperierte beratende Mitglieder

Prof. Dr. Gerhard Bosch Duisburg	Institut Arbeit und Qualifikation Universität Duisburg-Essen
Prof. Dr. Bernd Kriegesmann Gelsenkirchen	Präsident der Westfälischen Hochschule

Rechnungsprüfungsausschuss

Vertreter der Arbeitgeberseite

Ordentliche Mitglieder		Stellvertretende Mitglieder	
Wilfried Odenthal Neuss	Bestattermeister	Charlotte Noé Duisburg	Damenschneidermeisterin
Jörg Schmitz Düsseldorf	Maler- und Lackierermeister	Detlef Weißenfeld Remscheid	Maler- und Lackierermeister

Vertreter der Arbeitnehmerseite

Ordentliches Mitglied		Stellvertretendes Mitglied	
Michael Johland Wesel	Gas- und Wasserinstallateur	Uwe Mielek Bochum	Elektroinstallateur

Berufsbildungsausschuss

Vertreter der Arbeitgeber

Ordentliche Mitglieder		Stellvertretende Mitglieder	
Thomas Dopheide, Vorsitzender Düsseldorf	Kreishandwerksmeister Tischlermeister	Reinhold Haß Essen	Zahntechnikermeister
Günter Bode Moers	Kreishandwerksmeister Maler- und Lackierermeister	Jürgen Heller Düsseldorf	Tischlermeister
Marcus Bredenböcker Essen	Friseurmeister	Anja Krölls-Rademakers Nettetal	Fliesen-, Platten- und Mosaiklegermeisterin
Kai Buschhaus Solingen	stv. Kreishandwerksmeister Maurermeister	Ingo Kursawe Wuppertal	Elektrotechnikermeister
Erich Lehnen Brüggen	Bäckermeister	Irene Panse Duisburg	Friseurmeisterin
Frank Mund Mönchengladbach	Kreishandwerksmeister Kraftfahrzeugmechaniker	Patrick Tilmes Düsseldorf	Kälteanlagenbauermeister

Vertreter der Arbeitnehmer

Ordentliche Mitglieder		Stellvertretende Mitglieder	
Bernd Münzenhofer, Vorsitzender Mülheim a. d. Ruhr	Elektroinstallateurmeister	Hannes Altenähr Krefeld	KFZ-Mechatroniker
Martin-Axel Bruckmann Geldern	Kolping Berufsbildungswerk Essen	Christian Bobber Wuppertal	Elektroniker für Energie- und Gebäudetechnik
Tim Kappelt Duisburg	Gewerkschaftssekretär IG Metall Duisburg-Dinslaken	Klaus Churt Krefeld	Gewerkschaftssekretär DGB Region Düsseldorf-Bergisch Land
Thomas Lammersdorf Kamp-Lintfort	Gas- und Wasserinstallateur	Stephanie Maragozidis Velbert	Fliesen-, Platten- und Mosaiklegerin
Dirk Meiswinkel Velbert	Elektroinstallateur	Klaus Meertz Nettetal	Dachdecker
Marion Peiffer-Meyer Düsseldorf	Zahntechnikerin	Sigrid Wolf Düsseldorf	Regionalschäftsführerin DGB Region Düsseldorf-Bergisch Land

Vertreter der Lehrer an berufsbildenden Schulen

Ordentliche Mitglieder		Stellvertretende Mitglieder	
Birgit Battenstein Mönchengladbach	Oberstudiendirektorin Berufskolleg Platz der Republik	Petra Bertelsmeier Mettmann	Oberstudiendirektorin Berufskolleg Neandertal
Michael Becker Solingen	Oberstudiendirektor Technisches Berufskolleg	Christian Drummer-Lempert Wesel	Oberstudiendirektor Berufskolleg Wesel
Marc Bücker Oberhausen	Oberstudiendirektor Hans-Sachs-Berufskolleg	Gundula Kempken Wuppertal	Oberstudiendirektorin, Berufs- kolleg Am Kothen / Am Haspel
Jörg Kazmierczak Grevenbroich	Oberstudiendirektor, Berufs- bildungszentrum Grevenbroich	Oliver Lenz Krefeld	Oberstudiendirektor Berufskolleg Glockenspitz
Egbert Meiritz Duisburg	Oberstudiendirektor Friedrich-Albert-Lange-Berufskolleg	Alfred Nottelmann Düsseldorf	Oberstudiendirektor Elly-Heuss-Knapp-Berufskolleg
Jochen Schriever Düsseldorf	Oberstudiendirektor Albrecht-Dürer-Berufskolleg	Peter Wolters Kleve	Oberstudiendirektor Berufskolleg Kleve

„Handwerk ist Qualifikation – oder es ist kein Handwerk.“

Thomas Dopheide und Bernd Münzenhofer,
Vorsitzende des Berufsbildungsausschusses



Handwerkskammer Düsseldorf Organisationsplan

1. Oktober 2021

<p>Präsident Andreas Ehlert</p> <p>Vizepräsidenten Gerd Peters, Karl-Heinz Reidenbach</p> <p>Sekretariat: Julia Gormanns, Stefanie van der Varst</p>	<p>Büro des Kammerpräsidenten Persönlicher Referent: Jonas Sterzenbach</p>
--	--

<p>Rechtsaufsicht Kreishandwerkerschaften und Innungen stv. HGF Ass. Manfred Steinritz</p>	<p>Baumanagement Dr. Georg Cramer</p>	<p>Hauptgeschäftsführung HGF Dr. Axel Fuhrmann stv. HGF Ass. Manfred Steinritz Sekretariat: Claudia Carduck</p>	<p>Datenschutzbeauftragte Dipl.-Kauffrau (FH) Nicole Baumgärtel</p>	<p>Gleichstellungsbeauftragte Dipl.-Soz. Nadine Rosenau</p>
--	---	--	---	---

Hauptabteilung I Hauptgeschäftsführung	Hauptabteilung II Innere Verwaltung, Haushalt und Wirtschaftsförderung	Hauptabteilung III Wirtschaftspolitik	Hauptabteilung IV Akademie	Hauptabteilung V Recht und Handwerksorganisation	Hauptabteilung VI Bildungsrecht und Bildungspolitik
<p>HGF Dr. Axel Fuhrmann</p> <p>Sekretariat: Claudia Carduck</p>	<p>GF Dipl.-Kauffrau Claudia Schulte Beauftragte für den Haushalt Sekretariat: Martina Pöttgen</p>	<p>GF Prof. Dr. Hans Jörg Hennecke</p> <p>Sekretariat: Rosa Kreuzer</p>	<p>GF Betriebswirt (VWA) Bernd Redder</p> <p>Sekretariat: Dennis Grubinski</p>	<p>GF Ass. Manfred Steinritz</p> <p>Sekretariat: Nicole Baumgärtel</p>	<p>GF Dr. Christian Henke</p> <p>Sekretariat: Yvonne Soentjens</p>
<p>I-1 Zentrale Angelegenheiten, Archiv, Auszeichnungswesen Klaus van Wesel M.A.</p> <p>I-2 Kommunikation Abteilungsleiter Alexander Konrad M.A.</p> <p>I-3 Innen- und Außenrevision Abteilungsdir. Dipl.-Betriebsw. Dipl.-Verw.wirt Frank Ewald</p> <p>I-4 Kosten- und Ergebnisrechnung, Controlling Dipl.-Oec. Eva-Maria Mensing</p> <p>I-5 Veranstaltungsmanagement, Imagekampagne Andreas Babel</p>	<p>II-1 Beitrag, Haushalt, Einkauf, Inventar, Projektrechnung Dipl.-Kauffrau Claudia Schulte</p> <p>II-2 Personal, Ausbildungsleitung, Riehl-Kolleg Petra Schellong, Personalmtg.-Ök. (VWA)</p> <p>II-3 Kasse, Zentralbuchhaltung Manfred Stempel</p> <p>II-4 Facility Management, interne Dienste Knut Koch</p> <p>II-5 Informationstechnologie, EDV Oliver Kalla</p> <p>II-6 E-Government, Post Dr. Dirk Frowein</p> <p>II-7 Betriebswirtschaftliche Beratung, Unternehmensfinanzierung, Steuern, Außenwirtschaft Dipl.-Jur., Betrw. (AFW) Kristina Pelz</p> <p>II-8 Technische Beratung, Umwelt-, Energie-, Technologie- und Integrationsberatung, Messewesen, öffentliches Auftragswesen Dr. Volker Becker</p>	<p>III-1 Grundsätze der Wirtschaftspolitik, Gewerbeförderungs- und Innovationsausschuss GF Prof. Dr. Hans Jörg Hennecke</p> <p>III-2 Statistik, Wirtschafts- und Konjunkturbeobachtung GF Prof. Dr. Hans Jörg Hennecke</p> <p>III-3 Kommunale und regionale Wirtschafts- politik, Planung, Standortberatung und Verkehr Andrea Raddatz M.A.</p> <p>III-4 Zentrum für Umwelt, Energie und Klima, Mittelstandsorientierter Forschungs- und Innovationstransfer, Handwerkszentrum Ruhr Gabriele Poth</p>	<p>IV-1 Betriebswirtschaftliche Steuerung, Marketing und Vertrieb Staatl. gepr. Betriebswirtin Bruna Marques</p> <p>IV-2 Meisterschulen, Technische Fortbildung Dipl.-Ing. (FH) Andreas Höpfner</p> <p>IV-3 Unternehmensführungslehrgänge, Betriebswirte, Fachkaufleute, AdA Sigrid Lisson</p> <p>IV-4 Meisterschulen, Technische Fortbildung, QM-Beauftragte B.A. Jennifer Erdel</p> <p>IV-5 Schweißtechnische Lehranstalt Bernd Redder</p>	<p>V-1 Justizariat, Allgemeine Rechtsfragen, Wettbewerbs- und Kartellrecht, Sozialversicherung stv. HGF Ass. Manfred Steinritz</p> <p>V-2 Rechtsberatung Handwerksbetriebe, Bau- und Vergaberecht, Vermittlungs- stelle Verbraucherbeschwerden, Bau-Schlichtungsstelle Ass. Michael Bier, LL.M.</p> <p>V-3 Handwerks- und Gewerberecht Handwerksrolle Verwalt.-Betriebsw. (VWA) Bernd Rosemann Ass. Claudia Toeller (Abteilungsleitung)</p> <p>V-4 Sachverständigenwesen Ass. Claudia Toeller</p>	<p>VI-1 Geschäftsführung des Berufsbildungsausschusses, Ausbildungsberatung, Überbetriebliche Unterweisung GF Dr. Christian Henke</p> <p>VI-2 Lehrlingsrolle Verwalt.-Betriebsw. (VWA) Anja Kuczawsky</p> <p>VI-3 Meisterprüfungen, Fortbildungs- prüfungen, Begabtenförderung berufliche Bildung Ass. Linda Klaas</p> <p>VI-4 Zwischen-, Gesellen-, Abschluss- prüfungen, Rechtsfragen der beruflichen Bildung, Mobilitäts- beratung Ass. Britta Withöft</p>

Die Handwerkskammer bietet ihren Mitgliedern einen umfassenden Informations- und Beratungsservice zu allen Fragen des betrieblichen Alltags. Das Angebot wird laufend angepasst, um auf Gesetzesänderungen oder neue wirtschaftliche Entwicklungen flexibel reagieren zu können. Besonders wichtig wurde dies in der Corona-Krise: Die Website der Handwerkskammer half, sich über die sich ständig ändernden Regelungen zu informieren. Die Betriebsberatung weitete ihre Servicezeiten stark aus, um die Mitgliedsbetriebe zu staatlichen Überbrückungs- und Soforthilfen zu beraten. Prüfungen unter Corona-Bedingungen sicher durchzuführen, war eine Herausforderung, ebenso wie das Unterrichtsangebot zu gewährleisten. Wo es möglich war, wurden Kurse ins Digitale verlegt. Besonders schwierig war die Arbeit der Ausbildungsabteilung, da Messen und viele Maßnahmen der Berufsorientierung erst einmal wegfielen und so der Kontakt zu den Jugendlichen erschwert wurde. Aufgefangen wurde dies durch viele Spezialangebote – von der Telefonsprechstunde bis zu virtuellen Workshops, von der Azubi-Hotline bis zum beliebten Speed-Dating, das zum „Azubi-Drive-In“ auf dem Gelände der HWK wurde.

Service

Angebote für Mitgliedsbetriebe

Ausbildung

Die Ausbildung der nächsten Generation spielt im Handwerk eine entscheidende Rolle, entsprechend hoch ist ihr Stellenwert im Portfolio der HWK. Die Handwerkskammer führt mit der Lehrlingsrolle das Verzeichnis aller Ausbildungsverhältnisse und unterstützt die Nachwuchsausbildung auf vielfältige Weise.

anspruchsvolle Qualifizierung für besonders Leistungsstarke, entwickelte die Kammer in Kooperation mit einer Hochschule. Die Beratungsangebote richten sich nicht nur an Jugendliche, sondern auch an ihre Eltern, denn sie sind nach wie vor der wichtigste Ansprechpartner in der Berufsorientierungsphase.

Ganz besonders im Fokus stehen aber die vielen Ausbildungsbetriebe im Handwerk, mit dem Ziel, deren wichtige Arbeit für den Nachwuchs mit Beratung, Tipps und Infomaterial zu unterstützen. Dabei arbeitet die Kammer daran, Verfahren zu vereinfachen und zu digitalisieren („Lehrvertrag online“). Über die Lehrstellenbörse können Ausbildungsplätze sowohl eingestellt als auch von Interessenten abgefragt werden. So lassen sich freie Lehrstellen und Praktika in der Nähe schnell über den sogenannten „Lehrstellenradar“ finden. Die Mobilitätsberatung macht sich stark für den Lehrlingsaustausch. Und auch bei der Anerkennung von Qualifikationen, die im Ausland erworben wurden, ist die Kammer Ansprechpartner. Expertenwissen zum komplexen Berufsbildungsrecht sowie Informationen zu Stipendien und Berufswettbewerben runden das Angebot ab.

➔ hwk-duesseldorf.de/ausbilden



„Ich bin Mittelsmann zwischen geflüchteten Menschen, Betrieben und Behörden.“

Rex Michael Mähr, Willkommenslotse

Wie finde ich den richtigen Beruf? Was ist beim Lehrvertrag zu beachten, und was kann man tun, wenn es während der Ausbildung zu Problemen kommt? Die Ausbildungsberatung gibt Tipps und Hilfestellung und beantwortet Fragen auch unkompliziert per WhatsApp. In ihren Sprechstunden gehen die Experten gezielt auf die Belange unterschiedlicher Zielgruppen ein – vom Flüchtling bis zum Studienzeifler. Bei der „passgenauen Besetzung“ vermitteln sie zwischen Betrieben und Jugendlichen; das „Triale Studium“, eine

Fortbildung

Die Akademie der Handwerkskammer Düsseldorf ist eine der größten Fort- und Weiterbildungseinrichtungen des Handwerks in Deutschland. Sie bietet ein umfangreiches Paket von der Vorbereitung auf die Meisterprüfung in 23 Handwerken über betriebswirtschaftliche Lehr- und Studiengänge bis



„Wie Heinrich Heine schon wusste: Geld ist rund und rollt weg; Bildung bleibt.“

Sigrid Lisson, Abteilungsleiterin Akademie der Handwerkskammer

zur praxisnahen Weiterbildung in technischen oder Gesundheitsfachberufen. Hinzu kommen zahlreiche Qualifizierungen im Bereich Energie und Umwelt. Die Schweißtechnische Lehranstalt ist eine anerkannte Ausbildungs- und Prüfstelle. Jährlich qualifizieren sich insgesamt bis zu 1.000 Meisterinnen und Meister für (Betriebs-)Führungsaufgaben in ihrem Handwerk. Einige bundesweite Meisterfortbildungen – wie beispielsweise im Holz- und Bautenschutz – wurden in Düsseldorf erfolgreich eingeführt. Mit neuen Weiterbildungs-Lehrgängen passt die Kammer ihr Kursangebot ständig der Nachfrage an. Schulungen für Elektrofachkräfte, in der Lasertechnik oder auf dem Gebiet Multikopter-Flugtechnik sowie Themen wie Infrarot-Thermografie oder Wohnraumlüftung sind Ausdruck der Anforderung an Handwerker und Betriebe, ihr Fachwissen angesichts eines rasanten technologischen Wandels auf dem neusten Stand zu halten. Weiterbildungen werden teilweise auch als Inhouse-Firmenschulungen angeboten. Waren E-Learning und Fernlehrgänge bereits früher geeignet, um das Weiterlernen im Beruf leichter zu machen, hat sich dieser Trend durch die Pandemie enorm verstärkt. Bildungsinteressierte können sich über finanzielle Hilfen und Fördermöglichkeiten wie Meister-/AufstiegsBAfÖG, Bildungsscheck und -prämie informieren. Erste Anlaufstelle für alle Anfragen ist das Infocenter.

➔ hwk-duesseldorf.de/akademie

Betriebsführung, Recht und Statistik

Das Expertenteam der Betriebsberatung hilft bei allen Fragestellungen von der Gründung bis zur Betriebsübergabe. Im STARTERCENTER können alle Anmeldeformalitäten für die Betriebsgründung unkompliziert geregelt werden. Ob Einzelfrage oder umfassende Zukunftsstrategie – Rat gibt es bei der Wirtschaftsförderung der Kammer in allen Bereichen der kaufmännischen Unternehmensführung. Außerdem unterstützen die Betriebsberater bei Außenwirtschaftsvorhaben, Standortfragen, Technik und Innovation sowie Inklusion. Wer sich über die Themen Umwelt, Energie, Mobilität, Klimaschutz und Innenraumhygiene informieren will, ist im Zentrum für Umwelt und Energie in Oberhausen an der richtigen Adresse. Ein regelmäßiger Newsletter bringt Betriebsinhaber und Führungskräfte mit Informationen für die praktische Betriebsführung auf den aktuellen Stand. Fragestellungen, die sich aus neuen Vorschriften und Verordnungen, aber auch aus wirtschaftlich-gesellschaftlichen Entwicklungen ergeben, können in Schulungen und Info-Veranstaltungen thematisiert werden. Stichworte sind dabei vor allem Digitalisierung, Mobilität, Umweltfragen, (Gebäude-)Energieeffizienz. Aber auch ein wissenschaftliches Gutachten,

„Mit der Eintragung in die Handwerksrolle erfolgt der zentrale Schritt in Richtung Selbstständigkeit.“

Claudia Toeller, Abteilungsleiterin Handwerks- und Gewerbeamt, Handwerksrolle und Sachverständigenwesen



wie es die Kammer beispielsweise zur Frage der Standortsicherung für Handwerksbetriebe im urbanen Umfeld in Auftrag gegeben hat, kann im Einzelfall einen wirkungsvollen Diskussionsbeitrag liefern: So konnte erreicht werden, dass die HWK bei städtebaulichen Planungen noch mehr als zuvor schon gehört und eingebunden wird. Die Statistik erhebt durch eigene Befragungen Daten und bereitet die relevanten Zahlen für die Wirtschaftsbeobachtung im Kammerbezirk auf. In der Rechtsabteilung informieren und helfen die Juristen nicht nur bei allen rechtlichen Aspekten der Unternehmensführung, sondern vermitteln über Schlichtungsverfahren auch erfolgreich bei Unstimmigkeiten zwischen Betrieben und Kunden. Zudem nimmt die Kammer hoheitliche Aufgaben wie etwa im Prüfungswesen oder bei der Vereidigung von öffentlich bestellten Sachverständigen wahr. In der Handwerksrolle wird das Verzeichnis aller Mitgliedsbetriebe



„Eine Behinderung sagt nichts über die Leistungsfähigkeit im Beruf aus.“

Jessica Handke, Fachberaterin für Inklusion

geführt. Firmen, die zur Übergabe anstehen, lassen sich in die Betriebsbörse einstellen oder dort finden.

➔ hwk-duesseldorf.de/beraten

Interessenvertretung

Die Handwerkskammer vertritt die Interessen ihrer Mitgliedsbetriebe gegenüber Politik und Öffentlichkeit. Über die klassische Presse- und Öffentlichkeitsarbeit hinaus kommuniziert die Kammer ihr Engagement auf vielfältige Weise und nutzt dabei sämtliche Kanäle moderner Interaktion – vom Online-Auftritt bis zu den Sozialen Medien. Ob Mitgliedsbetrieb, Schüler oder Journalistin: Der Dialog mit allen Interessengruppen über Facebook, Twitter und Instagram ist unverzichtbar geworden und wird künftig weiter zunehmen. Die Anliegen der Handwerkskammer und ihrer Mitglieder mit Veranstaltungen wie Podiumsdiskussionen, Ausstellungen oder den großen „Events“ Meisterfeier oder Tag des

Handwerks deutlich zu machen, wurde im Corona-Jahr 2020 schwierig bis unmöglich. Auf den direkten Dialog wollte die Kammer trotzdem nicht verzichten und rief mit teils hybriden Formaten neue Foren ins Leben, die viel Resonanz erzielten – so zum Beispiel „Handwerk spricht mit ...“ mit Gästen wie Wirtschaftsminister Prof. Andreas Pinkwart, Schulministerin Yvonne Gebauer oder Bauministerin Ina Scharrenbach. Die Imagekampagne des deutschen Handwerks, vor nunmehr zehn Jahren von der Handwerkskammer Düsseldorf mitinitiiert, bleibt ein wichtiges Werkzeug, um das Bild des Handwerks in der Öffentlichkeit positiv zu beeinflussen, insbesondere, um sich der jugendlichen Zielgruppe als attraktiver, moderner und zukunftsfähiger Wirtschaftszweig zu präsentieren.

➔ hwk-duesseldorf.de/presseundmedien



Vorfahrt fürs Handwerk

Den „Tag des Handwerks“ nutzte die Handwerkskammer in diesem Jahr, um mit großformatigen Plakaten auf Lkw ihre Botschaften im gesamten Kammerbezirk öffentlichkeitswirksam zu unterstreichen: Neben einem Dankeschön an alle Handwerker, die während der Pandemie Großes geleistet haben, lenkte ein von Jacques Tilly gestaltetes Motiv (Foto) die Aufmerksamkeit auf das Thema Ausbildung. Die Trucks machten Station bei zahlreichen Kreishandwerkerschaften und Handwerksunternehmen in zehn Städten an Rhein, Ruhr und Wupper, wo dezentral bei Betriebs- und Kundenfesten, Lehrlingslossprechungen und Einweihungen gefeiert wurde. Im Bild: Get-together der Kreishandwerkerschaft Essen.

Besondere Aufgaben nimmt die Handwerkskammer in enger Kooperation mit den Partnern in der Handwerksorganisation wahr.

Netzwerk

Erfolgreiche Zusammenarbeit in der Handwerksorganisation

Dazu gehören beispielsweise die Kompetenzzentren der Kammer wie „Soziale Marktwirtschaft“ oder „Umwelt, Energie und Klima“ und „Wohnen im Alter“ im Handwerkszentrum Ruhr. Aber auch Vereinigungen wie der Juniorenkreis Handwerk, die Unternehmerfrauen im Handwerk (UFH) und die Angewandte Kunst Düsseldorf e.V. (AKD) setzen sich für die speziellen Belange von handwerklichen Berufs- und Interessengruppen ein. Als überregionale Weiterbildungseinrichtung fungiert die Akademie Schloss Raesfeld e.V.

von Innungsbetrieben können sich in der Innung im Gesellenausschuss oder Gesellenprüfungsausschuss engagieren, soweit sie eine abgeschlossene Berufsausbildung besitzen. Als mittelbare Landesbehörden unterstehen die Kreishandwerkerschaften und Innungen der Rechtsaufsicht durch die Handwerkskammer.

➔ [Kreishandwerkerschaften Seite 75](#)

Erfahrungsaustausch steht im Fokus der Zusammenkünfte mit den Obermeistern der Innungen. Die Obermeisterkonferenz, die normalerweise ein Mal jährlich an wechselnden Orten im Kammerbezirk stattfindet, ist ein wichtiges Forum, um aktuelle Fragen der Wirtschafts- und Handwerkspolitik aufzugreifen. Unter Corona-Bedingungen musste die Diskussion seit Ende 2020 komplett digital durchgeführt werden und hat davon durchaus profitiert: Mehr Teilnehmer, mehr Öffentlichkeit, mehr Meinungsfreude waren zu verzeichnen. An Themen gab es durch die Pandemie keinen Mangel – von den staatlichen Unterstützungsmaßnahmen bis zur unmittelbaren Auswirkung der Corona-Regeln auf die Tätigkeit der Handwerksbetriebe konnte vieles direkt angesprochen werden. Die Resonanz war so gut, dass die Konferenz inzwischen in kürzeren Abständen abgehalten wird.

Partnerschaften verbinden die Handwerkskammer Düsseldorf mit zahlreichen Kammern im In- und Ausland, so mit der Handwerkskammer Warschau und den französischen „Chambres de Métiers“ in Tours, Blois und Chartres, mit letzteren sogar schon seit 50 Jahren. Das Jubiläum wurde mit einer deutschen Delegation in Frankreich im Jahr 2018 gefeiert und mit dem Gegenbesuch der französischen Partner im Mai 2019 zum Abschluss gebracht. Eine Deklaration der Präsidenten der vier beteiligten Selbstverwaltungsorganisationen aus Deutschland und Frankreich (Gerard Bobier / Tours, Stéphane Buret / Blois und Michel Cibois



„Das Handwerk ist beeindruckend innovationsfähig!“

Dr. Volker Becker, Abteilungsleiter
Technische Beratung am Handwerkszentrum Ruhr

Auf Landesebene arbeitet die Kammer eng mit Handwerk.NRW, dem Westdeutschen Handwerkskammertag (WHKT) sowie der Landesgewerbeförderungsstelle des Handwerks (LGH) und dem Unternehmerverband Handwerk (UVH) zusammen.

Elf Kreishandwerkerschaften und 228 Innungen sind im Bezirk der Handwerkskammer Düsseldorf als Partner auf lokaler Ebene aktiv. Sie vertreten die Interessen des Handwerks beziehungsweise die wirtschaftlichen Interessen der Innungsmitglieder in den Städten und Landkreisen des Kammerbezirks und arbeiten eng mit der Kammer zusammen. Als Körperschaften des öffentlichen Rechts übernehmen sie hoheitliche Aufgaben wie die Abnahme von Gesellenprüfungen oder die Durchführung der überbetrieblichen Unterweisung der Auszubildenden. Innungen können aber auch Tarifverträge mit Gewerkschaften für ihre Innungsmitglieder abschließen. Die Handwerksorganisation lebt von der Vielzahl von Ehrenamtlichen auf allen Ebenen, die sich etwa als Mitglied eines Prüfungsausschusses, des Vorstandes oder anderer Ausschüsse der Innungen oder Kreishandwerkerschaften betätigen. Auch Beschäftigte

„50 Jahre Freundschaft: Jubiläum der deutsch-französischen Kammer-Partnerschaft 2019“

Gerard Bobier, Stéphane Buret und Michel Cibois



/ Chartres sowie Andreas Ehlert für die HWK Düsseldorf besiegelte die grenzüberschreitende Freundschaft für die weitere Zukunft.

Einer der sichtbarsten Erfolge aus den letzten Jahren ist die Imagekampagne des deutschen Handwerks („Die Wirtschaftsmacht. Von nebenan.“), die stark inspiriert und angestoßen war von der französischen Kampagne „L'Artisanat. Première entreprise de France“ („Das Handwerk. Erste Adresse Frankreichs“). Deren Zustandekommen war maßgeblich auf die Initiative der Partnerkammern aus dem französischen Centre zurückgegangen.

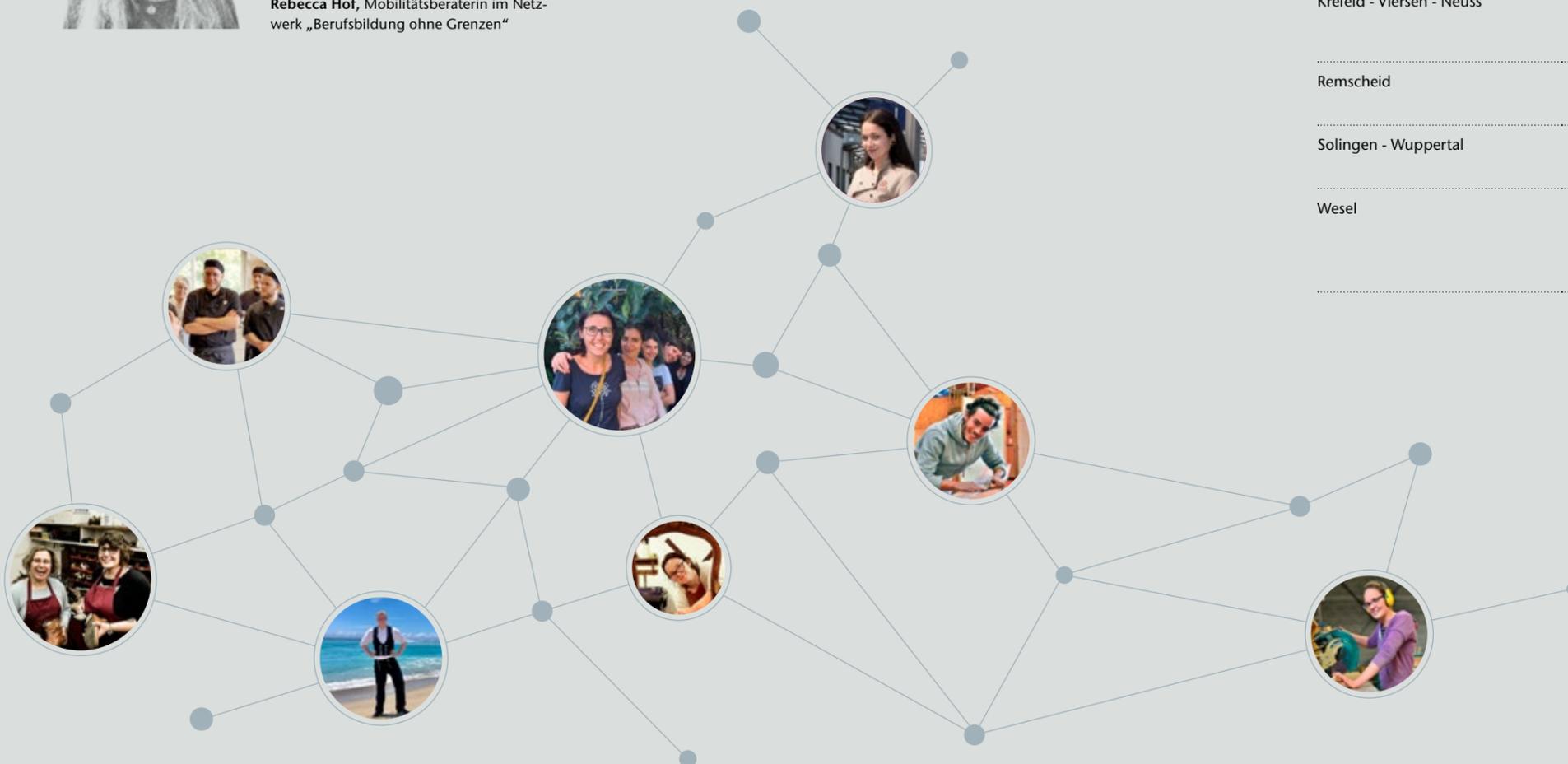
Auch bei einem weiteren Austausch steht Frankreich an der Spitze: Es ist das am häufigsten besuchte Land im Rahmen des Lehrlingsaustauschs, den die Handwerkskammer mit ihrer Mobilitätsberatung gezielt fördert. Auf den weiteren Plätzen folgen Spanien,

Dänemark, Schweden, Österreich, Malta und Island. In den letzten zwölf Jahren konnten rund 1.200 junge Handwerkerinnen und Handwerker aus dem Kammerbezirk und den jeweiligen Partnerländern in 14 Ausbildungsberufen (darunter Bäcker, Konditoren, Tischler, Friseure) ein internationales Praktikum absolvieren. Gut die Hälfte der Teilnehmenden ist übrigens inzwischen weiblich. Die Zahl der Auslandsaufenthalte von Azubis stieg von 24 im Jahr 2009 auf 186 im Jahr 2019 – dann kam Corona. Seit Beginn der Pandemie sind die Mobilitätszahlen entsprechend stark eingebrochen, zuletzt auf nur noch 44 Auslandspraktika in 2020. Auch wenn es derzeit nicht danach aussieht, als würde sich die Situation schnell wieder erholen, gibt es doch einen Lichtblick: Das Interesse der Azubis und Ausbildungsbetriebe an Auslandsaufenthalten ist ungebrochen!



„Weiterqualifizierung im Ausland über Erasmus+ & Co. ist nicht nur etwas für Studierende!“

Rebecca Hof, Mobilitätsberaterin im Netzwerk „Berufsbildung ohne Grenzen“



Handwerk bringt dich überall hin!
Über das Netzwerk „Berufsbildung ohne Grenzen“ vermitteln die Mobilitätsberater der Kammern Auszubildende in internationale Praktika. Die jungen Leute können so andere Länder kennenlernen, Einblick in die dortigen Arbeitsweisen in ihrem Gewerk erhalten und wichtige Kontakte für ihren weiteren Berufsweg knüpfen.

Kreishandwerkerschaften im Kammerbezirk

Kreishandwerkerschaft	Kreishandwerksmeister Stellvertretende	Geschäftsführung
Düsseldorf	Thomas Dopheide (Tischlermeister) Michael Kregel (Gebäudereinigermeister) Jörg Schmitz (Maler- und Lackierermeister)	HGF Ass. jur. Lutz Denken
Duisburg	Lothar Hellmann (Diplom-Ingenieur) Günter Schröers (Kraftfahrzeugmechanikermeister) Hermann Scheelen (Gas- und Wasserinstallateurmeister)	HGF Dr. Frank Bruxmeier
Essen	Martin van Beek (Gas- und Wasserinstallateurmeister / Zentralheizungs- und Lüftungsbauermeister) Marc-Alexander Kecker (Maler- und Lackierermeister) Marc Sparrer (Dachdeckermeister)	HGF Ass. Wolfgang Dapprich
Kleve	Ralf Maternaer (Dachdeckermeister) Michael Köster (Maurermeister)	GF Richard Thielen
Mettmann	Thomas Grünendahl (Fliesen-, Platten- und Mosaiklegermeister) Reiner Schumacher (Schlossermeister)	HGF Dipl.-Kfm. Torben Viehl
Mönchengladbach	Frank Mund (Kraftfahrzeugmechaniker / Diplom-Kaufmann) Reinhard Esser (Dachdeckermeister)	GF RA Stefan Bresser
Mülheim a. d. Ruhr - Oberhausen	Jörg Bischoff (Fleischermeister) Ralf Werner (Kraftfahrzeugmechanikermeister)	GF Ass. jur. Barbara Yeboah
Niederrhein Krefeld - Viersen - Neuss	Rolf Meurer (Elektroinstallateurmeister / Gas- und Wasserinstallateurmeister) Joachim Selzer (Diplom-Ingenieur Tiefbau) Wilhelm Prechters (Elektroinstallateurmeister)	HGF Ass. jur. Marc Peters
Remscheid	Detlef Weißenfeld (Maler- und Lackierermeister) Andreas Müller (Elektroinstallateurmeister)	GF Fred Schulz
Solingen - Wuppertal	Arnd Krüger (Glasermeister) Kai Buschhaus (Maurermeister)	HGF Ass. jur. Falk Niederlehner
Wesel	Günter Bode (Maler- und Lackierermeister) Norbert Borgmann (Gas- und Wasserinstallateurmeister, Installateur- und Heizungsbauermeister) Ulrich Mertin (Elektroinstallateurmeister)	GF Ass. Holger Benninghoff

Impressum

Herausgeber:
Handwerkskammer Düsseldorf

Verantwortlich:
Dr. Axel Fuhrmann

Redaktion:
Frauke Kerkmann

Gestaltung:
Stefan Braun

Text:
Dr. Georg Cramer
Dr. Axel Fuhrmann
Dr. Christian Henke
Prof. Dr. Hans Jörg Hennecke
Frauke Kerkmann
Alexander Konrad
Dr. Anne Kuhlmann
Dr. Werner Mayer
Klaus van Wesel

Fotografie:
Heike Herbertz
Wilfried Meyer (Kalender)
sowie
Hans-Jürgen Bauer
Catherine Bernaisch
Dirk Krüll
Ingo Lammert
Norbert Opfermann

Bei allen Fotografien für diese Publikation, die nach dem März 2020 entstanden sind, wurde auf die strenge Einhaltung der geltenden Corona-Regeln geachtet.

Herstellung:
Schmidt, Ley + Wiegandt GmbH + Co. KG

Georg-Schulhoff-Platz 1
40221 Düsseldorf
Telefon 0211 8795 0
Telefax 0211 8795 110
info@hwk-duesseldorf.de
www.hwk-duesseldorf.de